Die arabischen Studenten in der Bundesrepublik Deutschland mit besonderer Berücksichtigung der Studierenden aus Ägypten

Inaugural – Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultät
der Universität des Saarlandes
zur Saarbrücken

Vorgelegt
von

Hassan Hammam

aus Qena
(Ägypten)

Februar

1972

Die arabischen Studenten in der Bundesrepublik Deutschland mit besonderer Berücksichtigung der Studierenden aus Ägypten

Inaugural - Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der Philosophischen Fakultät

der Universität des Saarlandes

zu Saarbrücken

Vorgelegt

von

Hassam Hammam

aus Qena

(Ägypten)

Februar 1972

UNIV.
LEIDEN
BIBL.

Die mündliche Prüfung wurde am 21. Juli 1972 abgelegt.

Referent = Prof. Dr. M. Rassem
Korreferent = Prof. Dr. H. Gätje
Der Dekan = Prof. Dr. P. Steinmetz

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
A. Einleitung	4 - 15
I. Aufgabe und Ziel der Untersuchung	4 - 6
II. Methode und Durchführung der Untersuchung	7 - 15
1. Die gewählte Methode	7 - 8
2. Die Gestaltung der Fragebögen	8 - 9
3. Die Lebensläufe	9 - 14
4. Die Verläßlichkeit der erhaltenen Daten	14 - 15
B. Die Ausgangslage der arabischen Studenten	15 - 22
I. Strukturdaten der befragten Studentengruppen	15 - 22
1. Die arabischen Studenten allgemein	15 - 18
a) Jahr der Ankunft	15 - 17
b) Alter	17 - 18
c) Familienstand	18
d) Studium im Heimatland	18
2. Die ägyptischen Studenten	18 - 22
II. Die Basis der Studenten in ihrem Heimatland	22 - 36
1. Die sozioökonomische Situation	22 - 25
2. Die sozickulturelle Situation	25 - 28
a) Die Familie	26 - 27
b) Die Religion	27 - 28
d) Die politischen Verhältnisse	28
3. Die politische Situation	28 - 36
III. Die soziale Herkunft der arabischen Studenten	36 - 46
1. Berufe der Eltern	36 - 40
2. Ausbildungsstand der Geschwister und deren Berufe	40 - 41
3. Die Einstellung der Familie zum Auslandsstudium	41 - 46

Seite

IV. Die Struktur der Bildungseinrichtungen der arabischen Länder am Beispiel Ägyptens 46 - 54

1. Historischer Abriß 46 - 49

a) Al-Azhar als Ausgangspunkt und Träger der Bildungspolitik 46 - 48

b) Einflüsse abendländischer Bildungsemanzipation 48 - 49

2. Die heutige Bildungspolitik 49 - 54

a) Die Rolle des Islam 49 - 51

b) Das allgemeinbildende Schulwesen 51 - 52

c) Die Fachschulen 52 - 53

d) Das Hochschulwesen 54

V. Gründe und Motive für das Auslandsstudium arabischer Studenten 55 - 71

1. Endogene Motivation 55 - 64

a) Motive im Bereich der Bildungspolitik 55 - 60

b) Wirtschaftliche und soziale Motive 55 - 64

2. Exogene Motivation 64 - 71

a) Die Kolonialmächte als Vorbilder 64 - 68

b) Die Rolle der deutschen Kulturpolitik 69 - 71

C. Zur Lage der arabischen Studenten in der BRD 71 - 125

I. Die Vorbereitung des Studiums im Ausland 71 - 78

1. Das Goethe-Institut 71 - 74

2. Das Studienkolleg 74 - 75

3. Die Universität 75 - 78

II. Gesellschaftliche Integration der arabischen Studenten 78 - 82

III. Die Finanzierung des Studiums 83 - 89

	Seite
IV. Private und kollegiale Kontakte	90 - 109
1. Kontakte zu deutschen Kommilitonen	90 - 95
2. Kontakte zu Professoren und Assistenten	95 - 101
3. Kontakte zu deutschen Familien	101 - 102
4. Kontakte zum anderen Geschlecht und Eheschließung	103 - 109
V. Verlauf des Studiums in der BRD	110 - 116
1. Die Auswahl der Studienfächer	110 - 111
2. Erfolg und Mißerfolg	111 - 116
VI. Abschließende Betrachtung der Untersuchungsergebnisse	117 - 123
D. Anhang	124 - 236
I. Lebensläufe	124 - 172
II. Fragebogen	173 - 187
1. Deutscher Text	173 - 178
2. Arabischer Text	179 - 187
III. Tabellenverzeichnis	188 - 229
IV. Literaturverzeichnis	230 - 236
V. Lebenslauf des Verfassers	237

A. EINLEITUNG

I. Aufgabe und Ziel der Untersuchung

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit arabischen Studenten in der Bundesrepublik Deutschland. Es handelt sich dabei um Studenten, die seit dem Ausbruch der ägyptischen Revolution vom 23. Juli 1952 sich zu einem Auslandsstudium entschlossen haben.

In auffallend großer Zahl sind arabische Studenten seit der Suez-Kanal-Krise im Jahre 1956 in die Bundesrepublik Deutschland gekommen. Die Motivationen, ein Auslandsstudium aufzunehmen, sind dabei - wie insbesondere aus den Lebensläufen hervorgeht [1] - durchaus unterschiedlich.

Der Aufenthalt dieser ständig wachsenden Gruppe arabischer Studenten in der Bundesrepublik Deutschland hat im Laufe der Jahre Probleme geschaffen, die einer genaueren Untersuchung bedürfen.

Im Mittelpunkt der Untersuchung steht das Kernproblem eines jeden arabischen Studenten, nämlich die Frage nach dem Erfolg oder Mißerfolg im Studium.

Daß die positive Bewältigung dieses Problems nicht allein von dem Einzelnen, von seiner Willensstruktur oder gar seiner Intelligenz abhängt, leuchtet ein, wenn man die Erkenntnisse der Sozialisationstheorie heranzieht. Danach sind neben den individuellen Dispositionen weitere Faktoren am Erfolg oder Mißerfolg beteiligt. In erster Linie sind damit alle jene Faktoren gemeint, die mit der sozialen Eingliederung der arabischen Studenten in die neue Umgebung zusammenhängen. Es kann gezeigt werden, daß zwischen der sozialen Eingliederung und dem Erfolg im Studium ein sehr enger Zusammenhang besteht.

---

1) Vgl. Anhang.S.124

Unsere Arbeit will die Probleme, die mit dem Studium arabischer Studenten in Deutschland auftreten, in zentralen Bereichen durchleuchten. Sie verfolgt damit auch ein pragmatisches Ziel, indem sie versucht, aus den empirischen Befunden Lösungsvorschläge anzubieten, um mit ihrer Hilfe- wenn es überhaupt möglich sein sollte - die größten Schwierigkeiten aus dem Weg zu räumen. Dies kann auch schon dadurch erreicht werden, daß zumindest das teilweise Fehlverhalten der beteiligten Gruppen aufgezeigt werden soll.

Der Verfasser der vorliegenden Untersuchung ist mit den hier behandelten Problemen durch seine bisherige Tätigkeit engstens vertraut. Die Art der ausgeübten Tätigkeit läßt sich am besten in Form eines kurzen Rückblicks darstellen.

Am 1. Februar 1960, zur Zeit der Gründung der Arabischen Studenten-Union, fand in Kairo die erste Konferenz für die Studenten der Vereinigten Arabischen Republik (VAR; Syrien und Ägypten) statt. Vor dieser Zeit gab es keinen zentralen Verband der Studenten Ägyptens. Es bestanden nur mehrere Unionen für die verschiedenen Fakultäten.

Ich wurde als erster Student zum Präsidenten dieses zentralen Verbandes gewählt. Vorher war ich mehrmals zum Vorsitzenden der Studenten-Union meiner Universität gewählt worden. Im Jahre 1961 konnte man zum ersten Male als Student für die Präsidentschaft kandidieren. Die Verwaltung dieses zentralen Verbandes setzte sich zusammen aus den Dekanen der Fakultäten. Vorher wurde er von einem Rektor verwaltet. (Der Autor war der erste Student, der diesen Verband verwaltete.) Im Jahre 1962 nahm ich das Angebot des Verbandes Deutscher Studentenschaften an, als Stipendiat zu studieren, um dort promovieren zu können.

Ich hatte mich zuvor schon des öfteren als Vertreter des obengenannten arabischen Verbandes in der Bundesrepublik Deutschland aufgehalten, um die Interessen der arabischen Studenten in der BRD zu vertreten.

Von 1964 bis 1967 war ich als Vorsitzender der Arabischen Union in Deutschland tätig. Diese Union schloß alle arabischen Studentenverbände in Deutschland ein. Die Verbände befaßten sich mit den sozialen Problemen der arabischen Studenten. Sie waren nicht nur innerhalb der Universitäten tätig, sondern spielten auch eine große Rolle in der Politik der arabischen Welt.

Aufgrund der Tätigkeit innerhalb dieser Union und meiner Teilnahme an verschiedenen Konferenzen in Asien, Europa, Afrika und Amerika, bei denen ich die Probleme der arabischen Studenten kennengelernt habe, begann ich, mich für die soziale Frage zu interessieren, die die Verhältnisse der arabischen Studierenden in der BRD zum Inhalt hat.

Während meiner Tätigkeit hatte ich oftmals Gelegenheit, zu der Lösung verschiedener Probleme (sozialer, politischer und finanzieller Natur) der Studenten erfolgreich beizutragen.

Mein besonderer Dank gilt Herrn Professor Dr. Mohammed Rassem für die Förderung dieser Untersuchung angesichts der besonderen Schwierigkeiten, unter denen sie entstand. Herrn Dr. Krämer verdanke ich wertvolle Anregungen für die Problemstellung. Herrn Professor Gätje danke ich für seine Unterstützung. Außerdem danke ich Herrn Otto Wilkens, Herrn Mohammed El-Azzazi, Herrn Saad Gomaa sowie Herrn Jakobi.

II. Methode und Durchführung der Untersuchung

1. Die gewählte Methode

Als dem Untersuchungsgegenstand angemessen wurde die deskriptive Methode gewählt. Sie gewährleistet trotz der Vielgestaltigkeit der zu behandelnden Probleme eine umfassende Darstellung des Sachverhalts.

Manche Einzelfragen können aber nicht mit letzter Sicherheit abgeklärt werden. Der Leser wird daher in dem einen oder anderen Fall selber Schlußfolgerungen aus dem dargebotenen Material ziehen müssen.

Das Material, welches der Untersuchung zu Grunde liegt, setzt sich zusammen aus: Fragebogen, Lebensläufen, Gesprächs- und Diskussionsprotokollen, die hautpsächlich Angaben zur persönlichen Lage enthalten.

In der Untersuchung werden am ausführlichsten die Ergebnisse meiner Fragebogenerhebung dargestellt. Gegenüber den anderen Quellen hat das Fragebogenmaterial den Vorteil, daß man die enthaltenen Daten statistisch aufbereiten und allein schon durch die tabellarische Erfassung bestimmte Zusammenhänge verdeutlichen kann [1].

Meine frühere Tätigkeit hatte mich mit einer großen Zahl arabischer Studenten bekannt gemacht. Aus diesem Grunde konnte ich mit sehr vielen in persönlichen Kontakt kommen, um den Fragebogen zum Teil im mündlichen Interview auszufüllen.

Der Kreis der Befragten umfaßt insgesamt 281 arabische Studenten, von denen jedoch nicht zu jeder Frage eine Antwort vorliegt [2]. Das Interview in Form eines Frage-

---

1) Die Form des Fragebogens ist im Anhang wiedergegeben S.173

2) Von insgesamt 1000 Fragebogen, die ich in den verschiedenen Städten verteilt habe, wurden 281 relativ erwartungsgemäß ausgefüllt.

bogens bildet den Grundstock des zu verwendenden Materials, und durch die statistische Aufbereitung der darin aufgeführten Daten ist eine Erhellung von Zusammenhängen möglich.

Ergänzend zur statistischen Tabelle tritt die Einzelfallstudie hinzu, welche durch Gespräche und die schriftliche Fixierung zahlreicher Lebensläufe [1] ermöglicht wurde. Die Lebensläufe können lediglich exemplarischen Charakter haben, indem sie eine repräsentative Auswahl der 281 Befragten darstellen.

Als repräsentativ können die Aussagen der Tabellen nur insofern gelten, als auf eine Gewichtung nach nationalen Gesichtspunkten verzichtet wurde. Über nationale Gruppen liegen bereits andere Untersuchungen vor [2].

Die Untersuchung, die ich auf eigene Kosten und unter großen Schwierigkeiten durchführte, fand in den Jahren 1968 - 1970 statt.

2. Die Gestaltung der Fragebogen

Die insgesamt 46 meist offenen Fragen des für die Interviews verwendeten Fragebogens wurden in vier Themenbereiche untergliedert.

Themenbereich I enthält Fragen, die auf die Beziehung und Verbundenheit des Befragten mit seinem Heimatland ausgerichtet sind.

Im Themenbereich II wird von den befragten Studenten Auskunft verlangt über Beginn und Ziel des Studiums,

---

1) Siehe die Lebensläufe Nr. 1 - 11 im Anhang, S.124-166

2) Vgl. etwa: Assar, Khairallah Ahmad: Arabische Studenten an einer deutschen Universität, Diss., Heidelberg 1964.

über die Eingliederung in die neue Umgebung sowie über Kontakte zu Menschen und Institutionen des gastgebenden Landes innerhalb und außerhalb der Universität.

Die Fragen des Themenbereichs III beziehen sich im wesentlichen auf eventuelle Arbeitsaufnahme vor, während oder nach dem Studium.

Im Themenbereich IV schließlich werden Auskünfte über persönliche Daten der befragten Studenten sowie über deren Wohnverhältnisse am Studienort eingeholt.

Fragebogen in der verwendeten Ausführlichkeit haben den Nachteil, daß aus Gründen einer instinktiven Abneigung gegen die Vielzahl der Fragen die Befragten nicht immer mit der gebotenen Sorgfalt an ihre Beantwortung herangehen. Das Material ist in diesen Fällen lückenhaft und muß durch Heranziehung anderer Quellen ergänzt oder ersetzt werden.

3. Die Lebensläufe

Auch die Aussagekraft der Lebensläufe ist abhängig von der individuellen Sorgfalt der sie schreibenden Studenten.

Werden fehlende Antworten in den Fragebogen durch die große Zahl der Befragten noch neutralisiert, so gilt dies für die wenigen Lebensläufe schon nicht mehr.

Aufgabe der Lebensläufe ist es schließlich auch nicht, viele kleine Einzelheiten herauszuarbeiten. Sie sollen vielmehr einen allgemeinen Eindruck vermitteln, aufgrund dessen sich der Leser ein 'Bild' von bestimmten Personen machen kann.

Daß sie dennoch auch in Einzelfragen wichtige Hinweise geben, macht sie für die Untersuchung um so unentbehrlicher.

Die Lebensläufe werden daher als wesentliche Materialgrundlage der Arbeit betrachtet.

Von insgesamt 90 geschriebenen Lebensläufen werden im Anhang einige dargeboten [1]. Sie enthalten die typischen Verläufe von menschlichen Schicksalen.

Die Lebensläufe, die eine bedeutsame Grundlage der vorliegenden Untersuchung bilden, wurden nach folgenden Kriterien ausgewählt:

1. Die Gruppe derer, die sich einer bestimmten politischen Richtung angeschlossen haben. Diese Gruppe läßt sich vornehmlich in drei Richtungen aufgliedern: die Moslembrüder, die Nasseranhänger und die Sozialisten [2].

2. Die Gruppe derer, die durch Stipendien seitens der Ägyptischen Regierung finanziell gesichert sind. Es sind in der Hauptsache Doktoranden, die bereits ein Universitätsexamen in Ägypten abgelegt haben und an deren Promotion in Deutschland die Ägyptische Regierung ein Interesse zeigte. Die Höhe des Stipendiums

---

1) Der überwiegende Teil von den 90 Lebensläufen wurde in einem Interview auf Tonband aufgenommen, die später von mir sprachlich redigiert worden sind. Die 90 Lebensläufe verteilen sich auf die Befragten wie folgt: 83 Lebensläufe von Ägyptischen Studenten von sämtlichen Universitäten der BRD. Die weiteren Lebensläufe sind von sudanesischen Studenten. Die Auswahl sudanesischer Studenten sollte auf mögliche Rassendiskriminierung Licht werfen. Bei den mündlichen Interviews, d. h. den Tonbandaufnahmen, wurde die deutsche Sprache bevorzugt. Der Grund dafür liegt darin, daß bei der Erzählung in der Muttersprache auf zu Nebensächliche und zum Teil überflüssige Details eingegangen worden konnte.
Diese Entscheidung wurde gefällt, nachdem ich mehrere Interviews in arabischer Sprache aufgenommen hatte, die ich jedoch stark bearbeiten mußte.

2) Siehe die Lebensläufe Nr. 3 und 10 im Anhang, S. 129- 163.

betrug bis jetzt DM 600,--/pro Monat. Dazu kommt ein jährlicher Unkostenbeitrag in Höhe von DM 900,--. In diese Rubrik fällt eine weitere Gruppe solcher Doktoranden, die in Ägypten bereits Beamtengehalt bezogen, das ihnen weiterhin nach Deutschland überwiesen wurde, die aber vom DAAD noch ein zusätzliches Stipendium in Höhe von DM 800,-- erhalten haben [1].

3. Die Gruppe derer, die ihr Studium zum Teil selbst finanzieren. Diese Gruppe steht unter der Betreuung der arabischen Studienmission in Bonn, die ihr auch in geringem Maße finanzielle Unterstützung gewährt [2].

Die Studenten kehren in der Regel (Ausnahme Punkt 8, siehe unten) nach Ablegung des Examens in die Heimat zurück [3].

4. Die Grupper derer, die nach längerem erfolglosem Studium das weitere Studium allein durch Werkarbeit in den Semesterferien oder sogar während des Semesters finanzieren müssen, weil ihnen die weitere Unterstützung aus Ägypten versagt wird [4]. Diese Studenten haben keinen festen Kontakt mit der arabischen Studienmission. Dieser Kontakt beschränkt sich lediglich auf Anträge zur Paßverlängerung oder von Bescheinigungen, die eine Besuchsreise nach Ägypten ermöglichen, oft nicht ohne Schwierigkeiten mit der ägyptischen Studentenverwaltung, d.h. Studienmission, in der BRD [5].

5. Die Gruppe derer, die aus begütertem Hause stammen und von diesem mit einer hohen finanziellen Unterstützung rechnen können [6].

---

1) Diese Information erhielt ich von der Studienmission nach einer persönlichen Rücksprache am 16. April 1971,

2) Vgl. Lebensläufe Nr. 3 und 5, S. 129 - 133 und 148 - 150

3) Siehe dazu die Lebensläufe Nr. 8 und 9, S. 157 - 160

4) Die Erlaubnis zum Auslandstudium erhielt der Student nur, wenn sein Auslandsaufenthalt finanziell gesichert war. Der Devisenumtausch war weiterhin nur noch bei erfolgreichem Studium möglich.

5) Siehe dazu die Lebensläufe Nr. 2, 3 u. 4, S. 127 - 147

6) Siehe dazu Lebenslauf Nr. 1, S. 124 - 126

6. Haben sich schon Gruppe 2, 3, 4 und 5 mit Gruppe 1 überschnitten, trifft dies in gleichem Maße für Gruppe 6 und die folgenden Gruppen zu. Es handelt sich jetzt um die Gruppe derer, denen es nicht gelang, ein Examen abzulegen, die aber, nachdem sie deutsche Frauen geheiratet hatten, in Deutschland bleiben wollten, um hier als Angestellte, Arbeiter oder Selbständige tätig zu sein [1].

7. Die Gruppe derer, die das Studium ohne Examen abbrachen, um in die Heimat zurückzukehren, besonders als Nasser 1966 in Alexandrien erklärt hatte, daß der Student mit abgebrochenem Studium in Ägypten unabhängig vom dortigen numerus clausus weiterstudieren könne [2].

8. Die Grupper derer, die das Examen ablegten, und, nachdem sie deutsche Frauen geheiratet hatten, sich in der BRD um eine Anstellung bewarben [3].

9. Die Gruppe derer, denen die Integration in die deutsche Gesellschaft besonders schwer fiel [4].

---

1) Siehe dazu Lebenslauf Nr. 2, S. 127 - 128

2) Im Jahre 1966 besuchte der Verteidigungsminister der VAR die Hauptstadt Frankreichs und nahm auf Veranlassung der ägyptischen Studenten in Europa an einem Hearing teil mit dem Ziel, Probleme der ägyptischen Studenten im Ausland bzw. Westeuropas zu diskutieren. Bei diesem Hearing bildeten die Studenten aus der BRD die Mehrheit, und zum ersten Male wurden die tragischen Schicksale vieler Studenten öffentlich diskutiert. Unmittelbar nach der Rückkehr des Verteidigungsministers lud der Staatspräsident Nasser die ägyptischen Studenten im Ausland zu einer Konferenz nach Ägypten ein. Die vielfältigen Probleme, die die Delegation der ägyptischen Studenten aus der BRD dem Staatspräsidenten vortrug, veranlaßten ihn, den Studenten ein Angebot zu unterbreiten, daß sie ohne weiteres und mit geringeren Bedingungen in Ägypten ihr Studium fortsetzen konnten. Bei dieser Entscheidung des Staatspräsidenten haben durchaus politische Momente eine Rolle gespielt. Vgl. hierzu Protokoll der Vollversammlung der ägyptischen Studentenvertreter in Alexandrien im August 1966 (ohne Erscheinungsort), S. 3
Siehe dazu Lebenslauf Nr. 1, S. 124 - 126

3) Siehe dazu Lebenslauf Nr. 6, S. 151 - 153

4) Siehe dazu Lebenslauf Nr. 5, S. 148 - 150

10. Die Gruppe der technischen Praktikanten, die in der Bundesrepublik eine handwerkliche Ausbildung erfahren sollten, von denen aber ein Teil nicht nach Ägypten zurück wollte, weil die finanzielle Situation für Handwerker in der BRD günstiger ist als in Ägypten [1].

11. Die Gruppe derer, die als nicht-ägyptische farbige arabische Studenten, die vornehmlich aus dem Sudan kamen, in der BRD größere Aufnahmeschwierigkeiten hatten.

Die Protokollaufnahme der Lebensdaten des zu befragenden Studenten erfolgte zunächst durch Besprechen eines Tonbandes in deutscher Sprache. Danach wurde in einem ersten Arbeitsgang das gesprochene Wort schriftlich festgehalten.

In einem zweiten Arbeitsgang wurden zum besseren Verständnis dieses Lebenslaufes sprachliche und grammatische Korrekturen vorgenommen und sinngemäß sich wiederholende Gegankengänge gestrichen. Aus Gründen der Diskretion wurden die Lebensläufe nur mit den Anfangsbuchstaben des Namens gekennzeichnet.

Zu begründen wäre noch, warum die Studenten ihre Lebensläufe in deutscher und nicht in arabischer Sprache zu Protokoll gegeben haben.

Einmal neigt der arabische Student in seiner Muttersprache dazu, das Protokoll mit Informationen zu füllen, die als Gegenstand der vorliegenden Untersuchung nicht relevant sind, während er sich in deutsch an die gewünschte Information hält, zum anderen schlösse die dann notwendige Übersetzung ins Deutsche eine unfreiwillige Abänderung der Fakten ein.

Weiterhin hätten einige ägyptische Studenten ein Proto-

---

1) Siehe dazu Lebenslauf Nr. 7, S. 154 - 156

koll in arabischer Sprache nur ungern aus der Hand gegeben, weil sie aufgrund der dort aufgeführten Fakten über ihr Leben in diesem Falle eher Eingriffe seitens des ägyptischen Geheimdienstes fürchteten, wie die Befragten erklärten.

An dieser Stelle ist auch die Bemerkung zulässig, daß es für den Verfasser sehr schwierig war, in der Sammlung der Lebensläufe die arabische Mentalität zu besiegen, bei Auskünften Mißerfolge oder negative Situationen zu verschweigen.

4. Die Verläßlichkeit der erhaltenen Daten

Die Fragebogen und Lebensläufe wurden ausgefüllt bzw. auf Tonband gesprochen von Studenten, die an den Universitäten verschiedener Studienorte der BRD immatrikuliert sind [1]. Die Möglichkeit einer einseitigen Prägung des zugrunde gelegten Materials - zum Beispiel durch einen bestimmten Studienort - kann somit ausgeschlossen werden.

Schwieriger wird die Beurteilung der Interviews und der Lebensläufe hinsichtlich der Zuverlässigkeit in den Fällen, in denen aus persönlichen Gründen - zum Beispiel Angst vor möglichen Repressalien - Antworten unterschlagen bzw. bewußt falsch gegeben wurden. So gibt es beispielsweise Staatsstipendiaten unter der Ägyptern in der Bundesrepublik, die mit deutschen Frauen verheiratet sind, obwohl sie in ihrem Heimatland unterschrieben haben, später keine deutsche Frau zu heiraten.

---

1) Es wurden 28 Universitäten und Hochschulen ausgewählt. Auswahlkriterien waren regionale Verteilung der Universitäten in der BRD sowie Universitäten, die als Hochburgen der arabischen Studenten anzusehen sind. Außerdem wurden Städte ausgewählt, in denen keine Universitäten vorhanden sind, jedoch Fachschulen, z.B. im Ruhr-Gebiet, wo es viele arabische Praktikanten gibt.

Da Interviews in der durchgeführten Form bei den Befragten einen psychologischen Prozeß auslösen, der zum Teil durch die Folge der Fragen gesteuert werden kann, besteht die Möglichkeit einer Auswirkung auf die Antworten, z. B. in der Entladung aufgestauter Aggressionen, bestehender Vorurteile etc.

Da diese psychologischen Prozesse bei keiner Form der Befragung ausgeschaltet werden können, muß das Interview jedoch nach wie vor als der geeignete Weg zur Erlangung der hier geforderten Informationen angesehen werden.

B. DIE AUSGANGSLAGE DER ARABISCHEN STUDENTEN

I. Strukturdaten der befragten Studentengruppen

1. Die arabischen Studenten allgemein

In der Bundesrepublik Deutschland studieren Araber aus zwölf Staaten [1]. Die Angehörigen dieser verschiedenen Nationen können als eine große einheitliche Gruppe betrachtet werden. Die Verbundenheit im Grundsätzlichen besagt jedoch nicht, daß die einzelnen Gruppen sich in mancher Hinsicht nicht stark unterscheiden. Dieser Tatsache wird dadurch Rechnung getragen, daß in den tabellarischen Übersichten sowie auch in den Lebensläufen - soweit möglich - eine Trennung nach Nationalitäten vorgenommen wird.

a) Jahr der Ankunft

Bezogen auf das Jahr der Ankunft in der Bundesrepublik der 281 befragten Studenten ergibt sich bei grober Einteilung in drei Gruppen folgendes Bild: [2]

---

1) Außer den zwölf arabischen Staaten, die Mitglieder der Vereinigten Nationen sind, gibt es noch einige Scheichtümer, Protektorate sowie die "Südarabische Föderation".

2) Tabelle Nr. 1, Jahr der Ankunft und Nationalität der Befragten, S. 16

Tabelle Nr. 1

Jahr der Ankunft und Nationalität der Befragten

	55-57	57-59	59-61	61-63	63-65	65-67	67-69	insges.
Ägypten	11	24	10	21	9	7	1	83
Syrien	1	4	5	13	12	3	2	40
Irak	-	3	4	12	7	3	-	29
Jordanien	-	1	5	9	5	-	1	21
Palästina	-	1	4	5	14	2	-	26
Saudi-Arab.	-	-	-	5	10	-	-	15
Libanon	-	-	2	5	1	-	2	10
Tunesien	-	-	-	-	1	2	6	9
Algerien	-	-	-	-	1	-	2	3
Libyen	-	-	-	1	3	3	-	7
Sudan	-	2	2	1	1	-	-	6
Marokko	-	-	-	-	-	1	-	1
Staatenlos*)	1	6	3	7	5	6	3	31
Zusammen	13	41	35	79	69	27	17	281

*) Viele von den Befragten (31 Studenten) gaben hauptsächlich aus politischen Gründen ihre Nationalität nicht an.

Gruppe I: Von 1955 bis 1963

Hier haben wir einen Beobachtungszeitraum von neun Jahren, d. h. achtzehn Semestern. Bei der Festsetzung dieses Zeitraums wurde berücksichtigt, daß die Studenten, die im Jahre 1963 in die BRD gekommen sind, bis zum Untersuchungsjahr 1967/68 zwischen fünf und sechs Jahren, d. h. zehn bis zwölf Semester, in der BRD verbracht haben. Diese Gruppe besteht aus 168 Studenten, d. h. 59,7 % der insgesamt Befragten.

Gruppe II: Von 1963 bis 1967

Hier steht ein Beobachtungszeitraum von fünf Jahren, d. h. zehn Semestern, zur Verfügung. Dabei wurde berücksichtigt, daß der überwiegende Teil dieser Gruppe - nämlich 71,8 % - zwischen den Jahren 1963 und 1965 in die BRD gekommen ist. Die übrigen Studenten - 28,2 % - sind in den Jahren von 1965 bis 1967 in der BRD eingetroffen. Diese Gruppe setzt sich aus 96 Studenten zusammen, d. h. 34,1 % aller Befragten.

Gruppe III: Von 1967 bis 1968

Diese Gruppe ist für unsere Untersuchung nur hinsichtlich der sozialen Herkunft von Bedeutung, d. h. Gruppe I unserer Fragebogen, denn diese Studenten stehen erst am Beginn ihres Studiums.

Die Gruppe besteht insgesamt aus 17 Studenten, d. h. 16,2 % der Befragten.

b) Alter

Von großer Bedeutung für das Studium der befragten Studenten ist das Alter, in dem sie ihren Aufenthalt in der Bundesrepublik begonnen haben. Da das Abitur in den arabischen Ländern im Durchschnitt mit 18 Jahren abgelegt

wird, haben viele ihr Studium im Ausland bereits in diesem Alter aufgenommen.

Wie aus der Tabelle Nr. 2 zu ersehen ist [1], bilden die zwanzig- bis dreiundzwanzigjährigen Studenten zwar mit 115 Personen die größte Gruppe, aber die Gruppe der siebzehn- bis zwanzigjährigen Studenten ist mit 98 Personen annähernd gleich groß.

c) Familienstand

Über den Familienstand der befragten Studenten gibt die Tabelle Nr. 3 Auskunft [2]. Aus ihr geht hervor, daß die Mehrzahl der Studenten, nämlich 66,5 %, zum Zeitpunkt der Befragung nicht verheiratet war.

d) Studium im Heimatland

Tabelle Nr. 4 schließlich macht Angaben darüber, wieviele Studenten in ihrer Heimat bereits ein Studium begonnen bzw. abgeschlossen haben [3].

Danach sind 73,3 % der Befragten in die Bundesrepublik gekommen, ohne bereits ein Studium in ihren Heimatländern begonnen zu haben. Die Zahl der Studenten mit abgeschlossenem Studium ist mit insgesamt zwölf als relativ gering anzusehen.

2) Die ägyptischen Studenten

Nach der kurzen Charakterisierung der insgesamt Befragten soll auf die ägyptischen Studenten noch besonders eingegangen werden, da sie im Rahmen dieser Untersuchung die größte Gruppe bilden, auf die sich diese Arbeit im wesentlichen stützt.

---

1) Tabelle Nr. 2, Alter der Befragten bei ihrer Ankunft in der BRD, S. 19.

2) Tabelle Nr. 3, Familienstand der Befragten, S. 20.

3) Tabelle Nr. 4, Studium im Heimatland, S. 21.

Tabelle Nr. 2

Alter der Befragten bei ihrer Ankunft in der BRD

Alter bei Ankunft / Nationalität	-17	17-20	20-23	23-26	26-29	29-32	32-	insgesamt
Ägypten	2	26	24	17	11	3	-	83
Syrien	1	10	20	7	2	-	-	40
Irak	-	19	8	2	-	-	-	29
Jordanien	-	9	8	3	1	-	-	21
Saudi-Arab.	-	10	5	-	-	-	-	15
Libanon	-	-	9	-	1	-	-	10
Palästina	-	10	12	1	5	-	-	26
Tunesien	-	1	6	2	-	-	-	9
Algerien	-	1	1	-	1	-	-	3
Libyen	-	4	2	1	1	-	-	7
Sudan	-	2	3	-	1	-	-	6
Marokko	-	-	1	-	-	-	-	1
Staatenlose	-	6	16	5	3	-	1	31
Insgesamt	3	98	115	38	23	3	1	281

Tabelle Nr. 3

Familienstand der Befragten

Familienstand / Nationalität	ledig	verh.	verw.	gesch.	keine Angaben	insgesamt
Ägypten	40	38	-	5	-	83
Syrien	25	13	1	1	-	40
Irak	25	4	-	-	-	29
Jordanien	15	4	1	-	1	21
Palästina	21	5	-	-	-	26
Saudi-Arabien	12	2	-	-	1	15
Libanon	7	1	-	-	2	10
Tunesien	7	-	-	-	2	9
Algerien	2	1	-	-	-	3
Libyen	7	-	-	-	-	7
Sudan	5	1	-	-	-	6
Marokko	1	-	-	-	-	1
Staatenlose	20	5	-	-	6	31
insgesamt	187	74	2	6	12	281

Tabelle Nr. 4

Studium im Heimatland

Nationalität	Studium in der Heimat					
	Ja			Nein	Keine Angaben	Insgesamt
	beendet	unterbrochen	zus.			
Ägypten	11	28	34	48	1	83
Syrien	-	11	11	28	1	40
Irak	-	6	6	23	-	29
Jordanien	-	4	4	17	-	21
Palästina	-	4	4	21	1	26
Saudi-Arabien	-	-	---	15	-	15
Libanon	-	1	1	9	-	10
Tunesien	-	-	-	9	-	9
Algerien	-	1	1	2	-	3
Libyen	-	1	1	6	-	7
Sudan	-	1	1	5	-	6
Marokko	-	-	-	1	-	1
Staatenlose	-	8	9	22	-	31
Insgesamt	12	60	72	206	3	281

Von den 83 befragten ägyptischen Studenten kamen 11 mit abgeschlossenem, 28 mit abgebrochenem und 48 ohne vorheriges Studium in die BRD [1].

Bedingt durch ihre Zusammensetzung kann diese Gruppe als die interessanteste angesehen werden. Sie ist daher sowohl im Fortgang der Untersuchung, als auch in den beigefügten Lebensläufen überproportional vertreten.

Zwar können Aussagen, die sich mitunter im wesentlichen auf ägyptische Verhältnisse beziehen, nicht ohne weiteres auch auf die anderen arabischen Länder übertragen werden. Dennoch kann die Hervorhebung einer Gruppe vorteilhaft sein, wenn sie zur Klarheit in den Aussagen und Ergebnissen der Untersuchung beiträgt.

Am Beispiel Ägyptens sollen schließlich auch die politische Situation im arabischen Raum sowie das System der Bildungseinrichtungen in diesen Ländern skizziert werden.

II. Die Basis der Studenten in ihrem Heimatland

1. Die sozioökonomische Situation

Eine unentbehrliche Voraussetzung für das Verständnis der arabischen Studenten in der Bundesrepublik Deutschland hinsichtlich ihrer Integrationsfähigkeit sowie für Verlauf und Erfolg des Studiums ist die Kenntnis der sozioökonomischen Situation in ihren Herkunftsländern.

Die arabischen Gesellschaften können grundsätzlich als traditionelle Gesellschaften bzw. als Agrargesellschaften charakterisiert werden [2].

---

1) Vgl. Tabelle Nr. 4, S. 21

2) Über 60 % der gesamten Bevölkerung in den arabischen Ländern sind in der Landwirtschaft beschäftigt. In Syrien z.B. erreicht der Prozentsatz 70 v.H., in Marokko und im Irak 80 v.H. Hierzu vgl. Al-Barraw Rasid: Iqtisadiyat al- alam al- arabi (Die Wirtschaft der arabischen Länder). Kairo 1964, S. 11

Als Ergebnis kolonialer Herrschaft, der ausnahmslos alle arabischen Länder unterworfen waren, haben sich jedoch auf regionaler Ebene Gebiete sehr unterschiedlicher Zivilisationshöhe erhalten.

Als Beispiel kann hier Ägypten genannt werden. Es verdient die Bezeichnung "Agrargesellschaft", da über 58,2 % der erwerbsfähigen Bevölkerung im Jahre 1960 von der Landwirtschaft lebte. [1)]

Im Gegensatz zu den ländlichen Gebieten ist aber in den wenigen Großstädten gleichzeitig eine sehr hohe Zivilisation anzutreffen, die ohne weiteres mit europäischer Zivilisation zu vergleichen ist. Dies gilt für die gesamten arabischen Länder mit Ausnahme von Saudi-Arabien und des Yemen.

Wir sind also in den arabischen Ländern mit einer Gesellschaft konfrontiert, die keineswegs einen einheitlichen Entwicklungsstand aufweist, sondern in der sich eine traditionelle Agrargesellschaft mit mitteleuropäischer Zivilisation verbunden hat. [2)]

Wenn wir die Frage nach der sozioökonomischen Situation der Befragten in ihren Heimatländern stellen, so ist es folgerichtig von großer Bedeutung, ob die Befragten aus ländlichen Gegenden oder aus den großen Städten kommen.

Der Versuch, verbindliche Feststellungen in dieser Frage zu treffen, mußte jedoch im wesentlichen aus folgenden Gründen scheitern.

---

1) Vgl. Zentralstelle für Statistik in Kairo (Hrsg.): Ziyadat as-sukkan fi i-gumhuriya (Wachstum der Bevölkerung in der VAR), Kairo November 1966, S. 150.

Vgl. hierzu auch Weiss, D., Wirtschaftliche Entwicklungsplanung in der VAR, Köln und Opladen, 1964, S. 87.

2) Zur politischen Struktur und zum Stand der wirtschaftlichen Entwicklung der arabischen Länder. Vgl. Diamant, A., Modellbetrachtung der Entwicklungsverwaltung, S. 38, Politik und Verwaltung, Heft 4, Verlagsgesellschaft Baden-Baden, 1967.

Nachdem die meisten arabischen Länder eine Agrarreform durchgeführt hatten und damit ein endgültiger Bruch mit dem alten Feudalsystem eintrat [1], war jeder Intellektuelle bemüht, sich von der Agrargesellschaft zu distanzieren. Wenn ein Intellektueller zugibt, daß er aus einem ländlichen Gebiet stammt, so kann das nur bedeuten, daß er entweder einer reichen Familie des alten Feudalsystems angehört, die nach einem politischen Terminus als reaktionär gilt, oder daß er aus einer Familie kommt, die zu den einfachen Bauern zählt und am Rande des Existenzminimums lebt [2].

Ferner fällt es jedem Araber schwer, aus Gründen des persönlichen Prestiges zuzugeben, daß er aus einem ländlichen Gebiet stammt, da dies bedeuten würde, daß er nie in seinem Leben ein Kino oder ein Theater gesehen und weder Straßenbahn noch sonstige Merkmale einer höheren Zivilisationsstufe kennengelernt hat.

In Anbetracht dieser Hemmungen seitens der befragten Studenten haben wir versucht, auf indirekte Weise festzustellen, ob die Befragten aus ländlichen Gebieten oder aus den Städten stammen.

Wir fragten jeweils, wo die Betreffenden die Schule absolviert haben und erhielten auf diese Frage ausnahmslos zwei Antworten. Eine Gruppe antwortete, sie habe ihre Schulausbildung in der Großstadt erhalten. Die andere Gruppe gab auf diese Frage keine Antwort.

Angesichts der Schwierigkeiten bei der Frage nach den Heimatorten bzw. dem Ort der Schulausbildung wurde auf eine Ermittlung der Einkommensschichtung auf direktem

---

1) Vgl. hierzu: Henle, Hans, "Der neue Nahe Osten", Suhrkamp, Frankfurt/M., 1972, S. 322 ff.

2) Vgl. hierzu: Hottinger A., Fellachen und Funktionäre, Entwicklungswege im Nahen Osten, München 1967, S. 61

Wege verzichtet. Abgesehen von den auch hier wirksamen Hemmnissen, wirft die Frage nach dem Einkommen der Eltern in den verschiedenen Ländern weitere Probleme auf [1], z. B. muß berücksichtigt werden, daß in den meisten arabischen Ländern noch Subsistenz-Wirtschaft herrscht, so daß man das Einkommen nicht quantifizieren kann [2].

2. Die soziokulturelle Situation

Die Skizzierung der soziokulturellen Situation in den arabischen Ländern hat hier grundsätzlich zwei Zielsetzungen im Auge.

Zunächst soll neben wenigen Sätzen über die historische Entwicklung des Auslandsstudiums arabischer Staatsangehöriger der Ausgangspunkt beschrieben werden, an dem ein Absolvent einer höheren Schule in den betreffenden Ländern steht, und wie sich daraus eine Entscheidung für einen Aufenthalt in einem fremden Kulturkreis mit den entsprechenden Schwierigkeiten der Anpassung ergeben kann.

"Kultureller Kontakt ist so alt wie die Geschichte der Menschheit" [3]. Dieser Satz mag als Hinweis gelten für die generelle Neigung der Völker, untereinander im kulturellen Bereich Kontakte zu suchen und zu pflegen.

Die historische Entwicklung dieses Austausches im akademischen Bereich zeigt, daß er durchaus nicht immer in einer Richtung, d. h. zu den europäischen Ländern hin,

---

1) Vgl. dazu: Prodosh, Aich, Farbige unter Weißen, Köln und Berlin 1962, S. 59 f.

2) Unter Subsistenz-Wirtschaft bzw. -Produktion wird der Teil der überwiegend landwirtschaftlichen Erzeugung verstanden, der nicht vermarktet, sondern vom Erzeuger und seiner Familie selbst verbraucht wird.
Vgl. hierzu: Entwicklungspolitik, Handbuch und Lexikon, Hersg. Besters, H. und Boesch, E., Stuttgart - Berlin 1966, Spalte 1582 und 1583.

3) Dieter Danckwortt, Probleme der Anpassung an eine fremde Kultur, Carl Duisberg-Gesellschaft für Nachwuchsförderung e. V., Köln 1959, S. 5.

verlaufen ist [1], sondern daß erst im Laufe des 19. Jahrhunderts im Gefolge der Kolonisierung in Asien und Afrika "die jungen Eliten dieser Erdteile zum Studium nach Europa zu strömen" begannen [2].

Dem Absolventen einer höheren Schule in den in dieser Untersuchung genannten arabischen Ländern stehen heute - sofern er eine seiner schulischen Ausbildung adäquate berufliche Entwicklung anstrebt - grundsätzlich drei Möglichkeiten offen. Er kann in seinem Heimatland und im Ausland studieren oder in den Staatsdienst eintreten. Über die Motivationen, einen dieser Wege einzuschlagen, werden weiter unten nähere Ausführungen folgen.

Hier steht die Frage des Auslandsstudiums im Vordergrund, und diese wird im wesentlichen von drei Faktoren beeinflußt: der Familie, der Religion und Tradition sowie den politischen Verhältnissen.

a) Die Familie

Die Familie kann im arabischen Raum, insbesondere durch die patriarchalische Strukturierung, als beherrschender Faktor im Leben eines heranwachsenden Menschen angesehen werden. Durch ihren Einfluß erfährt der Heranwachsende im soziokulturellen Bereich seine besondere Prägung. Sie bildet einen Kristallisationspunkt, der wesentlich auch im ökonomischen begründet liegt.

Während die Komplexität dieser Funktionen in den Familien hochzivilisierter Länder kaum noch besteht - sie ist hier einem "zunehmenden Funktionsverlust" [3] ausgesetzt -, beginnt sich in den arabischen Ländern ein

---

1) Vgl. Dieter Danckwortt, a. a. O., S. 5 ff.

2) Ebenda S. 7

3) Rene König (Hrsg.), Soziologie, Stichwort: Familie, Frankfurt am Main und Hamburg 1967, S. 78.

Wandel erst sehr langsam anzubahnen. Für die Entscheidung über den weiteren Lebensweg des Abiturienten ist weiterhin die Familie zuständig, wie aus verschiedenen Lebensläufen eindeutig hervorgeht [2].

b) Die Religion

Neben der Familie spielt die Religion für den jungen Menschen im arabischen Kulturkreis eine entscheidende Rolle [2]. Der Islam - anders als das Christentum nicht in einer Kirche institutionalisiert - ist auf das Individuum bezogen und tief im arabischen Menschen verwurzelt. Um diese Rolle des Islams in der Gesellschaft zu verändern, wäre eine Änderung des muslimischen Menschen erforderlich [3], denn es muß davon ausgegangen werden, daß Islam als Religion keineswegs mit dem Religionsbegriff in dem abendländischen Kulturraum zu vergleichen ist.

Islam ist vielmehr ein "Way of Life", d.h. Lebensordnung. Islam, übersetzt als "Hingabe", ist eine politische, wirtschaftliche und soziale Ordnung [4].

Eine Veränderung kann daher wesentlich nur durch eine neue Denkweise oder durch Einflüsse von außen herbeigeführt werden [5].

---

1) Vgl. dazu die Lebensläufe Nr. 1, 3, 4, 6, 10, S. 121 ff.

2) Vgl. hierzu: Baer, Gabriel, Population and Society in the arab East, London 1964, S. 70 ff.

3) Vgl. Assar, Khairallah Ahmad, a.a.O., S. 101 ff.

4) Al-Maududi, Abu l-A la: Nazariyat al-Islam as-siyasiya (Islamische politische Theorie). Dar al-Fikr, Damaskus o.J., S. 26

5) Vgl. Simon, v.U. Typische ideologische Reaktionen arabischer Intellektueller auf das Entwicklungsgefälle in: Aspekte der Entwicklungssoziologie, Hrsg.: König, R. Westdeutscher Verlag, Köln und Opladen 1965, S. 139.

Ansätze für diese beiden Einwirkungsmöglichkeiten sind seit längerem vorhanden. "Die Auswirkungen der Wissenschaft und des wissenschaftlichen Denkens sowie der Kontakt mit der europäischen Kultur haben die traditionelle Rolle der Religion im Leben der arabischen Gebildeten verändert." [1]

c) Die politischen Verhältnisse

Als dritter und schwer zu kalkulierender Faktor bestimmen die politischen Verhältnisse die soziokulturelle Situation. Auf dem Wege der Vergabe von Stipendien, der Erteilung von Ausreisegenehmigungen oder durch Ausübung sonstiger Hoheitsakte sowie der selektiven Zulassung zum Studium im Heimatland greift der Staat ständig in steigendem Maße in den Bereich der akademischen Ausbildung und des akademischen Austausches ein [2]. Die Chancen, einen bestimmten Ausbildungsweg einschlagen zu können, sind damit nicht selten an politisches Wohlverhalten gebunden, d. h. sie hängen davon ab, ob der Studienbewerber der politischen Herrschaft loyal gegenübersteht oder nicht.

3. Die politische Situation

Der politische Bereich im Sinn einer politischen Analyse wird und kann in dieser Arbeit nicht behandelt werden. Da die politische Situation in den arabischen Ländern jedoch mit anderen Problemen, die uns interessieren, untrennbar verbunden ist, sollen zu dieser Frage einige Ausführungen gemacht werden, die insbesondere einen kurzen Überblick über die politischen Richtungen in der Jugend geben.

---

1) Vgl. Assar, K., a.a.O., S. 102.
2) Vgl. Danckwortt, Dieter, a.a.O., S. 11.

Im Jahre 1952, als Nasser an die Macht kam, gab es in Ägypten eine sogenannte Moslem-Bruderschaft, die einen großen Teil der ägyptischen Jugend begeisterte [1].

---

1) Vgl. Hussain, Mahmūd: As-sirā't-ṭabaqī fī Miṣr (Klassenkampf in Ägypten von 1945 bis 1970, Dar-El-Taliaa), Beirut 1971, S. 100 f.

Die Moslembruderschaft wurde 1930 von dem Lehrer Hassan al-Bannā' gegründet und erfreute sich bald großer Unterstützung aus allen Teilen der Bevölkerung. 1948 schätzte man ihre Mitgliederzahl bereits auf eine Million. Die Bruderschaft verstand sich nicht als politische Partei.
Sie vertritt keinerlei spezifisches Klasseninteresse, sondern setzen sich ein für eine möglichst umfassende politische Verwirklichung der Lehren des Koran. ʿUda, ʿAbd al-Qādir, einer der führenden Köpfe der Bruderschaft, erläuterte die Beziehungen zwischen Staat und Religion.

Danach ist der Staat Stellvertreter Gottes auf Erden. Seine unabänderliche Verfassung ist der Koran. Das Oberhaupt des Staates ist der einzige Treuhänder der Gemeinschaft, die ständig überprüfen muß, ob er in Übereinstimmung mit dem Gesetz regiert. Gott gehören alle Reichtümer der Erde. Unter den Menschen gibt es daher keinen ausschließlichen Besitzanspruch, sie haben lediglich das Nutzungsrecht. Der Staat kann im Sinne des Allgemeinwohls den Gebrauch der irdischen Güter vorschreiben. Ihm stehen gesetzliche Almosen und direkte Steuern zu, deren Höhe die Tradition bestimmt. Die Verhältnisse untereinander regelt das Gesetz, das auf dem Koran und Sunna basiert. Beide haben absoluten Wahrheitsanspruch und beziehen sich auf alle Bereiche des menschlichen Lebens. Damit verbindet der Islam alle Menschen in einer gemeinsamen Zielsetzung, und sie bilden nur eine einzige Seele.

Vgl. ʿŪda, ʿAbd al-Qādir: Al-Islām wa-muʾassāsātūna as-siyāsīya (Der Islam und unsere politischen Institutionen), Kairo 1951, S. 11 ff.

Zu der Moslembruderschaft vgl. auch
Hottinger, A., Fellachen und Funktionäre, Entwicklungswege im Nahen Osten, München 1967, S. 33

Nasser war mit führenden Mitgliedern dieser Organisation befreundet, sympathisierte mit vielen ihrer Ansichten und fand zu Beginn der Revolution auch ihre Unterstützung [1].

Sein Denken war von Anfang an betont religiös. Wer seine Schrift "Die Philosophie der Revolution" [2] liest, wird feststellen können, daß er zuerst nicht nur an eine panarabische Politik, sondern sogar an eine panislamische Politik dachte.

Nach einem Abkommen mit Großbritannien 1954, in welchem festgelegt war, daß die britischen Truppen Ägypten innerhalb von zwei Jahren zu verlassen hätten, begann jedoch ein Kampf zwischen der Moslem-Bruderschaft und Nasser [3].

Im Verlauf dieses Konfliktes wurde von einem Mitglied dieser Gesellschaft ein Attentat auf Nasser verübt, was zur Folge hatte, daß die Organisation aufgelöst wurde. Viele ihrer Mitglieder wanderten in die Gefängnisse und wurden brutal gefoltert.

Nach einem Schauprozeß wurden auch führende Mitglieder zum Tode verurteilt und später hingerichtet. "Zakaria Mohieddin, der Polizeichef, ließ 7000 Moslembrüder verhaften. ... Die Führer der Bruder-

---

1) Vgl. El Sadat, A., Geheimtagebuch der ägyptischen Revolution, Eugen Diedrichs Verlag, Düsseldorf/Köln, S 66 ff.

2) Vgl. Allemann, F. R., Die arabische Revolution, Nasser über seine Politik, Frankfurt/Main 1958, S. 10 ff.

3) Vgl. Little Tom, Modern Egypt, London 1967, S. 143 ff.

schaft erschienen, durch Folterungen gebrochen, vor dem Revolutionstribunal, mit ihnen der oberste Führer, Hassan el Hodeiby, gefesselt wie die anderen. Er wurde verschont, seine Gefolgsleute aber am 8. Dezember 1954 erschossen." [1]

Die Moslem-Bruderschaft verlegte daraufhin ihre Aktivität in andere arabische Hauptstädte und bekämpfte von dort aus die Politik Nassers. Sie wählte als Zentrum dieser Aktivität Saudi-Arabien, wurde dort vom König finanziell unterstützt und unterhielt auch in Europa verschiedene Zentren und bemühte sich von dort aus, einen Machtwechsel in Ägypten herbeizuführen.

Diese Moslem-Bruderschaft stand von Anfang an in Konflikt mit den sozialistischen oder pseudosozialistischen Gruppen. Sozialistisches Gedankengut wurde verhältnismäßig früh aus Europa eingeführt, und zwar hauptsächlich durch christliche Araber, die in Europa studiert hatten [2].

Da diese Christen verständlicherweise frei vom islamischen Gedankengut waren und kein Interesse hatten an einer religiös ausgerichteten Gesellschaft, waren sie aber in der Lage, sich vom Sozialismus begeistern zu lassen, sozialistische Schriften ins Arabische zu übersetzen und zu versuchen, die neuen Gedanken im Orient zu verbreiten. Sie hatten jedoch kurz nach 1900 kaum Erfolg in einer Gesellschaft, die noch feudalistisch strukturiert war.

---

1) Ziegler, J., Politische Soziologie des neuen Afrika, München 1966, S. 257.

2) In diesem Zusammenhang soll auf die Rolle Farrah Antuns und Salama Musas als arabische Christen und führende Ideologen der arabischenSozialisten verwiesen werden. Vgl. hierzu: Tibi, Bassam, Die arabische Linke, Europäische Verlagsanstalt Frankfurt/M 1969, S. 15 - 21.

Die arabischen Sozialisten nahmen immer wieder neue Anläufe, konnten jedoch bis heute sich nicht durchsetzen, weil sich der Islam und seine Vertreter ihnen entgegenstellten. Der Kommunismus wird von den breiten Bevölkerungsschichten als brutale Lebens- und Gesellschaftsform empfunden." [1]

Wer die altägyptische Geschichte kennt, weiß, daß das ägyptische Volk von jeher betont religiös denkt [2]. Hinzu kam, daß die arabischen Sozialisten in den seltensten Fällen belesen waren. Es handelte sich häufig um Personen, die nur einen geringen Teil der sozialistischen Literatur kannten. Sie hatten oft keinen tieferen Einblick in die sozialistische Theorie und waren sehr oft von den Absichten der jeweiligen sozialistischen Gruppe beeinflußt, mit der sie in Westeuropa Kontakte hatten.

Später lehnten sie sich dann stärker an die Sowjetunion an und bekamen von dort auch Richtlinien. An diese hielten sie sich blind und konsequent, was sie mit Recht in den Ruf brachte, Vertreter einer ausländischen Macht zu sein. Sie waren also zum einen Vertreter einer ausländischen Macht, zum anderen Feinde Gottes und der Religion.

Es war offensichtlich, daß Nasser aufgrund seiner religiös geprägten Denkweise sich mit den Sozialisten der arabischen Länder nicht befreunden konnte.

Auch nach 1956 und nach der Vertiefung der arabisch-sowjetischen Freundschaft blieb die Haltung Nassers den ägyptischen Kommunisten gegenüber unverändert. Dieses

---

1) Henle, H., a.a.O., S. 323

2) Vgl. Ule, Wolfgang, Der arabische Sozialismus und der zeitgenössische Islam, Schriften des Deutschen Orient-Instituts Materialien und Dokumente, C.W. Leske Verlag Opladen 1969, S. 93 ff.

führte dazu, daß Chruschtschow ihn 1958 öffentlich angegriffen und er auch in Damaskus darauf reagiert hat, wodurch jedoch die arabisch-sowjetische Freundschaft damals nicht beeinträchtigt wurde.

Erst nach seinen Erfahrungen mit dem arabischen Bürgertum, erst, nachdem er gesehen hatte, daß diese Schicht in erster Linie ihre eigenen Interessen verteidigen wollte, zumal in Damaskus während der Aera der Vereinigung mit Syrien, zeichnete sich eine neue Entwicklung ab.

Sein Ziel war es, eine Verbesserung des Lebensstandards des ägyptischen Bauern und Arbeiters herbeizuführen. Viele Besuche in ägyptischen Fabriken haben ihm gezeigt, wie der Arbeiter behandelt, wie er bezahlt wurde, haben ihm veranschaulicht, welches soziale Gefälle es damals gab. Die Nationalisierung vieler Großbetriebe in Ägypten [1] und Syrien hat zu einem Bruch der bis dahin guten Zusammenarbeit zwischen ihm und dem arabischen Bürgertum geführt [2].

Das praktische Ende der Vereinigten Arabischen Republik brachte eine gewisse Radikalisierung seiner Haltung mit sich. Die Kommunisten wurden aus den Gefängnissen entlassen, nachdem sie versprochen hatten, dem Staat treu zu bleiben, auf ihren radikalen Kommunismus zu verzichten und einen neuen arabischen Sozialismus aufbauen zu helfen [3]. Sie mußten versprechen, von nun an sich nicht

---

1) Vgl. Kornrumpf, Hans-Jürgen, Vereinigte Arabische Republik, Wirtschaftsstrukturumwandlung und Entwicklungshilfe, Schriften des Deutschen Orient-Instituts, Materialien und Dokumente, Leske Verlag Opladen 1967, S.5 ff.

2) Vgl. El Azzazi, M., Der revolutionäre Impuls des arabischen Sozialismus, in: Revolte und Revolution in Entwicklungsländern, Hrsg. Ernst-Albrecht v. Renesse, Bertelsmann, Universitätsverlang Bielefeld, Gütersloh 1969, S. 22

3) Ule, Wolfgang, Die arabische sozialistische Union der VAR, Aufbau, Programm und Rolle, Sonderdruck aus Vierteljahresbericht des Forschungsinstituts der Friedrich-Ebert-Stiftung Nr. 28, Juni 1967, S. 120.

an Moskau oder an irgendeine andere ausländische Macht zu halten, sondern selbständig zu denken und zu arbeiten.

In der Zeit nach 1952, als Nasser sowohl gegen die Sozialisten als auch gegen die Moslembrüder war, versuchte er, viele nationalistische Organisationen ins Leben zu rufen[1]. Diesen Organisationen sind in der Hauptsache nur solche Personen beigetreten, die sich durch ihre Mitgliedschaft persönliche Vorteile erhofft hatten. Es waren Mitläufer, die Karriere machen wollten, Leute, die wußten, daß nichts günstiger war, als ein Mitglied in der Organisation zu sein, die vom Staatspräsidenten begründet worden war. Sie hatten keinerlei konkrete politische Ansichten oder Überzeugungen und waren den beiden anderen extremen Gruppen - Moslembruderschaft und Sozialisten - ideologisch hoffnungslos unterlegen.

In dieser Zeit wurden nur solche Ägypter im Ausland unterstützt, die einer dieser Organisationen angehörten bzw. mit ihnen sympathisierten.

Es gab unter diesen Voraussetzungen im wesentlichen drei Gruppen im Ausland: Rechtsradikale, Linksradikale und Nationalisten. Rechtsradikale und Linksradikale wurden bespitzelt und verschiedenen Repressalien ausgesetzt wie Entzug des Passes, Nichtverlängerung des Passes, Entzug der staatlichen finanziellen Hilfe und frühzeitige Einberufung zum Militärdienst.

Die Studienmission in Bonn - wie jede andere ägyptische Studienmission - hat einen großen Teil ihrer Aktivität der Überwachung links- und rechtsradikaler Studenten gewidmet und dabei nationalistische Studenten als Spitzel ausgenutzt.

Die arabischen Studenten im Inland wie im Ausland waren sehr mißtrauisch geworden und haßten sich zum Teil gegen-

---

1) Vgl. Ziegler, Jean,
a.a.O. S. 261 ff.

seitig. Sie vergeudeten einen Großteil ihrer Zeit, indem sie sich gegenseitig bekämpften.

Noch 1962 wurden die Mitläufer in den nationalistischen Organisationen automatisch sozialistisch, denn sie wollten ja nichts anderes als das, was der Präsident wollte, und wenn er Sozialist werden wollte, dann wurden sie es auch. Eine Ausnahme bildeten diejenigen, deren Interessen auf dem Spiel standen, wie zum Beispiel diejenigen, deren Eltern eine Fabrik besaßen, die verstaatlicht wurde und ähnliches.

Ein großer Teil der sozialistisch denkenden Studenten, die bis 1962 den Staat scharf kritisiert hatten, begannen nun, mit den nationalistischen Studenten zusammenzuarbeiten. Als oppositionelle Kraft blieb nur noch die Moslembruderschaft übrig, die im Kampf gegen den Staat stand.

Mit der Entstehung der Arabischen Sozialistischen Union (ASU) im Jahre 1962 als Elite und Massenpartei in der VAR nahm die Eskalation zwischen den sozialistischen bzw. nationalistischen Studenten, die auf ihre Mitgliedschaft in der ASU nicht lange warteten, und der Moslembruderschaft ihren Höhepunkt. Die Mitgliedschaft in der ASU wurde nicht selten vom Staat bzw. der Studienmission in Bonn materiell und immateriell, z. B. durch Verlängerung der Paß-Gültigkeit, honoriert.

Die radikal sozialistischen Studenten gaben sich mit der Freilassung von 600 Marxisten im Jahre 1964 [1] zufrieden, und so stellte der linke Radikalismus für die Staatsgewalt keine Gefahr mehr dar. Die Moslembrüder intensivierten ihre Oppositionsarbeit und wurden von den antisozialistischen Regierungen in der arabischen Welt, wie z. B. Saudiarabien, unterstützt.

---

1) Vgl. Ule, W.,
a.a.O., S. 120.

So wurde die BRD von einem Studienort zu einem politischen Ort verwandelt. Die Studienmission wurde von ihren Aufgaben völlig entfremdet und setzte neue politische Maßstäbe zur Beurteilung der Leistungsfähigkeit der Studenten ein. Die Vorlage eines entworfenen Flugblattes gegen die Moslembrüder ersetzte einen Leistungsschein der Universität.

Einen Wendepunkt nahm diese Entwicklung mit der totalen Niederlage der ägyptischen Armee im Nahost-Krieg im Jahre 1967. Seither wurden alle politischen Betätigungen und propagandistischen Aktionen der arabischen Sache gewidmet.

III. Die soziale Herkunft der arabischen Studenten

1. Berufe der Eltern

Bei der Ermittlung der Berufe der Eltern wurde zunächst eine Trennung vorgenommen zwischen akademisch und nicht akademisch gebildeten Eltern, um das soziale Milieu differenzierter zu fixieren. Die Antworten auf die entsprechende Frage sind in der Tabelle Nr. 5 zusammengefaßt [1].

Wie aus der Tabelle zu ersehen ist, antworteten 19,2 % von den insgesamt 281 Befragten, daß ihre Eltern akademische Berufe ausüben. 77,5 % der Befragten gaben an, keine in akademischen Berufen tätige Eltern zu haben. Die restlichen 3,2 % der Befragten machten keine Angaben.

Man kann diesen Ergebnissen durchaus einen großen Wahrheitsgehalt zumessen, denn die Prozentzahl der akademisch gebildeten Eltern scheint keineswegs zu hoch gegriffen.

---

1) Siehe Tabelle Nr. 5, Ausbildung der Eltern, S. 37.

Tabelle Nr. 5

Nationalität und Ausbildung der Eltern

Beruf der Eltern / Nationalität	Akademiker	in %	Nicht Akadem.	in %	Keine Angaben	in %	Zusammen
Ägypten	28	33,7	55	66,2	-	-	83
Syrien	6	15,0	31	77,5	3	7,5	40
Irak	8	27,5	20	68,9	1	3,4	29
Jordanien	3	14,2	18	85,7	-	-	21
Palästina	4	15,3	20	76,9	2	7,6	26
Saudi-Arabien	2	13,3	13	86,6	-	-	15
Libanon	1	10,0	9	90,0	-	-	10
Tunesien	-	-	9	100,0	-	-	9
Algerien	1	33,3	1	33,3	1	33,3	3
Libyen	-	-	7	100,0	-	-	7
Sudan	-	-	6	100,0	-	-	6
Marokko	-	-	1	100,0	-	-	1
Staatenlos	1	3,2	28	90,3	2	6,4	31
Zusammen	54	19,2	218	77,5	9	3,2	281

Den 77,5 % der befragten Studenten, deren Eltern Nichtakademiker sind, stellten wir gesondert die Frage nach dem ausgeübten Beruf. Das Ergebnis dieser Befragung - gegliedert nach Berufsgruppen - ist in der Tabelle 6 statistisch belegt [1].

Wie der Tabelle zu entnehmen ist, hat die Mehrheit der Befragten, nämlich 40,1 %, Eltern, die kaufmännische Berufe ausüben. 22,3 % der Eltern sind in der Landwirtschaft tätig und 3,1 % in der Industrie. 21 % der Eltern sind in der Rubrik "sonstige Berufe" erfaßt. Die restlichen 13,2 % gaben auf diese Frage keine Antwort.

Zur Herausarbeitung der sozialen Herkunft der Befragten ist die Tabelle Nr. 6 nicht so sehr aufschlußreich, da die Bezeichnung "kaufmännische Berufe" (Selbständige) wenig Aussagekraft besitzt.

Kaufmännische Berufe werden sowohl auf dem Lande, als auch in den größeren Städten ausgeübt. Zudem bewegen sich kaufmännische Berufe in den arabischen Ländern in einem sehr weiten Bereich, der sowohl Straßenhändler als auch Großunternehmer einschließt. Da bezüglich der Spezifizierung der kaufmännischen Berufe seitens der Befragten Hemmungen bestehen, würde eine ins einzelne gehende Befragung in dieser Hinsicht wenig Erfolg versprechen [2].

Daß nur 22,3 % der Eltern der Befragten in der Landwirtschaft tätig sein sollen, läßt Zweifel hinsichtlich des Wahrheitsgehaltes der abgegebenen Antworten aufkommen. Zum mindesten sind sie nicht als repräsentativ für die Gesamtheit anzusehen. Vielmehr ist davon auszugehen, daß die fehlende Möglichkeit der Abgrenzung zwischen kaufmännischen und landwirtschaftlichen Berufen Einfluß auf das

---

1) Siehe Tabelle Nr. 6, Berufliche Gliederung der nicht akademisch gebildeten Eltern, S. 39

2) Vgl. dazu: Prodosh aich, Farbige unter Weißen, a.a.O., S. 60 ff.

Tabelle Nr. 6

Berufliche Gliederung der nicht akademisch Gebildeten Eltern

Beruf / Nationalität	Industr.	v.H.	Landwirtschaft	v.H.	Handel	v.H.	kaufm. Berufe	v.H.	sonst.	v.H.	keine Antw.	v.H.	insg.
Ägypten	3	5,4	21	38,1	-	-	27	49,0	4	7,2	-	-	55
Syrien	-	-	7	22,5	-	-	8	25,7	9	29,0	7	22,5	31
Irak	1	5,0	-	-	-	-	6	30,0	5	25,0	8	40,0	20
Jordanien	-	-	4	22,2	-	-	4	22,2	6	33,3	4	22,2	18
Palästina	-	-	3	15,0	-	-	11	55,0	4	20,0	2	10,0	20
Saudi—Arab.	1	7,6	1	7,6	-	-	5	38,4	5	38,4	1	7,6	13
Libanon	1	11,1	1	11,1	-	-	4	44,4	1	11,1	2	22,2	9
Tunesien	1	11,1	2	22,2	-	-	3	33,3	3	33,3	-	-	9
Algerien	-	-	1	50,0	-	-	-	-	-	-	1	50,0	2
Lybien	-	-	1	14,2	-	-	3	42,7	1	14,2	2	28,5	7
Sudan	-	-	-	-	-	-	5	83,2	1	16,6	-	-	6
Marokko	-	-	1	100,0	-	-	-	-	-	-	-	-	1
staatenlose	-	-	7	25,0	-	-	12	42,8	7	25,0	2	7,1	28
insgesamt	7	3,1	49	22,3	-	-	88	40,1	46	21,0	29	13,2	219

Ergebnis der Befragung gehabt hat. Die Festlegung der sozialen Herkunft der befragten arabischen Studenten in ihren Heimatländern ist dadurch erheblich erschwert.

Der Anteil der auf den industriellen Sektor entfallenden Berufe ist aufgrund fehlender Entwicklung verständlicherweise sehr gering. Er weist zudem in den verschiedenen arabischen Ländern eine unterschiedliche Höhe auf.

In der Rubrik "sonstige Berufe" werden im wesentlichen Angestellte und Beamte zusammengefaßt.

Auffallend hoch ist der Prozentsatz derjenigen, die keine Antwort gaben. Diese 13,2 % der Befragten sind offensichtlich aus Gründen des persönlichen Prestiges nicht bereit, Informationen zu geben, die Rückschlüsse auf ihre soziale Herkunft in den verschiedenen Ländern zulassen.

Die in der Tabelle Nr. 6 zusammengefaßten und statistisch aufbereiteten Befragungsergebnisse lassen die Schlußfolgerung zu, daß, obwohl die arabischen Gesellschaften überwiegend Agrargesellschaften sind, keineswegs der größte Teil der Befragten aus den ländlichen Gebieten stammt. Selbst unter Berücksichtigung der Tatsache, daß die Grenze zwischen landwirtschaftlichen und kaufmännischen Berufen fließend ist und eine bestimmte Toleranz unterstellt werden muß, die möglicherweise die Zurechnung eines Viertels der kaufmännischen Berufe zu den landwirtschaftlichen nötig macht, gelangt die letztere Berufsgruppe auch dann nicht an die Spitze der Statistik.

2. Ausbildungsstand der Geschwister und deren Berufe

Ein weiterer Schritt zur Ermittlung der sozialen Herkunft unserer Befragten ist die Frage nach dem Ausbildungsstand der Geschwister, um das engere soziale Milieu zu ermitteln

Auch hier interessiert zunächst die Trennung zwischen akademisch und nicht akademisch gebildeten Geschwistern. Das Ergebnis ist in der Tabelle Nr. 7 zusammengefaßt [1].

Danach gaben 60,6 % der Befragten an, akademisch gebildete Geschwister zu haben. 39,4 % verneinten diese Frage. Der prozentuale Anteil der akademisch gebildeten Geschwister ist verhältnismäßig groß und läßt möglicherweise die Aussage zu, daß der überwiegende Teil der Befragten aus den mittleren und oberen Schichten der Bevölkerung kommt.

Die Ergebnisse der Tabelle Nr. 6 widersprechen dieser Annahme jedoch, denn aus ihnen geht hervor, daß ein hoher Prozentsatz der im Ausland studierenden Ägypter aus Familien von Nicht-Akademikern stammt. Diese Frage steht letztlich in Zusammenhang mit der Emanzipation breiter Schichten der Bevölkerung auf dem Bildungssektor, worauf weiter unten noch näher eingegangen werden soll.
In jedem Fall muß berücksichtigt werden, daß eine Familie in einem Land mit sehr niedrigem Pro-Kopf-Einkommen, die mehrere Kinder bis zur Ausbildung an Universitäten durchbringen kann, durchaus als begütert bezeichnet werden kann.

3. Die Einstellung der Familie zum Auslandsstudium

Eindeutige Ergebnisse liegen weiterhin zur Einstellung der Familien zum Auslandsstudium vor [2]. Aus ihnen geht überraschenderweise hervor, daß 157 (55,8 %) der betreffenden Familien eine positive Haltung zum Auslandsstudium einnehmen, während nur 60 (21,3 %) Familien sich nicht einverstanden erklärten.

---

1) Siehe Tabelle Nr. 7, Anzahl der akademisch gebildeten Geschwister gegliedert nach Nationalitäten, S. 42.

2) Siehe Tabelle Nr. 8, Die Einstellung der Familie zum Auslandsstudium gegliedert nach Nationalitäten, S. 45.

Tabelle Nr. 7

Anzahl der akademisch gebildeten Geschwister gegliedert nach Nationalitäten

	Ja										Nein			
Zahl Nationalität	1 - 2	v.H.	3 - 5	v.H.	5 und mehr	v.H.	keine Angabl Angab.	v.H.	insg.	v.H.		v.H.	insg.
Ägypten	31	5o,8	22	36,o	5	8,1	3	4,9	61	73,7	22	26,3	83
Syrien .	2o	8o,o	5	2o,o	-	-	-	-	25	67,6	15	33,4	37
Irak	9	5o,o	7	38,8	1	5,5	1	5,5	18	62,o	11	38,o	29
Jordanien	6	75,8	2	25,o	-	-	-	-	8	38,8	13	62,o	21
Palästina	9	6o,o	5	33,3	1	6,6	-	-	15	57,6	11	42,4	26
Saudi--Arab.	8	88,8	1	11,1	-	-	-	-	9	6o,o	6	4o,o	15
Libanon	5	83,3	1	16,6	-	-	-	-	6	6o,o	4	4o,o	1o
Tunesien	4	8o,o	-	-	-	-	1	2o,o	5	55,5	4	44,5	9
Algerien	1	1oo,o	-	-	-	-	-	-	1	33,3	2	66,7	3
Lybien	1	33,3	2	66,6	-	-	-	-	3	42,8	4	57,2	7
Sudan	3	1oo,o	-	-	-	-	-	-	3	5o,o	3	5o,o	6
Marokko	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	1oo,o	1
staatenlose	14	87,5	2	12,5	-	-	-	-	16	51,6	15	48,4	31
insgesamt	111	65,2	47	27,6	7	4,1	5	2,9	17o	6o,6	111	39,4	281

Tabelle Nr. 8

Die Einstellung der Familien zum Auslandsstudium gegliedert nach Nationalitäten

Verhalten / Nationalität	Einverstanden	Nicht einverstanden	Gleichgültig	Keine Angaben	Insgesamt
Ägypten	51	17	3	12	83
Syrien	21	8	7	4	40
Irak	17	7	1	4	29
Jordanien	14	3	1	3	21
Palästina	20	4	-	2	26
Saudi-Arabien	10	-	3	2	15
Libanon	4	3	1	2	10
Tunesien	4	1	4	-	9
Algerien	1	1	1	-	3
Libyen	3	-	2	2	7
Sudan	1	3	2	-	6
Marokko	1	-	-	-	1
Staatenlose	10	13	5	3	31
Insgesamt	157	60	30	34	281

Wenn die Zustimmung zu einem Auslandsstudium in den verschiedenen Familien mitunter auch durch die Umstände im Heimatland praktisch erzwungen wurde [1], so muß doch - trotz des im allgemeinen traditionellen Sozialverhaltens - die Haltung der Familien zu diesem Problem als sehr aufgeschlossen charakterisiert werden, zumal der Entschluß zu einem Studium im Ausland in jedem Fall mit finanziellen Opfern verbunden ist.

Einige der mitentscheidenden Faktoren, die eine positive Einstellung der Familien zum Auslandsstudium hervorrufen, seien hier kurz angefügt.

In Ägypten ist zum Beispiel der Familienzusammenhalt, die Verbundenheit in der Großfamilie, stärker ausgeprägt als in den übrigen arabischen Ländern [2]. Das Studium eines Mitgliedes der Familie im Ausland bedeutet somit einen Einbruch in diese traditionelle Haltung. Dennoch tragen die geringen Aussichten, in Ägypten einen Studienplatz zu bekommen - zumal bei nicht ausreichenden Abiturnoten - und der zu erwartende Prestigegewinn für die Familie dazu bei, diese Tradition in den Hintergrund treten zu lassen.

Die Situation in Syrien unterscheidet sich nur unwesentlich von derjenigen Ägyptens. Durch die vormalige staatliche Vereinigung mit Ägypten übernahm Syrien die Grundzüge der ägyptischen Hochschulpolitik, die bis heute unverändert geblieben sind.

---

1) Vgl. dazu die Ausführungen über Motivationen des Auslandsstudiums in Abs. V, S. 55

2) Diese Tatsache läßt sich damit erklären, daß die Bevölkerung in Ägypten wesentlich rapider wächst als die landwirtschaftliche Kulturfläche. "In rund 150 Jahren hat sich die Zahl der Einwohner von etwa 2 auf rund 22 Millionen verzehnfacht, während die Kulturfläche kaum verdoppelt werden konnte" - Hans von der Decke, Die Bodenreform in Ägypten im Wirtschaftsdienst 1956/III S. 149. Die Folge dieser Entwicklung ist unvorstellbare Armut der Landbevölkerung. Diese Armut bewirkt, daß die Mitglieder einer Familie aufeinander angewiesen sind.

Vorwiegend politische Momente prägen die Einstellung irakischer Familien zum Auslandsstudium. Permanent instabile politische Verhältnisse und die damit verbundene Diskontinuität der Studiensituation belasten die Erfolgsaussichten eines Studiums an einer irakischen Universität [1].

Die radikale staatliche Einflußnahme auf jeden Bereich der Universität hat die akademischen Freiheiten stark beschnitten. Als Kriterium für die Zulassung zur Universität rangiert politische Zuverlässigkeit vor fachlicher Qualifikation. Unter diesen Voraussetzungen ist die Befürwortung eines Auslandsstudiums verständlich und sachlich begründet.

Im Libanon schließlich fördert die religiöse Teilung die Neigung zum Auslandsstudium. An den konfessionell orientierten Hochschulen mit ihren auch im akademischen Bereich ausgetragenen religiösen Konflikten bestimmt die Konfessionszugehörigkeit des Universitätsaspiranten die Zulassung zum Studium. Der politisch akzentuierten Zwangssituation im Irak entspricht der religiöse Proporz im Libanon.

Der Erfolg unserer Bemühungen, ein Bild von dem sozialen Standort der Befragten in ihren Heimatländern zu entwerfen, wird, wie die Ausführungen zeigen, von psychologischen Hindernissen und auch von sehr realen Faktoren in Frage gestellt. Obwohl den Befragten Anonymität zugesichert worden war, waren sie bestrebt, ihr Sozialprestige durch die Korrektur vermeintlich statusrelevanter statistischer Details anzugeben.

Zuverlässige Rückschlüsse über die soziale Herkunft der befragten Studenten könnte schließlich noch die jeweilige

---

1) Vgl. Strukturanalyse der Republik Irak, Hrsg. Deutsches Orient-Institut, Hamburg, Juli 1966, S. 5 ff.

finanzielle Situation der Familien ermöglichen. Diese ist jedoch - wie bereits erwähnt - sehr schwer zu ermitteln. Aus diesem Grunde werden die finanziellen Probleme weiter unten im Zusammenhang mit der Finanzierung des Studiums behandelt.

Nicht bestätigt haben sich in dieser Arbeit die Aussagen über die soziale Herkunft arabischer Studenten, die Prodosh Aich in seiner Untersuchung [1] gemacht hat. Die Studenten kommen vielmehr aus sehr unterschiedlichen sozialen Verhältnissen, wie insbesondere aus den Tabellen Nr. 5 und 6 eindeutig hervorgeht [2]. Es läßt sich allerdings sagen, daß der überwiegende Teil der Befragten keine akademisch ausgebildeten Eltern hat. Ihre Berufe entsprechen vielmehr der Berufsstruktur in den arabischen Ländern, d. h., Berufe aus dem primären und tertiären Sektor sind stärker vertreten als solche aus dem sekundären. Diese beiden Wirtschaftssektoren sind ausschlaggebend in den arabischen Ländern, aber auch in allen unterentwickelten Staaten [3].

IV. Die Struktur der Bildungseinrichtungen der arabischen Länder am Beispiel Ägyptens

1. Historischer Abriß

a) Al-Azhar als Ausgangspunkt und Träger der Bildungspolitik

Wie das tägliche Leben allgemein, steht auch die Bildungspolitik in den arabischen Ländern in engsten Zusammenhang mit der Religion [4].

---

1) "In allen von uns bisher geprüften Aspekten hat sich die soziale Gruppe, aus der die befragten Studenten fast ausschließlich stammen, als weitgehend homogen erwiesen." Prodosh Aich, Farbige unter Weißen, a.a.O., S. 71.

2) Siehe dazu die Tabellen Nr. 5 und 6, S. 37 und 39

3) Vgl. das Weltbeschäftigungsprogramm, Internationales Arbeitsamt, Genf 1969, S. 33.

4) Vgl. [illegible]: Dirāsāt fī t-tarbiya al-watanīya (Studien zur nationalen Bildung), Dār al-Fikr-Beirut 67,

Dieser Tatbestand läßt sich bis an seinen Ursprung, die Bestimmung der Azhar-Moschee zur theologischen Lehranstalt, zurückverfolgen. Al-Azhar in Kairo, im 10. Jahrhundert erbaut, gilt als älteste Universität der Welt. "Es ist kein Zufall, daß die bei weitem berühmteste Hochschule der arabischen Länder und der muslimischen Welt überhaupt eine Moschee ist. Nichts zeigt die überragende Bedeutung der Religion in der Kultur des Islam besser, als daß der Ort des Gebetes auch zum Ort des Unterrichts wurde." 1)

Al-Azhar kann jedoch in dieser Phase nicht als Universität im modernen europäischen Sinne angesehen werden. Das klassische (griechische) Bildungsideal Europas war dem arabischen Kulturkreis fremd. Das theologisch-juridische Gebiet bildete die Grundlage aller Wissenschaftlichkeit und war nur von Hilfsdisziplinen wie Sprachwissenschaft, Rhetorik und Literaturgeschichte umgeben.

Erst die Auseinandersetzungen mit den europäischen Ländern - in erster Linie Frankreich und England - zu Beginn des 19. Jahrhunderts führten zu einem Wandel im Bereich der Bildung, der das alte System zu zerstören begann. "Die arabischen Völker wurden gegen ihren Willen gezwungen, sich mit einer ihnen bis dahin fremden, feindlichen Welt auseinanderzusetzen, von ihr zu lernen und ihr nachzueifern, wollten sie nicht untergehen" 2).

Ein weiterer Schritt zur Neuorientierung auf dem Bildungssektor war die Errichtung eines Unterrichtsministeriums im Jahre 1837. "Die Regierung übernahm damit die Fürsorge für die geistige Entwicklung ihres Landes und stellte sich in bewußtem Gegensatz zur geschichtlichen Entwicklung." 3)

---

1) Gottschalk, Hans Ludwig, Idee und Aufgabe der Universitäten in den arabischen Ländern, in: Universität und moderne Welt, ein internationales Symposion, Hrsg. von Richard Schwarz, Berlin 1962, S. 457.

2) Ebenda, S. 476.

3) Ebenda, S. 476

Hieraus entwickelt sich ein Kampf zwischen der staatlichen Reformpolitik, die sich an europäischen Maßstäben orientierte, und der islamischen Tradition, als deren Hochburg al-Azhar galt.

Auf der Basis dieses ständigen Gegensatzes zwischen Modernismus und Tradition, der einerseits eine lähmende Wirkung hatte, andererseits aber auch die Entwicklung vorantrieb, begann sich allmählich die staatlich gelenkte Bildungspolitik durchzusetzen. In stets stärkerem Maße wurde das europäische Erziehungsideal zur Grundlage von Universitätsgründungen herangezogen, aber die Verschmelzung mit Al-Azhar und der von ihr vertretenen Tradition ist nicht gelungen, wodurch weder Al-Azhar noch die moderne Staatsuniversität zu einer echten 'Universität' werden konnte." [1]

b) Einflüsse abendländischer Bildungsemanzipation

Auf dem Wege zur modernen ägyptischen Universität sind zwei Bewegungsrichtungen zu unterscheiden, die einander gegenüberstehen.

Auf der einen Seite steht die Richtung der Tradition, deren Verkörperung und jahrhundertealte Grundlage die Moschee Al-Azhar bildet.

Dem stellt sich entgegen die moderne, dynamische Richtung, die ihre Kraft primär aus der Verarbeitung und Verwertung ausländischer Erfahrungen schöpft [2].

Diese Entwicklung begann mit der Regierungszeit Muhammed Alis zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Um auch andere als die traditionellen Disziplinen in den Lehrplan aufnehmen zu können, wurden ausländische Lehrer herangezogen. Umgekehrt begann man auch, Studenten zur Ausbildung an ausländische Universitäten zu entsenden.

---

1) Gottschalk, Hans Ludwig, a.a.O., S. 481.

2) Vgl. Hottinger, A. Fellachen und Funktionär, Entwicklungswege im Nahen Osten, München 1967, S. 89 ff.

Diese Vorstöße waren naturgemäß auch von Rückschlägen betroffen. Aber zu Beginn des 20. Jahrhunderts hatte sich in der Regierungszeit König Fuads I. die neue Universitätsgründung endgültig durchgesetzt.

Auch nach der Erhebung zur Staatsuniversität 1954 kam ein erheblicher Teil der Professoren aus dem Ausland, wodurch man sich deren Erkenntnisse weiterhin zunutze machen konnte.

Ausdruck des Einflusses abendländischer Bildungsemanzipation ist ferner die Zulassung von Frauen zum Studium in allen Disziplinen. "Diese 'Gleichstellung' der Frau durchbrach die arabische Tradition und wird wohl auch weiterhin eine revolutionierende Wirkung auf die arabisch-islamische Gesellschaft haben." 1)

Ein weiterer Aspekt ist schließlich noch die nationalstaatliche Ausrichtung der Bildungspolitik. Kennzeichnend hierfür ist unter anderem die Pflege einer hocharabischen Sprache, d. h. "Reinigung" der nationalen Sprache von Fremdwörtern, die man als Überbleibsel einer kolonialen Epoche sieht.

Diese Bestrebungen haben sogar dazu geführt, daß "große Bevölkerungsteile dafür plädierten, daß man die Fremdsprachen (europäische Sprachen) verbieten sollte." 2)

2. Die heutige Bildungspolitik

a) Die Rolle des Islam

In der gleichen Weise, wie in den arabischen Ländern Politik und Kultur im ganzen durch den Islam geprägt sind, kann sich auch die Bildungspolitik der Prägung durch die

---

1) Gottschalk, Hans Ludwig, a.a.O., S. 480.
2) Abd El-Malik, A., a.a.O., S. 32.

Religion nicht entziehen. Die vorliegende Arbeit kann diesem Moment aber nur insofern Beachtung schenken, als es für die Entscheidung arabischer Studenten, in der Bundesrepublik zu studieren, relevant wird.

Von den aus den Ursprüngen des Islam sich tradierenden Prinzipien lassen sich insonderheit drei herausgreifen, die eine positive Auswirkung auf die Ziele der modernen Bildungspolitik ausgeübt haben. Der Mensch sieht sich dazu vorherbestimmt, durch seine eigenen Entscheidungen seinem Leben einen segensreichen Verlauf geben zu sollen. Daraus ergibt sich ein weiteres Prinzip, nämlich das der Pflichten des gläubigen Muslim , der durch ihre Erfüllung diese Vorherbestimmtheit anerkennt. Dazu bedarf es als letztem der Einsicht, daß das Handeln des Menschen seinem Willen unterworfen ist. In diese Situation ist auch die Frau gestellt, die somit in ihrem Willen dem Mann gleichgesetzt ist.

Die Ausführung dieser Prinzipien macht deutlich, daß der Islam keineswegs einen ins Unabwendbare sich fügenden Fatalismus predigt. Bannerth interpretierte es folgendermaßen: "Die Ursache ist bestimmt und ebenso sind es Wahlfreiheit und Unabhängigkeit des Geschöpfes. Es gibt keinen Zwang oder Nötigung, damit die Folgen der Taten nicht unterdrückt werden." [1]

Damit sieht sich der Gläubige in seinem wissenschaftlichen Denken oder seiner progressiven Tatkraft durch die Religion nicht unbedingt behindert [2].

Insofern die vom Koran dem Gläubigen auferlegten Pflichten diesen zu einer besonderen Disziplin in seiner Reli-

---

1) Bannerth, Ernst, Islam heute - morgen, Wien 1958, S. 123.

2) Vgl. dazu: Assar, Khairallah Ahmad, Arabische Studenten an einer deutschen Universität, a.a.O., S. 104.

gionsausübung zwingen, gewinnt er auch die Voraussetzung, von diesen praktischen Verhaltensweisen aus zu einer geistigen Disziplin vorzudringen, die ihm rationales Denken erst ermöglicht. Dadurch können religiöse Pflichten und die Fähigkeit, ein wissenschaftliches Studium zu absolvieren, in einem Funktionszusammenhang gesehen werden.

Durch die im Islam verankerte Wertschätzung des menschlichen Willens [1] ist dem Gläubigen durchaus eine Hilfe gegeben, sich für die optimale Entfaltung seiner geistigen Kräfte zu entscheiden. Wenn er dieses Vorhaben durch ein Studium in Deutschland angemessener realisiert sieht, kommt er dort zwangsläufig mit einer Gesellschaft in Berührung, in der die Frau auf vollständige Emanzipation drängt. Dabei wird ihm bewußt, daß auch der Koran die Frau mit dem gleichen Willen ausstattet wie den Mann [2], so daß er der arabischen Frau eine weiterführende Gleichberechtigung zugesteht, die auch ein Auslandsstudium zuläßt.

b) Das allgemeinbildende Schulwesen

Primäre Aufgabe der ägyptischen Bildungspolitik nach der Revolution von 1952 mußte die Schaffung ausreichenden Schulraums sein, um den Anforderungen der seit 1923 eingeführten allgemeinen Schulpflicht gerecht werden zu können. Das Analphabetentum [3] ist noch nicht beseitigt, wenngleich der kostenlose obligatorische Grundschulbesuch bereits im Jahre 1950 gesetzlich festgelegt wurde [4].

"Das heutige Schulsystem ist in Grundschule (Primary School, ab 6 Jahre bis zum 6. Schuljahr), Vorbereitungs-

---

1) Bannerth, Ernst, a.a.O., S. 137 f.

2) Ebenda, S. 137.

3) Über das Analphabetentum in Ägypten gibt es keine statistischen Zahlen, es wird aber auf etwas über 67 % geschätzt. Vgl. hierzu: Awad, Lewis, Bildungspolitik in Ägypten, in: Al-Ahram vom 10.12.1971.

4) Ahmad, Alī Fu'ād: 'Ilm al-ijtimā' ar-rīfī (Soziologie der ländlichen Gesellschaft), Kairo 1960, S. 120 ff.

schule (Preparatory School, 7. - 9. Schuljahr, 1. Fremdsprache), die mit einer Art mittlerer Reife abschließt, und Oberschule (Secondary School, 9. - 12. Schuljahr, 2. Fremdsprache) gegliedert." [1]

Das Schulsystem ist nach französischem Vorbild aufgebaut. "In der Grundschule wird bis zum 12. Lebensjahr Unterricht im Lesen, Schreiben, Rechnen und in Religion erteilt. An die Grundschule schließen sich für die zwölf- bis fünfzehnjährigen Schüler die fakultativen Vorbereitungsschulen mit einem vierjährigen Lehrgang an." [2]

"Im Anschluß an die Vorbereitungsschulen kann demnach die höhere Schule, die nach Absolvierung einer dreijährigen Schulzeit zum Universitätsstudium berechtigt, oder eine sogenannte technische Schule besucht werden." [3]

Schwierigkeiten, die allgemeine Schulpflicht auch tatsächlich durchzusetzen, ergeben sich vor allem in den ländlichen Gebieten. Hier werden die Kinder häufig durch frühzeitigen Einsatz in der Landwirtschaft durch die Entscheidung der Eltern vom Besuch der Schule zurückgehalten.

c) Die Fachschulen

Neben der Grundschulausbildung breiter Bevölkerungskreise mangelte es bisher vor allem an mittleren Schulen, "die Ausbildungsstätten eines bislang noch fehlenden Mittelstandes. So gilt die Förderung jetzt den neben den allgemeinen Vorbereitungs- und Oberschulen bestehenden und neugeschaffenen 'technischen' Schulen für Industrie,

---

1) Schamp, Heinz, Ägypten, Das Land am Nil im wirtschaftlichen und sozialen Umbruch, 2. Aufl., Frankfurt a.M., Berlin, Bonn, München 1968, S. 89.

2) Marktinformationsdienst der Bundesstelle für Außenhandelsinformation, A. Wirtschafts- und Außenhandelsberichte, Juli 1966, Nr. A/844, S. 16.

3) Ebenda, S. 16.

Landwirtschaft, Handel und besonders auch für Frauenfächer. Ihnen ist die doppelte Aufgabe gestellt, den Andrang zu den akademischen Berufen einzudämmen und für die Ausbildung des technischen Nachwuchses zu sorgen. [1]

Neben den fehlenden Ausbildungsstätten spielt vor allen Dingen die Einstellung zu handwerklichen und technischen Berufen eine Rolle, die ihre Unterrepräsentanz erklärlich macht. Denn "handwerkliche und damit technische Berufe aller Art werden noch immer gemieden, da sie den Schüler angeblich an das untere Ende der sozialen Stufenleiter setzen. Diese Einstellung resultiert aus der tief verwurzelten Verachtung für die Arbeit des Fellachen und für jede Handarbeit überhaupt." [2]

Neben der staatlichen Ausbildungsförderung zur Hebung des technischen Leistungsstandards tritt auch die Industrie in ihrem Bereich mit eigenen Initiativen hervor. So wurden im Rahmen des Industrieprogrammes "Berufsfachschulen, sogenannte 'Technical Training Centres'" [3] eingerichtet. Sie sind besonders ausgerichtet auf die Metallindustrie, die Textilindustrie, das Baugewerbe, die Fahrzeugindustrie und einige weitere Industriezweige. [4]

Schließlich wurde im Jahre 1959 in Kairo ein Institut gegründet (IFTA), "dem die Ausbildung des technischen Nachwuchses für die Industrie als spezielle Aufgabe gestellt ist." [5]

---

1) Schamp, Heinz, Ägypten, a.a.O., S. 91.

2) Marktinformationsdienst der Bundesstelle für Außenhandelsinformation, a.a.O., S. 17. Zur Problematik der "White Collar-Laufbahnen" vgl. Behrendt, R. F., Soziale Strategie für Entwicklungsländer, Frankfurt/M 1965, S. 419 ff.

3) Schamp, Heinz, Ägypten, a.a.O., S. 92.

4) Ebenda, S. 92.

5) Ebenda, S. 92.

d) Das Hochschulwesen

Ein besonderes Problem für die ägyptische Bildungspolitik stellen die Hochschulen dar. Der vorhandenen Anzahl von Studienplätzen steht eine weitaus größere Zahl an Studienbewerbern gegenüber. Durch eine Zulassungsbeschränkung versucht man, das Problem vorläufig zu lösen.

Die Hochschulreife wird in Ägypten mit 18 Jahren erreicht. Die Qualifikation zum Hochschulstudium wird jedoch nach einem bestimmten Modus erworben, "und zwar nach französischem System, das die Wahl des Studienfaches von dem Erreichen gewisser Punktzahlen abhängig macht." [1] Diese Regelung hat zur Folge, daß das Studium häufig nach dem vorhandenen Zeugnis und weniger nach Neigung und Qualifikation gewählt wird.

Im Jahre 1966 bestanden in Ägypten insgesamt sechs Universitäten, die im Jahre 1968/69 ca. 195.212 Studierende zählten. Sie sind, bis auf Asyūt am mittleren Nil, alle in Kairo und Alexandria konzentriert.

Der Leistungsstandard der ägyptischen Universitäten ist im arabischen Raum relativ hoch einzustufen. Er geht zurück auf eine lange Tradition, dessen geistiges Zentrum nach wie vor al-Azhar in Kairo ist.

Der gute Ruf ägyptischer Hochschulen kommt unter anderem in dem Anteil ausländischer Studierender, vor allem aus anderen arabischen und orientalischen Nachbarländern, zum Ausdruck [2]. 1968/69 waren rund 31.530 ausländische Studierende an ägyptischen Universitäten eingeschrieben [3], d. h. 16 % von den gesamten Studenten in Ägypten.

---

1) Schamp, Heinz, a.a.O., S. 98 f.

2) Vgl. Basic Data 1952-1969, Kairo 1970, S. 167 und 169.

3) Schamp, Heinz, a.a.O., S. 89 f.

4) Ministerium für höhere Bildung: At-taqrīr as-sanawī (Jahresbericht) 1.7.1968 - 30.6.1969 o.O.u.J. S. 80 f.

V. Gründe und Motive für das Auslandsstudium arabischer Studenten

1. Endogene Motivation

a) Motive im Bereich der Bildungspolitik

Eine Untersuchung der Bildungspolitik in irgendeinem Land erfordert zwangsläufig die Betrachtung der gesamtpolitischen Situation dieses Landes, denn die Bildungspolitik ist als ein Teil der gesamtpolitischen Konzeption anzusehen und kann nur in diesem Rahmen gewürdigt werden.

Eine solche Betrachtung würde aber den Rahmen dieser Untersuchung sprengen. Es muß deshalb eine Beschränkung auf die Punkte der Bildungspolitik erfolgen, die im Zusammenhang mit dem Auslandsstudium arabischer Studenten stehen, wobei diese Einschränkung wiederum das Ergebnis der vorliegenden Untersuchung zu beeinträchtigen vermag.

Es sollen also die wesentlichen Gründe herausgearbeitet werden, die - am Beispiel Ägyptens - junge Abiturienten veranlaßten, ein Studium im Ausland aufzunehmen.

Einer dieser Gründe ist sicherlich in der Diskrepanz zwischen der relativ hohen Zahl von jährlichen Abiturabsolventen in Ägypten und der zu geringen Aufnahmekapazitäten der Universitäten zu suchen. Die aus den Schulen entlassenen Abiturienten übersteigen diese nicht selten um das Drei- bis Fünffache, so daß wir in dieser Hinsicht über die ägyptische Bildungspolitik mit Meyer-Dohm sagen können: "Die in vielen Entwicklungsländern verfolgte Bildungspolitik zeichnet sich einerseits durch einen mehr oder weniger zusammenhanglosen Punktualismus aus, der die vielfach auftretenden Engpässe durch Ad-hoc-Maßnahmen zu überwinden trachtet. Es fehlt die organische Einfügung in einen allgemeinen Entwicklungsplan." [1]

---

1) Meyer-Dohm, Peter, Bildungsökonomik, in: Entwicklungspolitik, Handbuch und Lexikon, hrsg. v. Hans Besters und Ernst, E. Boesch, Berlin 1966, Spalte 1032.

Der allgemeine Numerus Clausus und besonders streng an solchen Fakultäten, deren Aufnahmekapazitäten an Studenten nicht ohne weiteres erhöht werden können, so an den naturwissenschaftlichen Fakultäten, scheint die natürliche Folge zu sein.

Die ägyptischen Studenten, die ins Ausland gingen, haben häufig im Abitur nicht die für das gewünschte Studium erforderlichen Noten erreicht. Vielleicht wären einige von diesen noch in der philosophischen Fakultät aufgenommen worden, obwohl sie ursprünglich ein naturwissenschaftliches Fach studieren wollten, wozu aber die Benotung auf dem Abiturzeugnis nicht ausreichte [1]. Bei einem Studium in Deutschland sahen sie sich in ihren Wünschen diesbezüglich nicht beeinträchtigt.

Der Entschluß, im Ausland zu studieren, spiegelt neben Notwendigkeiten nicht zuletzt auch Karriereillusionen wider. Neben der schon oben erwähnten Notwendigkeit muß ein viel bedeutsameres Faktum aufgezeigt werden. Der junge Abiturient in Ägypten hat außerhalb des Universitätsstudiums fast keine Möglichkeit, einen Beruf zu erlernen, der ihm einen relativ gehobenen Lebensstandard gewährleisten würde. In den arabischen Staaten besteht nur eine geringe Möglichkeit, an einer Fachhochschule zu studieren, da diese Einrichtungen eben den Numerus Clausus eingeführt haben. Dem Abiturienten bleibt schließlich nur der Eintritt in den Subalternbeamtendienst, welcher ihn zu einem kärglichen und weniger angesehenen Dasein verurteilen würde.

---

1) Vgl. dazu die Aussage in den Lebensläufen Nr. 3, 7, 8, 9, 11, S. 129 - 133, 154 - 161 und 164 - 166. Siehe auch Tabelle Nr. 9, S.57, Gründe für das Studium in der BRD. Die Tabelle zeigt uns, daß 32,3 % von den gesamten Befragten in die BRD kamen, weil sie in ihrer Heimat wegen Numerus Clausus, d. h., weil sie die erforderlichen Noten nicht erreicht haben, nicht studieren konnten. 26 % konnten für das gewünschte Studienfach nicht an einer ägyptischen Universität zugelassen werden.

Tabelle Nr. 9

Gründe für das Studium in der Bundesrepublik Deutschland *)

Gründe / Nationalität	Studium im Heimatland wegen Numerus Clausus nicht möglich	in %	Gewünschtes Studienfach	in %	Sonstiges	in %	Keine Angaben	in %	Insgesamt
Ägypten	11	32,3	9	26,4	10	29,4	4	11,7	34
Syrien	-	-	5	45,4	3	27,2	3	27,2	11
Irak	-	-	1	16,6	3	50,0	2	33,3	6
Jordanien	-	-	3	75,0	1	25,0	-	-	4
Palästina	-	-	3	75,0	-	-	1	25,0	4
Saudi-Arab.	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Libanon	-	-	-	-	1	100	-	-	1
Tunesien	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Algerien	-	-	-	-	1	100	-	-	1
Libyen	-	-	-	-	1	100	-	-	1
Sudan	-	-	-	-	1	100	-	-	1
Marokko	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Staatenlose	1	11,1	-	-	5	55,5	3	33,3	9
Insgesamt	12	16,6	21	29,1	26	36,1	13	18,0	72

*) Es handelt sich hier um Studenten, die nicht i. R. des akademischen Austausches in die BRD gekommen sind, sondern privat.

Der Passierschein zu einem höheren Lebensstandard ist das akademische Studium. Wer dieses Schein nicht besitzt, wird voraussichtlich nie einen wirtschaftlichen oder sozialen Aufstieg erreichen.

Die Notwendigkeit des Auslandsstudiums ist ferner dadurch begründet, daß es in Ägypten nicht genügend Universitäten gibt. Hinzu kommt, daß sich die meisten Universitäten in Kairo befinden. Diejenigen Ägypter aus dem Süden des Landes, die in Kairo studieren wollen, würden also in jedem Falle gezwungen sein, ihren Wohnsitz zu wechseln, wobei sie Schwierigkeiten in den Unterbringungen und finanzielle Hindernisse zu überwinden hätten.

So stehen sie schließlich vor der Wahl zwischen einem Studium zum Beispiel der Jurisprudenz oder der Philosophie in Kairo, das sie etwas kostet und sie zwingt, nicht zu Hause leben zu können, und einem Studium im Ausland, das ihren Wünschen entspricht und nur geringfügig höhere Kosten verursacht.

Sie entscheiden sich für die zweite Möglichkeit, ohne jedoch in ausreichendem Maße zu beachten, daß dieser Entschluß unter anderem auf bestimmten Illusionen beruht.

Die meisten Abiturienten, die im Ausland studieren wollen, gehen davon aus, daß ein solches Studium genauso lange dauert wie ein entsprechendes Studium in Ägypten, also vier bis fünf Jahre.

Sie übersehen dabei aber, daß sie zunächst eine fremde Sprache erlernen müssen und daß der Besuch eines Studienkollegs häufig erforderlich ist . Sie erkennen mit anderen Worten nicht, daß vorab zwei Jahre vergehen, bis sie mit dem eigentlichen Studium beginnen können.

Schließlich ist auch die geplante Finanzierung des Studiums häufig mit falschen Vorstellungen verbunden. Die ägyptischen Abiturienten hören von Bekannten oder Freunden, die im Ausland studieren oder studiert haben, übertriebene Berichte hinsichtlich der Arbeitsmöglichkeiten in der Bundesrepublik, und sie knüpfen daran die Vorstellung, sie könnten durch Arbeit in den Semesterferien so viel Geld verdienen, wie sie zur Finanzierung des Studiums benötigen. Sie nehmen also an, und ihre Familien schließen sich dieser Annahme an, daß sie im Grunde genommen keine finanziellen Sorgen zu haben brauchen [1].

Hier gehen also bildungspolitische Notwendigkeiten und von dritter Seite genährte Illusionen eine Verbindung ein, die bei dem Entschluß einzelner Studenten, ein Studium im Ausland aufzunehmen, die entscheidende Rolle spielen.

Der Vorwurf, den man der ägyptischen Bildungspolitik in diesem Zusammenhang machen muß, ist der, daß sie nicht genügend Initiative für den Bau einer ausreichenden Anzahl von Universitäten entwickelt hat. Die Behauptung, Ägypten leide an einem Überfluß an Akademikern, kann insofern als Entschuldigung nicht akzeptiert werden, als immer noch ein Mangel an Lehrern und Ärzten besteht. Es ist vielmehr eine zu kurzfristige Planung, die den wirklichen Bedarf an Akademikern für die Zukunft nicht erkennen läßt.

Würde aber die Behauptung, es bestehe ein Akademikerüberschuß, zutreffen, so daß Ägypten keine zusätzlichen Universitäten benötige, dann sollte die staatliche Bildungspolitik darauf ausgerichtet sein, andere Ausbildungsinstitute - zum Beispiel Ausbildungsstätten für Arbeitskräfte der im Aufbau begriffenen Industrie - zu schaffen.

---

1) Siehe Lebenslauf Nr. 3* im Anhang Seiten Nr29.

In jedem Fall muß eine Bildungspolitik als verfehlt angesehen werden, die zwar Schüler bis zum Abitur führt, ihnen dann aber nicht die Gelegenheit gibt, an einer Universität des Heimatlandes zu studieren und darüber hinaus keine Möglichkeiten bietet, eine dem Abitur adäquate Berufsausbildung zu erhalten.

b) Wirtschaftliche und soziale Motive

Der Entschluß ägyptischer Studenten, im Ausland zu studieren, läßt sich kaum mit höheren Einkommenserwartungen bei der Rückkehr nach Ägypten begründen.

Die Mehrheit der ägyptischen Examensabsolventen tritt unabhängig von ihrem Studienort in Ägypten in den Staatsdienst ein [1]. Die Besoldung im Staatsdienst ist weniger nach dem Leistungsprinzip ausgerichtet, als vielmehr auf die Dienstjahre bezogen, so daß eine kurzfristige Karriere kaum möglich erscheint. Man darf vermuten, daß dies für alle arabischen Länder gilt, die ähnliche politische und wirtschaftliche Strukturen aufweisen wie Ägypten. Hierunter fallen vornehmlich diejenigen Staaten, die den "sozialistischen Weg" eingeschlagen haben, wie Syrien, Irak und Algerien. Einen gewissen Vorteil bietet das Auslandsstudium nur dadurch, daß einem solchen Examensabsolventen mit großer Wahrscheinlichkeit eine Stellung als Beamter im Staatsdienst angeboten wird. Bei der Aufnahme in den Staatsdienst werden Hochschulabsolventen, die im Ausland studiert haben, denjenigen aus dem eigenen Lande vorgezogen [2]. Ein solches Verhalten läßt sich nur damit begründen, daß die zuständigen Stellen der Fiktion unterliegen, ein Akademiker, der seinen Titel im Ausland erworben habe, besäße eine bessere Qualifikation als sein Kollege, der im Heimatland studiert hat. Da der Eintritt in den Staatsdienst ein Motiv für das Auslandsstudium darstellen kann,

---

1) Durch die Verstaatlichung der Großindustrie in Ägypten sind auch die Führungskräfte der Industrie Beamte.

2) Protokoll der Vollversammlung der ägyptischen Studentenvertreter in Alexandrien im Jahre 1966, Kairo 1966, S. 82 - 108.

wollen wir in diesem Zusammenhang den Beamtenstatus in den obengenannten arabischen Ländern kurz behandeln.

In der Einschätzung des Beamtentums stehen einander bekanntlich gegenüber eine weit verbreitete Wertschätzung des Beamten als eines Repräsentanten der staatlichen Gewalt und andererseits eine Geringschätzung der Beamtenexistenz, die vielfach mit der Vorstellung fehlender Initiative verknüpft ist.

In gewissen westlichen Staaten scheint ein Zwiespalt bezüglich des Ansehens des Beamtentums zu bestehen. "Das Prestige einer Anstellung bei der Regierung ist im ganzen gesehen niemals hoch gewesen. Mit Ausnahme gewisser ausgewählter Positionen genießen die Staatsstellungen in den Augen des Publikums wenig Achtung, wenn man sie mit ähnlichen Stellungen in der privaten Welt vergleicht." [1)]

In den meisten arabischen Ländern stellt sich die Lage des Beamten anders dar. Der Staatsdienst stellt seit Jahren ein erstrebenswertes Ziel für die gebildete Jugend dar, da er allein die Möglichkeit einer gesellschaftlichen und materiellen Besserstellung in sich birgt.

Der private Sektor in vielen arabischen Ländern ist zumeist unterentwickelt. In Ägypten beschäftigt zum Beispiel die Regierung allein in ihren Ministerien und in nachgeordneten Institutionen 500.000 Staatsangestellte gegenüber einigen 10.000 Angestellten in der verstaatlichten Industrie [2)].

Das relativ höhere Ansehen, das der Staatsdiener in diesen Ländern besitzt, ist auf die Stellung der Regierung als dem faktisch einzigen Träger der politischen und wirtschaftlichen Macht zurückzuführen. Es fehlt heute

---

1) Malike, Sidney, Public Service Prestige Problem and Paradox, in: Public Personnel Peview, Bd. 10, Nr. 3, S. 155.

2) Basic Data, Kairo 1966, S. 105 - 108.

das Gegengewicht der konkurrierenden privatwirtschaftlichen Macht, wie es nur in den westlichen Industrienationen vorhanden ist. Die Kumulierung der Macht in den Händen der staatlichen Gewalt in den Entwicklungsländern, bedingt durch enge Beziehungen zwischen wirtschaftlicher und politischer Macht, verleihen jedem Repräsentanten der staatlichen Gewalt zwangsläufig ein hohes Prestige.

Verallgemeinernd kann gesagt werden, daß der Regierungsbeamte in den arabischen Ländern im wesentlichen aus drei Gründen von der Bevölkerung respektiert wird, nämlich wegen des traditionell hohen Status des Beamten, ferner wegen seines relativ hohen Ausbildungsstandes - gemessen an der meist wenig gebildeten übrigen Bevölkerung - sowie aufgrund einer ihm zugewachsenen Machtfülle.

Keinesfalls respektiert man den Beamten wegen seines Dienstes am Gemeinwohl, da die Leistung des Beamten als eines Repräsentanten des Staates für den Durchschnittsbürger nur selten sichtbar wird.

Dieser Tatbestand ist zurückzuführen auf das niedrige Bildungsniveau und auf den Mangel an geeigneten Kommunikationsmitteln, die in den abgelegenen Gebieten die Aufklärung über die Leistungen der staatlichen Gewalt und damit der Beamtenschaft verhindern.

Die Beschäftigungspolitik der arabischen Regierungen, nämlich jedem Akademiker eine Beamtenstellung zu sichern, bekräftigt durchaus die Ansicht der Universitätsabsolventen, daß ihnen der Staatsdienst die sicherste Existenz gewährleistet. Es ist zum Teil die Angst vor einer gebildeten, aber arbeitslosen Bevölkerung, die die Regierungen veranlaßt, die Zahl der Angestellten entgegen ökonomischer Vernunft immer weiter zu erhöhen.

Es ist beispielsweise die erklärte Politik der ägyptischen Regierung, den Überhang an Universitätsabsolventen in die bereits überbelegten Ministerien zu übernehmen, damit die Entstehung eines akademischen Proletariats mit allen ihren sozialen und politischen Konsequenzen verhindert wird [1]. Diese Personalpolitik der Regierung scheint darauf hinauszulaufen, anstelle von Arbeitsplätzen für Akademiker vielmehr Ruhestandspositionen zu schaffen, die das Gefühl sozialer Sicherheit suggerieren.

Hinzu kommt, daß der relativ geringe Bildungsstand im eigenen Lande das Sozialprestige des Absolventen einer westlichen Akademie zwangsläufig hebt, wodurch er sich selbst als prädestiniert sieht für eine besondere Position in der Verwaltungshierarchie [2].

Man kann aus dem Gesagten die Schlußfolgerung ziehen, daß die Studenten, die im Ausland studieren, ihre Chancen hinsichtlich der beruflichen Zukunft nicht viel anders sehen als die Studenten, die an den einheimischen Universitäten ein Studium absolvieren. Beiden Gruppen steht der Weg zu einer Laufbahn in der Staatsverwaltung offen. Darüber hinausgehende Möglichkeiten sind sehr gering.

Der Anreiz für ein Auslandsstudium besteht also vor allem in der Erwartung, bei der Einstellung bestimmte Vorteile erlangen zu können. Keinesfalls besteht ein anderer finanzieller Anreiz in bezug auf Gehaltserwartung oder dergleichen.

Bei unserer Untersuchung haben wir die Feststellung gemacht, daß aber die wirtschaftliche Motivation hinsichtlich des familiären, persönlichen Lebens eine geringe

---

1) Parlamentsrede des ägyptischen Präsidenten Nasser vom 23.11.1967. Al-Ahram vom 24.11.1967, S. 1 ff.

2) In diesem Sinne haben viele von uns befragte Studenten geantwortet.

Rolle spielt. Ein Student, der im Ausland studiert, hat im Gegensatz zu den Kommilitonen im Heimatland nach dem Studium eher die Möglichkeit, bestimmte Dinge - zum Beispiel eine Wohnungseinrichtung oder ein Auto - für den persönlichen Bedarf anzuschaffen. Ihm steht es frei, nach dem Studium noch für einige Jahre im Ausland zu arbeiten, um genügend Geld für derartige Anschaffungen zu sparen. Der Hochschulabsolvent im Heimatland dagegen müßte mindestens zehn Jahre arbeiten, um Käufe dieser Art tätigen zu können.

Die wirtschaftliche Motivation kann deshalb auch insofern eine Rolle spielen, als jeder Student bestrebt ist, nach Absolvierung des Studiums möglichst bald zu heiraten. Dies mag darauf zurückzuführen sein, daß die traditionellen gesellschaftlichen Werte und Normen ihm sexuelle Kontakte vor der Heirat nicht erlauben [1].

Eine Heirat in islamischen Ländern ist jedoch mit einer großen finanziellen Belastung verbünden. Der Heiratswillige muß an die Familie seiner Braut eine Geldsumme zahlen, die es dieser zum mindesten erlaubt, für die Tochter eine Wohnung einzurichten. Auch dies gelängt ihm besser, wenn er nach dem Studium noch einige Jahre im Ausland arbeitet.

2. Exogene Motivation

a) Die Kolonialmächte als Vorbilder

Der Kolonialismus der Vergangenheit bildet in der arabischen Welt einen Faktor, den man nicht übersehen kann, sei es im Zusammenhang mit der ökonomischen oder der sozialen Frage. Generationen sind in der arabischen Welt unter der indirekten oder auch direkten Herrschaft fremder

---

1) Vgl. Mūsā, Salāma: Aḥādīṯ ilā š-šabāb (Reden an die Jugend), Kairo o.J., S.106 ff.

Mächte aufgewachsen. Jedoch interessiert die koloniale Geschichte der arabischen Welt im Rahmen dieser Arbeit nur insoweit, als die verschiedenen europäischen Kulturen einen unleugbaren Einfluß auf die Entwicklung im arabischen Raum genommen haben [1].

Die Kolonialmächte brachten durch ihre Eroberungen nicht nur Truppen in die Länder, welche diese besetzt hielten, sondern auch neue Werte, neue Kulturmaßstäbe, die von der industriellen Revolution und nicht zuletzt auch vom Christentum bestimmt waren.

Die arabischen Staaten, die vor den Eroberungen europäischer Mächte - vor allem Englands und Frankreichs - zum größten Teil unter osmanischer Herrschaft standen, mußten ihre kulturellen Werte und Vorstellungen teilweise zugunsten der importierten europäischen revidieren.

Die osmanische Herrschaft war für die arabische Welt die Herrschaft von Menschen, mit denen sie durch gemeinsame kulturelle Wertvorstellungen verbunden waren, die auf dem gemeinsamen Glauben beruhten.

"Die Landung der Franzosen und Engländer stellte in den Augen des Scheichs - gemeint ist u. a. al-Tabarti - nur eine Episode dar. Die Fremden waren Ungläubige. Von ihnen war nichts anderes als "Tyrannei" zu erwarten; denn sie wußten nichts von den althergebrachten Gesetzen, welche Gott selbst erlassen hatte und die die muslimische Welt seit Jahrhunderten regierten. Mit Muhammed Ali war es anders. Er war ein muslimischer Herrscher, der unter der Oberheit des türkischen Sultans stand." [2]

Diese gemeinsame Basis ließ die osmanische Herrschaft insgesamt weniger fremd erscheinen. Trotz geringer Moder-

---

1) Zahar, Renate, Kolonialismus und Entfremdung, Zur politischen Theorie Frantz Fanons, Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt/M 1969, S. 46 f.

2) Hottinger, Arnold, Die Araber, Atlantis Verlag Zürich 1960, S. 165-166.

nisierungsbestrebungen (etwa in Ägypten seit Muḥammad ʿAlī) war jedoch die arabische Welt dadurch verhindert, von der europäischen Industrierevolution zu profitieren.

So stießen die ihren Einfluß oder direkte Fremdherrschaft ausübenden europäischen Mächte zunächst auf Schwierigkeiten, als sie den arabischen Gesellschaften zu suggerieren suchten, daß moderne Zivilisation zwangsläufig mit europäischer Kultur verbunden sei [1].

Mit der Zeit aber ließ die Technik der Kolonialherrschaft bei den beherrschten arabischen Gesellschaften eine überzeugende Wirkung nicht vermissen. So wurde Europa als Hochburg der Kultur und der Zivilisation aufgewertet, Bereits vorhandene Einrichtungen, die die Fähigkeit besaßen, nach den bestehenden Werten in den arabischen Ländern Entwicklungsimpulse zu geben, stagnierten.

So blieb zum Beispiel die älteste Universität der Welt, al-Azhar, bis zur Unabhängigkeit ohne nennenswerte Entwicklung. Die Reformer, wie Muḥammad ʿAbdūh, der al-Azhar neue Impulse geben wollte, damit sie ihrer Rolle im modernen Zeitalter gerecht werden konnte, stießen bei den Kolonialmächten auf Widerstand .

England und Frankreich waren bemüht, neue Eliten in den arabischen Ländern nach ihren Maßstäben heranzubilden. So kehrten arabische Jugendliche nach einem Aufenthalt in Europa in ihre Heimatländer zurück, um dort die moderne Lebensweise und Zivilisation ihres Gastlandes zu propagieren. "Die europäische Elite begann, eine Eingeborenenelite aufzubauen; man wählte Jünglinge aus, brannte ihnen die Prinzipien der westlichen Kultur auf die Stirn und stopfte ihnen Knebel in den Mund." [2]

---

1) Charta der Vereinigten Arabischen Republik, hrsg. v. Informationsamt Kairo, S. 3 ff.

2) Sartre, J. P., Kolonialismus und Neo Kolonialismus, Rowohlt, Hamburg 1968, S. 61.

Europäern und den in Europa studierenden Jugendlichen haftete der Charakter des Besonderen an, der vor allem in den einfacheren Gesellschaftsschichten Bewunderung hervorrief. Die aus Europa zurückgekehrten Jugendlichen genossen bestimmte Privilegien, die sie aus ihren Positionen im Dienste der Kolonialverwaltung herleiteten.

Mit der Erlangung der Unabhängigkeit traten die arabischen Länder in eine neue Phase ihrer Geschichte ein. Ihr primäres Ziel war es, die Spuren der Kolonialherrschaft zu beseitigen. Wenn es der neuen nationalen Führung gelang, die politische und zum Teil auch die wirtschaftliche Abhängigkeit abzubauen, so war es ihnen nicht möglich, dieses kurzfristig auch auf die kulturelle Abhängigkeit auszudehnen.

Für diesen Tatbestand mag Algerien als Beispiel angeführt werden. Die nationalbewußte algerische Regierung proklamierte zwar die arabische Sprache zur offiziellen Sprache des Landes, aber die Wirksamkeit einer solchen Maßnahme zeigt sich erst nach Ablauf einer Periode einer oder zweier Generationen [1].

Eine große Lücke hinterließen die Kolonialmächte in den arabischen Ländern hinsichtlich der qualifizierten Fachkräfte. Dieser Mangel veranlaßte viele Menschen, ins Ausland zu gehen, um nach einem Aufenthalt in den höher zivilisierten europäischen Ländern die ausgewiesenen Fachkräfte im Heimatland zu ersetzen.

Der Status der Europäer als Repräsentanten einer fortentwickelten Zivilisation blieb trotz der politischen Feindschaft weiter bestehen. Das neugewonnene Nationalbewußtsein trug aber dazu bei, daß die arabischen Gesellschaften die Europäer differenzierter betrachteten. Man lernte zwischen früheren europäischen Kolonialmächten und Nicht-

---

1) Vgl. Röhrs, Hermann, Afrika, Bildungsprobleme eines Kontinents, Reihe Kohlhammer, Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1971, S. 112 ff.

Kolonialmächten zu unterscheiden. So bot sich der arabischen Jugend die Bundesrepublik Deutschland als Alternative zu den früheren Kolonialmächten - vor allem England und Frankreich - an.

Diese Abgrenzung fand eine Bestätigung auf einer Tagung des Kreises für internationale Studentenkontakte und der Deutsch-Arabischen Gesellschaft, als man zu folgender Aussage gelangte: "Zwischen Arabern und Deutschen gibt es eine natürlich gewachsene Freundschaft. Deutschland gehört nicht zu den Kolonialmächten, von denen die arabischen Völker ein Jahrhundert lang unterdrückt und ausgebeutet wurden." 1)

Die Problematik des Verhältnisses der arabischen Staaten zu den europäischen Nationen wird auch von Richard Behrendt erörtert. Nach seiner Auffassung handelt es sich seitens der arabischen Länder "um einen Versuch der Überwindung des kollektiven Minderwertigkeitskomplexes, jener sehr tiefgehenden psychischen Verletzung des individuellen Selbstbewußtseins und des sozialen Geltungsbedürfnisses, das die Konfrontation des dynamisch expansiven Westens mit den statisch passiven Kulturen und deren Schwächung und Demütigung erzeugt hatten." 2)

Eine dergestalt hervorgerufene psychologische Situation erlaubte es allen von ihr "Ergriffenen, alle ihre Probleme und Enttäuschungen als Schuld des Westens zu deuten und gegen alle westlichen Einflüsse zu opponieren." 3)

Die naive und oberflächliche politische Vorstellung - der Feind meines Feindes ist mein Freund - trug mit dazu bei, daß Deutschland in den Augen der Araber weiterhin in hohem Ansehen stand.
Die Suez-Krise im Jahre 1956 und der spätere Befreiungskrieg der Algerier bestätigten diese Einstellung gegenüber Deutschland auch noch nach dem zweiten Weltkrieg.

---

1) Kurzbericht des Kreises für internationale Studentenkontakte von 1966 über eine Tagung auf Burg Gutenfels (ohne Ort), Standort: Bibliothek des Instituts für Entwicklungsforschung, Ruhr-Universität Bochum, S. 4.
2) Behrendt, Richard, a.a.O., S. 332. 3) ebenda

b) Die Rolle der deutschen Kulturpolitik

Die Bemühungen der Bundesrepublik Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg, das internationale Ansehen nach der nationalsozialistischen Phase wiederherzustellen, kam den Bestrebungen der arabischen Jugend, die sich für ein Studium in der BRD interessierte, entgegen [1].

Die Werbekampagne der BRD stieß in den arabischen Staaten insbesondere bei der Jugend auf ein wohlwollendes Interesse. Die Kulturabteilungen der deutschen Botschaften in den arabischen Ländern erleichterten der Jugend die Einholung ausführlicher Informationen über die Verhältnisse in der BRD [2].

Hinzu kam noch die intensive Aktivität der deutschen Institutionen in den arabischen Ländern. In Form von anschaulichen Vorträgen oder sogar kostenlos wurde den Interessenten die Möglichkeit geboten, die deutsche Sprache zu erlernen. Wirkungsvolle Kommunikationsmittel - Filme, Vorträge und Informationsbroschüren - sicherten den Institutionen der BRD einen schnellen und durchschlagenden Erfolg. Ausschlaggebend für den Beginn der gegenseitigen Kontaktnahme war die Politik der offenen Tür in der BRD. Die Einreisebestimmungen in die BRD waren in den fünfziger Jahren und Anfang der sechziger Jahre so gehalten, daß jeder, der es wünschte, ohne jegliche Schwierigkeiten einreisen konnte.

---

1) Nach einem sprunghaften Anstieg von nur 1.143 Gaststudenten aus Entwicklungsländern um jährlich mehr als 1.000 Studenten zwischen dem Wintersemester 1954/55 und dem Wintersemester 1961/62 scheint sich in den letzten Jahren eine Quote von 13.000 bis 14.000 Entwicklungsländerstudenten in Deutschland eingependelt zu haben.

2) Vgl. dazu: Streeten, Paul, The Influences of European Development Policy on the Concepts of Economic and Social Development in the recipient Countries, Referat im Seminar der Deutschen UNESCO Kommission in Hohenscheidt, S. 6/7.

Auch die leicht zu erfüllenden Zulassungsbedingungen für die deutschen Universitäten sowie die Form des zwanglosen und unkontrollierten Studiums trugen dazu bei, die BRD in den Augen der arabischen Jugend als ein ideales Land für die Aufnahme eines Studiums erscheinen zu lassen.

Zudem verbreitete sich, durch den konjunkturellen Aufschwung in der Bundesrepublik bedingt, im arabischen Raum die Ansicht, daß man in der BRD ohne finanzielle Unterstützung vom Heimatland studieren könne. Die große Nachfrage nach Arbeitskräften auf dem deutschen Arbeitsmarkt kam den finanziell schwachen und studienwilligen arabischen Jugendlichen sehr gelegen.

So wurde schließlich die Möglichkeit unterstellt, der Student sei nicht nur in der Lage, sein Studium selbst zu finanzieren, sondern er könne darüber hinaus noch seinen Lebensstandard verbessern.

Schließlich wurde auf den verschiedenen Wegen der inoffiziellen Kommunikation noch verbreitet, daß zum Beispiel das sexuelle Leben in der BRD sehr liberal sei. Die sexuell unterdrückte arabische Jugend sah in dem Weg ins Ausland eine Möglichkeit, der Repression im eigenen Land zu entfliehen.

Die im Sexuellen begründeten Motive sollen jedoch nicht überschätzt werden. Die arabischen Studenten kommen aus Ländern, in denen im allgemeinen Traditionen und vor allem die Religion noch eine sehr große Rolle spielen.

Bei den Gesprächen mit den Befragten haben wir die Feststellung gemacht, daß die Persönlichkeitsentfaltung im Bereich des Sexuellen sich etwa ein bis zwei Jahre nach der Ankunft vollzieht.

Von großer Bedeutung für die Motivation eines Studiums in der BRD war ferner die liberale Gestaltung des Grundgesetzes. Die autoritären Herrschaftsformen in den arabi-

schen Ländern der vierziger und fünfziger Jahre, die wir in gelenkte Massenbewegungen und traditionelle autokratische Systeme untergliedern können, und die damit verbundene Untersagung freiheitlicher Meinungen führten die selbstbewußte Jugend dazu, die Freiheit in anderen Ländern zu suchen.

Werbetexte von den Kulturzentren der BRD in den arabischen Ländern gaben der Jugend die Möglichkeit, vergleiche zwischen den verschiedenen politischen Systemen zu ziehen. So mußte zum Beispiel der Artikel 5 des Grundgesetzes der BRD [1] bei den arabischen Jugendlichen den Eindruck erwecken, es handele sich bei der BRD um ein politisches Paradies.

C. ZUR LAGE DER ARABISCHEN STUDENTEN IN DER BRD

I. Die Vorbereitung des Studiums im Ausland

1. Das Goethe-Institut

Wesentliche Voraussetzung für den Erfolg eines Auslandsstudiums sind in erster Linie ausreichende Sprachkenntnisse. Grundlage des Erlernens einer fremden Sprache ist in der Regel der Fremdsprachenunterricht in der Schule. Dieser ist jedoch - zum mindesten was die deutsche Sprache anbetrifft - in Ägypten nur wenig ausgebildet. Die Bestimmung, daß nur 20 % der Lehrkräfte an einer Schule Ausländer sein dürfen [2], ist daher von besonderer Bedeutung. Sie stellt insofern einen entscheidenden Ein-

---

1) "Jeder hat ein Recht, seine Meinung in Wort, Schrift und Bild frei zu äußern und zu verbreiten und sich aus allgemein zugänglichen Quellen ungehindert zu unterrichten." Art. 5, Abs. 1, Satz 1 GG.

2) Marktinformationsdienst der Bundesstelle für Außenhandelsinformation, a.a.O., S. 18.

griff dar, als die ausländischen Lehrer hauptsächlich Fremdsprachen unterrichten.

Ferner spielt die sprachliche Begabung eines jeden einzelnen eine entscheidende Rolle. Nicht jeder, der ein Auslandsstudium anstrebt, ist in der Lage, sich die erforderlichen Sprachkenntnisse anzueignen.

Somit stellen der Fremdsprachenunterricht in den Schulen der verschiedenen Länder sowie die persönliche Sprachbegabung die Faktoren dar, deren Beachtung Grundlage bei der Beurteilung und Behandlung des Problems sein müssen.

Von den insgesamt nach eventuellen Sprachschwierigkeiten befragten Studenten gaben immerhin 20,9 % an, daß sie Schwierigkeiten hätten [1]. Die Frage war allerdings nicht ausdrücklich auf den Beginn des Studiums bezogen, so daß unter Zugrundelegung dieses Zeitpunktes der Prozentsatz vermutlich höher gelegen hätte.

Diese Vermutung erfährt ihre Bestätigung in den Aussagen einiger Lebensläufe. Mehr als die Hälfte der Befragten erwähnt in ihren Lebensläufen, daß sie das Goethe-Institut in der BRD besucht hat. Diese Sprachkurse dauerten in der Regel zwei Monate, sicherlich eine zu kurze Zeit, um eine fremde Sprache zu erlernen oder vorhandene Kenntnisse auszubauen.

In zwei Lebensläufen wird davon gesprochen, daß Kenntnisse der deutschen Sprache bei der Ankunft in der BRD praktisch nicht vorhanden waren [2]; in zwei weiteren, daß die Sprachkenntnisse für die Teilnahme an Vorlesungen nicht ausreichend gewesen seien [3].

---

1) Tabelle Nr. 10, Antworten auf die Frage nach eventuellen Sprachschwierigkeiten, S. 73.

2) Vgl. dazu die Lebensläufe Nr. 6 und 8, im Anhang S. 151 - 153 und 157 - 159.

3) Vgl. dazu die Lebensläufe Nr. 3 und 9, im Anhang S. 129 - 133 und 160 - 161.

Tabelle Nr. 10

Antworten auf die Frage nach eventuellen Sprachschwierigkeiten

Sprachschwierigkeiten / Nationalität	Ja	In %	Nein	in %	Keine Angaben	in %	Insgesamt
Ägypten	10	12,0	62	74,6	11	13,2	83
Syrien	8	20,0	30	75,0	2	5,0	40
Irak	7	24,0	20	68,9	2	6,8	29
Jordanien	6	28,5	13	61,9	2	9,5	21
Palästina	9	34,6	14	53,8	3	11,5	26
Saudi-Arab.	1	6,6	11	73,3	3	20,0	15
Libanon	2	20,0	7	70,0	1	10,0	10
Tunesien	3	33,3	6	66,6	-	-	9
Algerien	-	-	2	66,6	1	33,3	3
Libyen	2	28,5	5	71,4	-	-	7
Sudan	-	-	6	100	-	-	6
Marokko	1	100	-	-	-	-	1
Staatenlose	10	32,5	15	48,3	6	19,3	31
Insgesamt	59	20,9	191	67,9	31	11,0	281

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die arabischen Studenten in der BRD häufig ihr Studium mit zu geringen Sprachkenntnissen aufnahmen. Dadurch leidet einmal die Intensität des Studiums, zum anderen wird die Dauer des Studiums unangemessen ausgedehnt.

2. Das Studienkolleg

Bei der Zulassung ausländischer Studenten zum Studium in der Bundesrepublik Deutschland werden - je nach den Herkunftsländern - unterschiedliche Zulassungsbedingungen zugrunde gelegt.

Die Einführung dieser Maßnahme im Jahre 1961 [1] brachte die Aufgliederung der Länder in vier verschiedene Kategorien [2]

Nach diesem Bewertungssystem entsprechen die Abschlußzeugnisse der Länder der III. und IV. Kategorie nicht den von der Ständigen Konferenz der Kultusminister festgelegten Voraussetzungen für die Zulassung zum Studium in der BRD. Zu diesen Gruppen zählen alle arabischen Staaten.

"Damit wird für die betreffenden ausländischen Studenten der Nachweis der Hochschulreife erforderlich bzw. ihr Erwerb durch mindestens einjährigen Besuch des Studienkollegs für ausländische Studenten." [3] Der Besuch des Kollegs ist obligatorisch. Eine Wiederholung ist im Bedarfsfall möglich.

Diese Regelung ist in den vergangenen Monaten und Jahren harter Kritik - vor allem auch von Seiten der Betroffe-

1) Schade, Burkhard: Das Studium im Ausland als psychologischer Prozeß, Orientierungsprobleme bei Studenten aus Entwicklungsländern an deutschen Hochschulen, in: Abh.z.Philos.,Psychol.u.Pädag.,Bd.47,Bonn 1968,S.30.

2) Zur näheren Bestimmung dieser Gruppen vgl. Wolf Scheller, Studenten dritter Klasse, in: Kölner Stadt-Anzeiger, Nr. 192, 20.8.1971.

3) Schade, Burkhard, a.a.O., S. 30.

nen - ausgesetzt gewesen. Sie "sollte ursprünglich als Einführungshilfe zum späteren Besuch der Hochschule gelten, wird jedoch inzwischen so willkürlich praktiziert, daß immer mehr Fachleute eine Überprüfung dieser Bestimmungen fordern." [1]

Kritisiert wird vor allem die fehlende Ausrichtung des Kollegs auf das angestrebte Studium. Das Studienkolleg - den Universitäten angeschlossen, aber den Schulbehörden unterstellt - [2] geht dagegen grundsätzlich von einem breit gefächerten Lehrplan aus, der nach Möglichkeit alle Wissensgebiete erfassen soll.

Von den Auslandsstudenten gefordert wird jedoch eine studienbezogene Lehrplangestaltung, nach Möglichkeit in Form von Vorsemestern direkt an der Universität.

3. Die Universität

Als wesentlich für einen Auslandsaufenthalt nennt Dieter Danckwortt Kenntnisse auf fünf verschiedenen Gebieten [3]. Bezogen auf den Bereich der Universität sind davon von besonderer Bedeutung Sprachkenntnisse sowie Kenntnisse im angestrebten Fachbereich.

Das Problem der Sprachkenntnisse wurde bereits im Zusammenhang mit dem Goethe-Institut angeschnitten.
Wichtiger scheinen jedoch noch die Fachkenntnisse zu sein, die zu Beginn des Studiums vorhanden sind. Erst

---

1) Scheller, Wolf, a.a.O.

2) vgl. ebenda.

3) vgl. Danckwortt, Probleme der Anpassung an eine fremde Kultur, a.a.O., S. 133.

sie ermöglichen dem einzelnen, das Fachgebiet zu überschauen und das Studium von Beginn an richtig zu konzipieren,

Wie der Tabelle Nr. 4 zu entnehmen ist [1], haben von den 281 Befragten 206 noch kein Studium in ihren Heimatländern begonnen. Sie werden also im Ausland mit einer Institution konfrontiert, die ihnen von ihren Heimatländern her nicht geläufig ist und die sich von den bis dahin besuchten Ausbildungsstätten, den Schulen, wesentlich unterscheidet.

Die aus dieser Situation sich ergebenden Schwierigkeiten kommen zum Ausdruck im Verhalten der Studenten zu Beginn und im Verlauf ihres Aufenthalts in der Bundesrepublik Deutschland.

Wie der Tabelle Nr. 11 zu entnehmen ist [2], schreiben sich 57,6 % der Studenten nach einer Aufenthaltsdauer von sechs Monaten bis zu einem Jahr, 44 % nach einem Jahr bis zu zwei Jahren zum ersten Mal an einer deutschen Hochschule ein.

Diese Zahlen zeigen, daß zunächst einmal bestimmte Voraussetzungen - z. B. ausreichende Sprachkenntnisse - für die Aufnahme des Studiums geschaffen werden müssen. Sie signalisieren jedoch auch, daß der Kontakt zwischen dem Studenten und der Universität relativ spät aufgenommen wird, wodurch sich der Aufenthalt und unter Umständen die Studiendauer nicht unerheblich verlängern.

Eindeutige Aussagen in verschiedenen Lebensläufen bestätigen die aufgezeigte Problematik. So sagt im Lebenslauf Nr. 4 [3] ein Student aus, er und seine Kommilitonen seien

---

1) Tabelle Nr. 4, Studium im Heimatland, S. 21.

2) Vgl. Tabelle Nr. 11, Die Zeit, die zwischen der Ankunft der Befragten in der BRD und ihrer Einschreibung an einer Hochschule oder Fachschule verging, S. 77.

3) Vgl. dazu die Lebensläufe Nr. 1, 2, 3, 4, 6, 9, 11 im statistischen Anhang S. 124 - 147, 151 - 153, 160 - 161 und 164 - 165

Tabelle Nr. 11

Die Zeit, die zwischen der Ankunft der Befragten in der BRD und ihrer Einschreibung an einer Hochschule oder Fachschule verging

	6 Monate bis ein Jahr	v.H.	1 Jahr bis 2	v.H.	2 - 3	v.H.	3 und mehr	v.H.	keine Ang.	v.H.	insgesamt
Ägypten	4o	48,1	1o	12,o	3	3,6	5	6,o	25	3o,1	83
Syrien	3o	75,o	5	12,5	-	-	-	-	5	12,5	4o
Irak	12	41,3	7	24,1	-	-	1	3,4	9	31,o	29
Jordanien	8	38,o	4	19,o	-	-	-	-	9	42,8	21
Palästina	15	57,6	5	19,2	1	3,8	-	-	5	19,2	26
Saudi-Arab.	6	4o,o	4	26,6	-	-	-	-	5	33,3	15
Libanon	9	9o,o	1	1o,o	-	-	-	-	-	-	1o
Tunesien	8	88,8	1	11,1	-	-	-	-	-	-	9
Algerien	1	33,3	2	66,6	-	-	-	-	-	-	3
Lybien	3	42,8	2	28,5	-	-	2	28,5	-	-	7
Sudan	2	33,3	2	33,3	-	-	-	-	2	33,3	6
Marokko	1	1oo,o	-	-	-	-	-	-	-	-	1
staatenlose	27	87,o	1	3,2	-	-	-	-	3	9,6	31
insgesamt	162	57,6	44	15,6	4	1,4	8	2,8	63	22,4	281

"völlig unvorbereitet auf dieses System" in die BRD gekommen, und sie seien zu Beginn des Studiums völlig sich selbst überlassen gewesen.

Als Folge dieser Unsicherheit wurde von einigen im Verlauf des Studiums die Studienrichtung - mitunter sogar mehrfach - gewechselt [1]. Diese Wechsel sind fast ausschließlich auf fehlende Informationen und Einführungen in die verschiedenen Studienfächer zurückzuführen.

Die Studienberatung an den deutschen Universitäten setzt zumeist erst nach der Immatrikulation ein. Die Wahl des richtigen Studiums kann dadurch häufig nur durch einen Wechsel des Faches erfolgen.

II. Gesellschaftliche Integration der arabischen Studenten

Von großer Bedeutung für einen erfolgreichen Aufenthalt ausländischer Studenten in der BRD ist das Maß der Integration in die bestehende Gesellschaft. Das Problem stellt sich für den ausländischen Studenten sowohl im Bereich der Universität als auch darüber hinaus in allen übrigen Bereichen, zu denen der Student Kontakt aufnehmen muß oder aufnehmen will.

So antworten auf die Frage, ob sie sich in der BRD diskriminiert fühlten, 130 der Befragten mit ja, 105 dagegen mit nein [2].
Dieses Ergebnis ist natürlich empirisch nicht nachprüfbar. In ihm spiegelt sich die Subjektivität des einzelnen. Dennoch besitzen die Zahlen einen Aussagewert insofern, als sie einen Anhaltspunkt für die Ergebnisse aus anderen Fragestellungen darstellen.

---

1) Vgl. dazu die Lebensläufe Nr. 2 und 4 im statistischen Anhang S. 127 - 129 und 134 - 147.

2) Vgl. Tabelle Nr. 12, Antwort der Befragten darauf, ob sie sich in der BRD diskriminiert fühlten, S. 79.

Tabelle Nr. 12

Antwort der Befragten darauf, ob sie sich in der BRD diskriminiert fühlten

Nationalität	Diskriminiert in der BRD			
	Ja	Nein	Keine Angaben	Insgesamt
Ägypten	34	36	13	83
Syrien	19	17	4	40
Irak	13	11	5	29
Jordanien	10	6	5	21
Palästina	17	5	4	26
Saudi-Arabien	7	6	2	15
Libanon	3	5	2	10
Tunesien	6	2	1	9
Algerien	1	2	-	3
Libyen	1	4	2	7
Sudan	3	2	1	6
Marokko	-	1	-	1
Staatenlose	16	8	7	31
Insgesamt	130	105	46	281

So ergibt die Frage nach der Kontaktintensität schon ein leicht verändertes Bild [1]. Selbstverständlich besagen Kontakte zu deutschen Bürgern (3. Spalte) noch nicht, daß hier eine Diskriminierung ausgeschlossen ist, denn es schließen sich Kontakte und Diskriminierung nicht grundsätzlich aus. Ihr Zusammenfallen muß jedoch als Ausnahme angesehen werden.

Eine dritte Frage zu diesem Komplex, nämlich ob die Befragten deutsche Freunde oder Bekannte haben [2], ergibt wiederum eine Korrektur im Vergleich zum Ergebnis der ersten Frage. Immerhin sagen 227 von 281 insgesamt Befragten, sie hätten deutsche Freunde oder Bekannte. [3]

Wie den Ergebnissen dieser drei Fragestellungen zu entnehmen ist, kann von fehlenden oder schlechten Beziehungen arabischer Studenten zu Teilen der deutschen Bevölkerung durchaus nicht gesprochen werden.

Auch Prodosh Aich kommt in seiner Untersuchung zu diesem Ergebnis, allerdings mit einigen Einschränkungen, die sich auf Kontakte zur Bevölkerung insgesamt beziehen [4].

Aufgrund dieser Feststellungen von einer Integration arabischer Studenten in die bestehende Gesellschaft zu sprechen, wäre sicherlich verfrüht. Es können lediglich Ansätze von Verhaltensweisen konstatiert werden, deren konsequente Fortführung die Integration beinhalten würde.

---

1) Vgl. Tabelle Nr. 13, Kontaktintensität der Befragten in der BRD sowie deren Ankunftsjahr, S. 81.

2) Vgl. dazu die Abgrenzung zwischen Bekanntschaft und Freundschaft in : Khairallah, Ahmad Assar, Arabische Studenten an einer deutschen Universität, a.a.O., S.75.

3) Vgl. Tabelle Nr. 14, Aufteilung der Befragten danach, ob sie deutsche Freunde oder Bekannte haben, S. 82.

4) Vgl. Prodosh Aich, Farbige unter Weißen, a.a.O., S. 229 f.

Tabelle Nr. 13

Kontaktintensität der Befragten in der BRD sowie deren Ankunftsjahr

Kontakt in BRD mit	Landsleuten*			Ausländern			Deutschen		
Jahr der Ankunft	Kontakt	keinen K.	insgesamt	Kontakt	keinen K.	insgesamt	Kontakt	keinen K.	insgesamt
55	1	-	1	1	-	1	-	1	1
55 - 57	9	1	1o	9	1	1o	7	3	1o
57 - 59	24	-	24	19	5	24	1o	14	24
59-- 61	9	1	1o	7	3	1o	6	4	1o
61 - 63	21	-	21	15	6	21	13	8	21
63 - 65	9	-	9	7	2	9	4	5	9
65 - 67	6	1	7	5	2	7	5	2	7
67 - 69	1	-	1	1	-	1	1	-	1
insgesamt	8o	3	83	64	19	83	46	37	83

*) Landsleute gleich alle arabischer Nationalität

Tabelle Nr. 14

Antwort der Befragten danach, ob sie deutsche Freunde oder Bekannte haben

Deutsche Freunde oder Bekannte Nationalität	Ja	In %	Nein	In %	Keine Angaben	In %	Insgesamt
Ägypten	69	83,13	6	8, 17	8	8,70	83
Syrien	37	93,00	3	7,00	-	-	40
Irak	23	80,00	4	14,00	2	6,00	29
Jordanien	17	80,00	2	10,00	2	10,00	21
Palästina	25	96,00	-	-	1	4,00	26
Saudi-Arabien	10	66,00	4	26,00	1	8,00	15
Libanon	8	80,00	1	10,00	1	10,00	10
Tunesien	6	66,00	2	22,00	1	12,00	9
Algerien	3	100,00	-	-	-	-	3
Libyen	5	70,00	1	15,00	1	15,00	7
Sudan	6	100,00	-	-	-	-	6
Marokko	-	-	-	-	1	100,00	1
Staatenlose	18	59,00	9	29,00	4	12,00	31
Insgesamt	227		32		22		281

III. DIE FINANZIERUNG DES STUDIUMS

Ein wesentlicher Aspekt für die Beurteilung der Lage der arabischen Studenten in der BRD ist deren finanzielle Vorstellung für ein Studium in der BRD.

Nicht selten erhielten die arabischen Studenten vor ihrer Einreise in die Bundesrepublik Deutschland Informationen hinsichtlich der Studien- und Lebenshaltungskosten, die den Realitäten tatsächlich nicht entsprachen [1]. Dies gilt hauptsächlich für diejenigen Studenten, die auf eigene Kosten in die BRD kamen, um dort ein Studium zu beginnen.

Bei den Empfängern von Stipendien ist die Lage insofern anders, als der Stipendiengeber die Höhe ihrer Dotierung nach gesicherten Auskünften und Informationen bemißt.

Um die Geldquellen der befragten Studenten zu ermitteln, haben wir sie in zwei Gruppen aufgeteilt, wie es die Tabelle Nr. 15 zeigt [2].

Aus dieser Befragung geht hervor, daß 25,2 % der Studenten Stipendien erhalten. Die übrigen 74,7 % der Befragten finanzieren ihr Studium aus privaten Mitteln. Von diesen erhalten 30,5 % die erforderlichen finanziellen Mittel im wesentlichen von ihren Eltern, während die restlichen 44 % ihr Studium mit selbst verdienten Geldern bestreiten.

Die relativ meisten Stipendien vergeben diejenigen Länder, denen aufgrund ihrer Ölvorkommen ein natürlicher Reichtum zugewachsen ist. Dies gilt vor allem für Saudi-Arabien und Libyen.

Im allgemeinen stimmt der Prozentsatz der Befragten, die ein Stipendium erhalten, mit den Angaben überein, die

---

1) Vgl. dazu die Lebensläufe Nr. 4 und 11 im statistischen Anhang S. 134 - 147 und 163 - 166.

2) Vgl. Tabelle Nr. 15, Art der Studienfinanzierung, S. 84.

Tabelle Nr. 15

Art der Studienfinanzierung

Studienfinanzierung / Nationalität	Stipendium	v.H.	Privat													
			Eltern	v.H.	Arbeit				Eltern u.Arb. w.des Stud.	v.H.	Eltern u.Arb. w.der Ferien	v.H.	insg.	v.H.	insg.	
					w.d. Stud.	v.H.	w.d. Ferien	v.H.								
Ägypten	6	7,2	4	4,8	38	45,7	-	-	23	27,7	12	14,4	77	92,7	83	
Syrien	11	27,5	1o	25,o	1o	25,o	3	7,5	4	1o,o	2	5,o	29	72,5	4o	
Irak	9	31,o	11	37,9	3	1o,3	3	1o,3	1	3,4	2	6,8	2o	68,9	29	
Jordanien	7	33,3	6	28,5	2	9,5	2	9,5	1	4,7	3	14,2	14	66,6	21	
Palästina	6	23,o	8	3o,7	3	11,5	6	23,o	-	-	3	11,5	2o	76,9	26	
Saudia-Arab.	15	1oo,o	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	15	
Libanon	2	2o,o	4	4o,o	2	2o,o	2	2o,o	-	-	-	-	8	8o,o	1o	
Tunesien	3	33,3	1	11,1	-	-	4	44,4	-	-	1	11,1	6	66,6	9	
Algerien	-	-	-	-	-	-	3	1oo,o	-	-	-	-	3	1oo,o	3	
Lybien	4	57,1	3	42,8	-	-	-	-	-	-	-	-	3	42,8	7	
Sudan	3	5o,o	1	16,o	-	-	2	34,o	-	-	-	-	3	5o,o	6	
Marokko	1	1oo,o	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	
staatenlose	4	12,9	11	35,4	9	29,o	3	9,6	-	-	4	12,9	27	9o,4	31	
insgesamt	71	25,2	59	2o,9	67	23,8	28	9,9	29	1o,3	27	9,6	21o	74,7	281	

Burkhard Schade in seiner Untersuchung nennt [1].
Allerdings muß berücksichtigt werden, daß die Bestimmungen hinsichtlich der Stipendien in den verschiedenen arabischen Ländern sehr unterschiedlich sind.
So sind zum Beispiel die Stipendien, die Syrien und der Irak vergeben, nicht auf ein volles Studium bezogen. Es sind zum größten Teil Leistungsstipendien, die für die Dauer von ein oder zwei Jahren gewährt werden.
Stipendien, die sich auf die volle Länge eines Studiums erstrecken, sind in den arabischen Ländern - mit Ausnahme von Saudi-Arabien und Libyen - nicht üblich.

Stipendien werden darüber hinaus nicht selten aus politischen und wirtschaftlichen Gründen gewährt oder gesperrt. Eine sachliche Beurteilung der Studienleistung der einzelnen Studenten ist in diesen Fällen nicht gewährleistet.

So brachte zum Beispiel der Wechsel der politischen Macht in Syrien im Jahre 1961 eine große "Reform" der Stipendien mit sich. Wie syrische Studenten berichteten, wurden damals viele Stipendien gesperrt, und zwar von Studenten, die es an Loyalität gegenüber den neuen Machthabern hatten fehlen lassen. Gleichzeitig aber wurden großzügig Stipendien denjenigen Studenten gewährt, die diesen Machtwechsel begrüßten.

Auch in Ägypten wurden als Folge der wirtschaftlichen Rezession im Kriegsjahr 1967 viele Stipendien entweder gekürzt oder ganz gesperrt.

---

1) "Auch die Geldquellen sind bei den ausländischen und deutschen Studenten vorwiegend verschiedene: Fast 30 % der ausländischen Studenten und 10 % der deutschen Studenten erhalten ein Stipendium. In 74 % der Fälle erhielten die deutschen Studenten ihre Mittel von den Eltern, die ausländischen Studenten in 60 % der Fälle." Burkhard Schade, a.a.O., S. 113.

Die Stipendiaten bilden diejenige Gruppe von den insgesamt Befragten, die über die höchsten monatlichen Zuwendungen verfügt.

Wie die Tabelle Nr. 16 aufweist [1], erhalten 12,8 % der arabischen Studenten in der BRD über 600,-- DM im Monat. Hier handelt es sich tatsächlich um Stipendiaten, denn die saudi-arabische und die libysche Regierung - die Gruppe der Stipendiaten rekrutiert sich hauptsächlich aus diesen beiden Ländern - gewähren Stipendien für ihre Studenten in Höhe von monatlich DM 600,-- bis DM 700,--. Aber auch die ägyptischen, syrischen und irakischen Stipendiaten, die ihre Stipendien entweder von der Regierung ihres Heimatlandes oder von deutschen Institutionen bekommen, verfügen über monatliche Beträge in Höhe von DM 600,-- bis DM 700,--.

Die größte Gruppe unserer Befragten, nämlich 51,8 %, sind Studenten, die monatlich über einen Betrag von DM 300,-- bis DM 500,-- verfügen können.

Diese Angaben decken sich mit den von Burkhard Schade gemachten Aussagen: "Die ausländischen Studenten hatten durchschnittlich 400,-- Mark, die deutschen Studenten durchschnittlich 340,-- Mark zur Verfügung." [2]

Die übrigen 15,2 % der Befragten - sie bilden die kleinste Gruppe - verfügen im Monat über einen Geldbetrag von weniger als 300,-- DM.

Wie schon erwähnt, verfügen diejenigen Studenten, die aus ölproduzierenden Ländern kommen, monatlich über die höchsten Beträge. Wie der Tabelle Nr. 16 zu entnehmen ist, bekommen 50 % der saudi-arabischen Studenten einen Betrag von über DM 500,-- und weitere 50 % über DM 600,-- im Monat.

---

1) Vgl. Tabelle Nr. 16, Die Geldsumme, die jedem Befragten monatlich zur Verfügung steht, S. 87.

2) Schade, Burkhard, a.a.O., S. 113.

Tabelle Nr. 16

Die Geldsumme, die jedem Befragten monatlich zur Verfügung steht

das monatl. Einkommen / Nationalität	bis 2oo	v.H.	2oo-3oo	v.H.	3oo-4oo	v.H.	4oo-5oo	v.H.	5oo-6oo	v.H.	6oo-	v.H.	k. Ant	v.H.	insg.
Ägypten	1	1,2	2	2,4	11	13,2	17	2o,4	16	19,7	1o	12,o	16	19,2	83
Syrien	1	2,5	5	12,5	11	27,5	7	17,5	1	2,5	5	12,5	1o	25,o	4o
Irak	1	3,4	3	1o,3	8	27,5	7	24,1	3	1o,3	2	6,8	5	17,2	29
Jordanien	1	4,7	5	23,8	1o	47,6	3	14,2	-	-	-	-	2	9,5	21
Palästina	-	-	8	3o,7	7	26,9	4	15,3	1	3,8	1	3,8	5	19,2	26
Saudi—Arab.	-	-	-	-	-	-	-	-	5	33,3	5	33,3	5	33,3	15
Libanon	1	1o,o	1	1o,o	4	4o,o	2	2o,o	2	2o,o	-	-	-	-	1o
Tunesien	5	55,5	1	11,1	3	33,3	-	-	-	-	-	-	-	-	9
Algerien	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	3	1oo,o	3
Lybien	-	-	1	14,2	-	-	-	-	1	14,2	2	28,5	3	42,8	7
Sudan	1	16,6	1	16,6	1	16,6	1	16,6	1	16,6	-	-	1	16,6	6
Marokko	-	-	-	-	1	1oo,o	-	-	-	-	-	-	-	-	1
staatenlose	-	-	5	23,8	11	53,3	9	42,8	2	9,5	1	4,7	3	14,2	21
insgesamt	11	3,9	32	11,3	67	23,8	5o	17,7	32	11,3	36	12,8	53	18,8	281

Von libyschen Studenten erhalten 42,7 % einen Betrag von mehr als DM 500,--. Auffällig ist der Prozentsatz der libyschen Studenten, der keine Angaben über seine monatlichen Bezüge macht. Diese Gruppe umfaßt 42,8 %.

Allgemein kann gesagt werden, daß alle arabischen Studenten über monatliche Bezüge verfügen, die es ihnen erlauben, ein Studium zu finanzieren und durchzuführen. Dies gilt jedoch nur eingeschränkt dann, wenn andere Faktoren, wie zum Beispiel Heirat, Nachholbedarf an Luxusartikeln, prestigebedingte Ausgaben, eine Berücksichtigung finden.

Trotz dieser finanziellen Situation der arabischen Studenten, die man als durchweg gut bezeichnen kann, hält der größte Teil der Befragten sein monatliches Einkommen für zu gering. So antworteten auf die Frage, ob sie finanzielle Schwierigkeiten hätten, 45,5 % mit ja und 40,9 % mit nein. 13,5 % machten keine Angaben [1].

Auch diese Tabelle macht wieder deutlich, daß Studenten, die aus Saudi-Arabien und Libyen kommen, kaum finanzielle Schwierigkeiten haben.

Dagegen bestehen diese Schwierigkeiten für 50 % der ägyptischen, syrischen, irakischen, jordanischen, palästinensischen und tunesischen Studenten. Sie sind überwiegend durch die angespannte wirtschaftliche Situation der betreffenden Länder begründet.

---

1) Vgl. Tabelle Nr. 17, Antwort der Befragten darauf, ob sie finanzielle Schwierigkeiten haben, S. 89.

Tabelle Nr. 17

Antwort der Befragten darauf, ob sie finanzielle Schwierigkeiten haben

Finanzielle Schwierigkeiten	Ja	In %	Nein	In %	Keine Angaben	In %	Insgesamt
Ägypten	41	49,3	29	34,9	13	15,6	83
Syrien	21	52,5	14	35,0	5	12,5	40
Irak	14	48,2	10	34,4	5	17,2	29
Jordanien	9	42,8	9	42,8	3	14,2	21
Palästina	15	57,6	8	30,7	3	11,5	26
Saudi-Arab.	1	6,6	13	86,6	1	6,6	15
Libanon	1	10,0	9	90,0	-	-	10
Tunesien	6	66,6	3	33,3	-	-	9
Algerien	1	33,3	2	66,6	-	-	3
Libyen	2	28,5	5	71,4	-	-	7
Sudan	5	83,3	-	-	1	16,6	6
Marokko	1	100	-	-	-	-	1
Staatenlose	11	35,4	13	41,9	7	22,5	31
Insgesamt	128	45,5	115	40,9	38	13,5	281

IV. Private und kollegiale Kontakte

1. Kontakte zu deutschen Kommilitonen

Ein wesentlicher Faktor sozialer Integration ist der Kontakt mit den Menschen der neuen Umgebung. Neben der zu Beginn dieses Teils angesprochenen gesellschaftlichen Integration der arabischen Studenten sind vor allem Kontakte zu bestimmten Gruppen von besonderem Einfluß auf den Verlauf des Studiums.

Eine dieser Gruppen wird von den deutschen Kommilitonen gebildet, sei es der gleichen oder einer anderen Fakultät. Der Kontakt zwischen den arabischen und deutschen Studenten entsteht zunächst zwangsläufig durch gleiche Zielsetzung und Tätigkeit. Ob er jedoch auch im Einzelfall zur Interaktion führt, ist eine andere Frage, die unter Berücksichtigung zahlreicher Faktoren beantwortet werden kann.

Auf die Frage, ob sie die Behandlung von seiten der deutschen Kommilitonen positiv oder negativ beurteilen, entschieden sich 55,1 % für positiv, 29,5 % für negativ. 15,3 % machten keine Angaben [1].

Zwar ergeben sich bei der Aufgliederung nach den einzelnen Ländern Abweichungen vom prozentualen Mittelwert, die das Gesamtbild jedoch kaum beeinträchtigen. Dieses zeigt insgesamt eine tolerante Einstellung deutscher Studenten gegenüber ihren arabischen Kommilitonen.

Eine Bestätigung erfährt dieses Ergebnis durch die Zahlen der Tabelle Nr. 19 [2]. Auf die Frage, ob sie leichter zu deutschen oder ausländischen Kommilitonen Kontakt fänden,

---

1) Vgl. Tabelle Nr. 18, Antworten der Befragten, ob sie die Behandlung von seiten der deutschen Kommilitionen positiv oder negativ beurteilen, S. 91.

2) Vgl. Tabelle Nr. 19, Antwort der Befragten darauf, ob es für sie leichter ist, Kontakt zu deutschen Kommilitonen oder ausländischen Kommilitonen zu haben, S.92

Tabelle Nr. 18

Antworten der Befragten, ob sie die Behandlung von seiten der deutschen Kommilitonen positiv oder negativ beurteilen

Behandlung von deutschen Kommilitonen Nationalität	Positiv	In %	Negativ	In %	Keine Angaben	In %	Insgesamt
Ägypten	47	56,6	21	25,3	15	18,0	83
Syrien	27	67,5	10	25,0	3	7,5	40
Irak	15	51,0	10	34,4	4	13,7	29
Jordanien	10	47,6	6	18,5	5	23,8	21
Palästina	15	57,6	8	30,7	3	11,5	26
Saudi-Arabien	4	26,6	9	60,0	2	13,3	15
Libanon	9	90,0	1	10,0	-	-	10
Tunesien	4	44,4	3	33,3	2	22,2	9
Algerien	2	66,6	-	-	1	33,3	3
Libyen	5	71,4	2	28,0	-	-	7
Sudan	4	66,6	2	33,3	-	-	6
Marokko	-	-	1	100	-	-	1
Staatenlose	13	41,0	10	32,2	8	25,8	31
Insgesamt	155	55,1	85	29,5	43	15,3	281

Tabelle Nr. 19

Antwort der Befragten darauf, ob es für sie leichter ist, Kontakt zu deutschen Kommilitonen oder ausländischen Kommilitonen zu haben.

Leichter Kontakt zu Nationalität	Deutschen	v.H.	Ausländern	v.H.	beiden	v.H.	keine Angaben	v.H.	insgesamt	v.H.
Ägypten	13		33		27		1o		83	
Syrien	3		-		32		5		4o	
Irak	2		17		7		3		29	
Jordanien	1		12		5		3		21	
Palästina	4		1o		1o		2		26	
Saudi-Arab.	2		6		6		1		15	
Libanon	-		6		4		-		1o	
Tunesien	2		3		4		-		9	
Algerien	1		-		2		-		3	
Lybien	-		3		4		-		7	
Sudan	1		-		4		1		6	
Marokko	-		-		1		-		1	
staatenlose	5		13		7		6		31	
insgesamt	34		1o3		113		31		281	

antworteten 104 der Befragten, sie hätten leichter Kontakt zu Ausländern, 34 dagegen zu Deutschen. Positiv gestaltet sich das Ergebnis jedoch erst durch die Aussage der restlichen 113 Kommilitonen, die zwischen Deutschen und Ausländern in dieser Frage nicht differenzierten.

Daß 103 der Befragten, das sind 36,6 %, leichter Kontakt zu Ausländern finden, ist sicherlich dem Umstand zuzuschreiben, daß man sich zunächst Personen der gleichen Gruppe - in diesem Fall der Studenten aus dem Ausland - zuwendet, deren Probleme erwartungsgemäß ähnlicher Natur sind.

Während die Ergebnisse der Tabelle Nr. 18 und 19 zu einem Teil im emotionalen Bereich begründet liegen, sind die Aussagen der Tabelle Nr. 20 diesem weitgehend entzogen. Auf die Frage, ob sie für ihr Studium Hilfe von deutschen Kommilitonen oder Bekannten erfahren haben, antworten hier 74 mit einem Ja, 180 mit einem Nein, 27 machen keine Angaben [1].

Diese Zahlen stehen zunächst in Gegensatz zu denjenigen der Tabellen Nr. 18 und 19. Während diese jedoch lediglich Kontaktnahme und Beurteilung durch deutsche Kommilitonen konstatieren, läßt sich aus den Zahlen der Tabelle Nr. 20 schon etwas über die Kontaktintensität entnehmen. Zwar bestehen Kontakte zwischen arabischen und deutschen Kommilitonen. Sie scheinen jedoch im allgemeinen über das Stadium der Bekanntschaft nicht hinauszugehen, da nicht einmal das naheliegendste Problem, nämlich die Bewältigung des Studiums, gemeinsam behandelt wird.

Ein positives Bild bezüglich der Kontakte zwischen arabischen und deutschen Studenten zeichnen wiederum die beiden folgenden Tabellen.

---

1) Vgl. Tabelle Nr. 20, Antwort der Befragten darauf, ob sie für ihr Studium Hilfe von deutschen Kommilitonen oder Bekannten erfahren haben, S. 94

Tabelle Nr. 20

Antwort der Befragten darauf, ob sie für ihr Studium
Hilfe von deutschen Kommilitonen oder Bekannten erfahren haben

Hilfe von Deutschen Nationalität	Ja	Nein	Keine Angaben	Insgesamt
Ägypten	27	47	9	83
Syrien	13	26	1	40
Irak	4	21	1	26
Jordanien	6	1	2	9
Palästina	4	19	3	26
Saudi-Arabien	1	12	2	15
Libanon	4	5	1	10
Tunesien	3	4	2	9
Algerien	1	2	-	3
Libyen	1	6	-	7
Sudan	2	4	-	6
Marokko	-	1	-	1
Staatenlose	8	20	3	31
Insgesamt	74	180	27	281

Auf die Frage, ob sie von deutschen Familien oder Kommilitonen eingeladen werden, antworteten von den 281 Befragten 166 zustimmend, während 79 die Frage verneinen [1].

Ein ähnliches Ergebnis entnehmen wir der Tabelle Nr. 22 [2]. Hier wurde umgekehrt gefragt, ob arabische Studenten deutsche Kommilitonen einladen. 184 bejahen, 70 verneinen diese Frage.

Die Tabellen Nr. 18 bis 22 zeigen insgesamt, daß Kontakte in ausreichendem Maße bestehen. Von einer Abneigung oder von einer Intoleranz seitens der deutschen Studenten gegenüber ihren arabischen Kommilitonen kann nicht gesprochen werden.

Die Intensität der Kontakte entspricht jedoch nicht ihrem Umfang. Insbesondere zeigt sich bei der Vertiefung der Beziehungen der Studentengruppen untereinander eine merkliche Zurückhaltung.

Auch Burkhard Schade kommt in seiner Untersuchung zu dem gleichen Resultat, das er durch eine schlagwortartige Zusammenfassung verdeutlicht: "- man bekommt schwer intimen Kontakt mit deutschen Studenten; sie wollen hauptsächlich formelle Kontakte, keine herzlichen -". [3]

2. Kontakte zu Professoren und Assistenten

Die zweite Gruppe im akademischen Bereich, zu der Kontakte im Hinblick auf das Studium von besonderer Bedeutung sind, bilden die Professoren und Assistenten.

---

1. Vgl. Tabelle Nr. 21, Antwort der Befragten darauf, ob sie von deutschen Familien oder Kommilitonen eingeladen werden, S. 96.
2) Vgl. Tabelle Nr. 22, Antwort der Befragten darauf, ob sie deutsche Kommilitonen einladen, S. 97.
3) Vgl. Schade, Burkhard, a.a.O., S. 121.

Tabelle Nr. 21

Antwort der Befragten darauf, ob sie von deutschen Familien oder Kommilitonen eingeladen werden

Einladung von deutschen Familien / Nationalität	Ja	In %	Nein	In %	Keine Angaben	In %	Insgesamt
Ägypten	56		18		9		83
Syrien	21		12		7		40
Irak	13		15		1		29
Jordanien	14		5		2		21
Palästina	16		9		1		26
Saudi-Arabien	3		8		4		15
Libanon	9		1		-		10
Tunesien	2		6		1		9
Algerien	2		-		1		3
Libyen	6		1		-		7
Sudan	5		1		-		6
Marokko	1		-		-		1
Staatenlose	18		3		10		31
Insgesamt	166		79		36		281

Tabelle Nr. 22

Antwort der Befragten darauf, ob sie deutsche Kommilitonen einladen

Einladung an deutsche Kommilitonen / Nationalität	Ja	In %	Nein	In %	Keine Angaben	In %	Insgesamt
Ägypten	56	67,46	20	24,09	7	8,43	83
Syrien	26	65,00	10	25,00	4	10,00	40
Irak	18	62,06	7	24,13	4	13,79	29
Jordanien	15	71,42	5	23,80	1	4,76	21
Palästina	20	76,92	4	15,38	2	7,69	26
Saudi-Arabien	7	46,66	6	40,00	2	13,33	15
Libanon	8	80,00	2	20,00	-	-	10
Tunesien	4	44,44	4	44,44	1	11,11	9
Algerien	3	100,00	-	-	-	-	3
Libyen	7	100,00	-	-	-	-	7
Sudan	3	50,00	3	50,00	-	-	6
Marokko	1	100,00	-	-	-	-	1
Staatenlose	16	76,19	9	42,85	6	28,57	21
Insgesamt	184		70		27		281

Der Kontakt zu dieser Gruppe ist den Beziehungen der Studenten untereinander insofern nachgeordnet, als er überwiegend erst im Verlauf des Studiums gesucht wird. Prodosh Aich spricht davon, daß 30 % der Studenten, die sich überhaupt beraten lassen, nur zu 15 bzw. 16 % zu Professoren und Assistenten gehen [1].

Prodosh Aich führt diese Verhaltensweise darauf zurück, daß die Studenten sich in Ermangelung ausreichender Vorstellungen von ihrem eigenen Studium zu unsicher für eine solche Beratung fühlen. "Erst wenn sie ihre Entscheidung getroffen haben und ihr Studium ernsthaft betreiben, wächst der Wunsch nach Beratung, und erst in diesem Stadium werden die Kontakte zu den Professoren und Assistenten häufiger." [2]

Wir haben zu diesem Problem nur zwei Fragen allgemeiner Natur an die Studenten gerichtet.

So antworteten auf die Frage, ob sie gute Kontakte zu Professoren und Assistenten haben, 49,4 % mit ja und 37,3 % mit nein [3]. In diese Fragestellung mit einbezogen sind sowohl Studienanfänger als auch höhere Semester.

Daß dennoch nicht einmal 50 % von guten Kontakten sprechen, ist wenig ermutigend und führt zu dem Schluß, daß hier einer der kritischen Punkte im Studium arabischer Studenten in der BRD angesprochen ist.

Die weitere Frage, ob sie sich positiv oder negativ von deutschen Professoren und Assistenten behandelt fühlten, beantworteten 58,3 % mit positiv, 25,8 % mit negativ [4].

---

1) Vgl. Prodosh Aich, Farbige unter Weißen, a.a.O., S.

2) Ebenda, S. 166.

3) Vgl. Tabelle Nr. 23, Antwort der Befragten darauf, ob sie gute Kontakte zu Professoren und Assistenten haben, S. 99.

4) Vgl. Tabelle Nr. 24, Antwort der Befragten darauf, ob sie sich positiv oder negativ von den deutschen Professoren und Assistenten behandelt fühlen, S. 100.

Tabelle Nr. 23

Antwort der Befragten darauf, ob sie gute Kontakte zu Professoren und Assistenten haben

Kontakte zu Professoren und Assistenten	Ja	In %	Nein	In %	Keine Angabe	In %	Insgesamt
Ägypten	47	56,6	20	24,0	16	19,2	83
Syrien	22	55,0	13	32,5	5	12,5	40
Irak	11	37,9	14	48,2	4	13,7	29
Jordanien	10	47,6	7	33,3	4	19,0	21
Palästina	8	30,7	16	61,5	2	7,6	26
Saudi-Arabien	6	40,0	7	46,6	2	13,3	15
Libanon	8	80,0	2	20,0	-	-	10
Tunesien	5	55,5	3	33,3	1	11,1	9
Algerien	1	33,3	2	66,6	-	-	3
Libyen	1	14,2	6	85,7	-	-	7
Sudan	3	50,0	3	50,0	-	-	6
Marokko	1	100	-	-	-	-	1
Staatenlose	16	51,6	12	38,7	3	9,6	31
Insgesamt	139	49,4	105	37,3	37	13,1	281

Tabelle Nr. 24

Antwort der Befragten, ob sie sich positiv oder negativ von den deutschen Assistenten oder Professoren behandelt fühlen

Behandlung der Professoren und Assistenten Nationalität	Positiv	In %	Negativ	In %	Keine Angaben	In %	Ins ges
Ägypten	58	69,8	12	14,4	13	15,6	83
Syrien	24	60,0	11	27,5	5	12,5	40
Irak	15	51,7	10	34,4	4	13,7	29
Jordanien	10	47,6	9	42,8	2	9,5	21
Palästina	15	57,6	6	23,0	5	19,2	26
Saudi-Arabien	5	33,3	9	60,0	1	6,6	15
Libanon	6	60,0	3	30,0	1	10,0	10
Tunesien	5	55,5	3	33,3	1	11,1	9
Algerien	2	66,6	-	-	1	33,3	3
Lybien	3	42.8	2	28,5	2	28,5	7
Sudan	4	66,6	1	16,6	1	16,6	6
Marokko	1	100	-	-	-	-	1
Staatenlose	16	51,6	8	25,8	7	22,5	31
Insgesamt	164	58,3	73	25,9	44	15,6	281

Dieses Ergebnis steht zu dem der vorangegangenen Frage nicht im Gegensatz, da Urteile über die Behandlung durchaus nicht auf persönlichen Kontakten basieren müssen. Sie können sich unter anderem auch im sachlichen Bereich - Beurteilung einer Klausur etc. - für den einzelnen Studenten bilden.

3. Kontakte zu deutschen Familien

Die Frage nach den Kontakten arabischer Studenten zu deutschen Familien ist bereits im Zusammenhang mit den Beziehungen zu deutschen Kommilitonen angesprochen worden. Die Tabelle Nr. 21 zeigt, daß diese Befragung ein durchaus positives Ergebnis hatte [1].

Von einer Diskriminierung aufgrund rassischer oder sonstiger Verschiedenheiten kann in keinem Fall gesprochen werden [2].

Die ergänzende Befragung nach dem Eindruck, den arabische Studenten als Gäste deutscher Familien und Kommilitonen gewonnen haben, ist gleichfalls positiv zu bewerten [3]. Ein bestimmter Prozentsatz der 281 Befragten muß in der Rubrik "keine Angaben" aufgeführt werden, da er keinerlei Kontakt zu deutschen Familien oder Kommilitonen besitzt. Diesen 99 Befragten stehen jedoch 121 gegenüber, von denen 20 ihren Eindruck als sehr gut kennzeichnen.

---

1) Vgl. Tabelle Nr. 21, Antwort der Befragten darauf, ob sie von deutschen Familien oder Kommilitonen eingeladen werden, S. 96.

2) Vgl. dazu auch Prodosh Aich, Farbige unter Weißen, a.a.O., S. 197 ff.

3) Vgl. Tabelle Nr. 25, Der Eindruck, den die Befragten als Gäste bei deutschen Familien und Kommilitonen gewonnen haben, S. 102.

Tabelle Nr. 25

Der Eindruck, den die Befragten als Gäste bei deutschen Familien und Kommilitonen gewonnen haben

Der gewonnene Eindruck / Nationalität	Sehr gut	Gut	Neutral	Sonstiges	Keine Angaben	Insgesamt
Ägypten	5	29	1	26	22	83
Syrien	2	16	6	5	11	40
Irak	3	5	1	3	17	29
Jordanien	-	12	2	-	7	21
Palästina	2	9	1	2	12	26
Saudi-Arabien	1	4	1	4	5	15
Libanon	1	5	1	1	2	10
Tunesien	-	2	1	1	5	9
Algerien	-	2	-	-	1	3
Libyen	2	3	1	-	1	7
Sudan	-	2	1	1	2	6
Marokko	-	1	-	-	-	1
Staatenlose	4	11	1	1	14	31
Insgesamt	20	101	17	44	99	281

4. Kontakt zum anderen Geschlecht

Das Problem der Kontakte zum anderen Geschlecht bleibt in dieser Untersuchung auf Studenten beschränkt, die bereits verheiratet sind. Die Frage nach einer Freundin oder vergleichbaren Beziehungen zum anderen Geschlecht wird somit ausgespart [1].

Zunächst muß festgestellt werden, daß von den 281 Befragten 187 Studenten (64,7 %) ledig und 74 (26,3 %) verheiratet sind [2]. Ein Viertel der Befragten ist also bereits eine feste Bindung eingegangen.

Die Zahlen stellen Durchschnittswerte aller betroffenen Länder dar, von denen einzelne erheblich abweichen. So sind zum Beispiel von 83 befragten Ägyptern 38 (45,7 %) verheiratet. Eine Erklärung für diesen Tatbestand läßt sich aus dem empirisch gewonnenen Material nicht ableiten.

Ausgehend von dieser Sachlage stellt sich die Frage, welchen Einfluß eine bestehende Ehe auf die Durchführung des Studiums hat.

So antworten auf die Frage, ob ihr Studium durch die Ehe beeinträchtigt werde, von 82 Befragten 17 (20,7 %) mit ja und 51 (62,1 %) mit nein. 14 Studenten (17,0 %) machen keine Angaben [3]. Daß 62,1 % nicht von einer Beeinträchtigung sprechen, überrascht, wenn man bedenkt, daß in einem Teil dieser Studentenehen auch noch Kinder zu versorgen sind [4].

---

1) Schade, Burkhard, a.a.O., S. 146 ff., spricht davon, "daß in diesem Bereich vorbehaltslose Antworten in einem Interview kaum erwartet werden können".

2) Vgl. Tabelle Nr. 26, Familienstand der Befragten, S.104.

3) Vgl. Tabelle Nr. 27, Antwort der Befragten darauf, ob ihr Studium durch die Ehe beeinträchtigt wurde, S. 105.

4) Vgl. dazu die Lebensläufe Nr. 2, 3, 7, 9 und 10, S. 127 - 133, 154 - 156 und 160 - 163.

Tabelle Nr. 26

Familienstand der Befragten

Familien-stand Nationalität	ledig	v.H.	verh.	v.H.	verw.	v.H.	gesch.	v.H.	keine Ang.	v.H.	insgesamt
Ägypten	4o	48,3	38	45,7	-	-	5	6,o	-	-	83
Syrien	25	62,5	13	32,5	1	2,5	1	2,5	-	-	4o
Irak	25	86,2	4	13,7	-	-	-	-	-	-	29
Jordanien	15	71,4	4	19,o	1	4,7	-	-	1	4,7	21
Palästina	21	8o,7	5	19,2	-	-	-	-	-	-	26
Saudi-Arab.	12	8o,o	2	13,3	-	-	-	-	1	6,6	15
Libanon	7	7o,o	1	1o,o	-	-	-	-	2	2o,o	1o
Tunesien	7	77,7	-	-	-	-	-	-	2	22,2	9
Algerien	2	66,6	1	33,3	-	-	-	-	-	-	3
Lybien	7	1oo,o	-	-	-	-	-	-	-	-	7
Sudan	5	83,3	1	16,6	-	-	-	-	-	-	6
Marokko	1	1oo,o	-	-	-	-	-	-	-	-	1
staatenlose	2o	64,5	5	16,1	-	-	-	-	6	19,3	31
insgesamt	187	64,7	74	26,2	2	o,6	6	2,o	12	4,1	281

Tabelle Nr. 27

Antwort der Befragten [1] darauf, ob ihr Studium durch die Ehe beeinträchtigt wurde

Studium durch Heirat beeinträchtigt / Nationalität	Ja	In %	Nein	In %	Keine Angaben	In %	Insgesamt
Ägypten	9	20,9	25	58,1	9	20,9	43
Syrien	4	26,6	8	53,3	3	20,00	15
Irak	1	25,0	3	75,0	-	-	4
Jordanien	-	-	4	80,0	1	20,0	5
Palästina	1	20,0	3	60,0	1	20,0	5
Saudi-Arabien	-	-	2	100	-	-	2
Libanon	-	-	1	100	-	-	1
Tunesien	-	-	-	-	-	-	-
Algerien	-	-	1	100	-	-	1
Libyen	-	-	-	-	-	-	-
Sudan	1	100	-	-	-	-	-
Marokko	-	-	-	-	-	-	-
Staatenlose	1	20,0	4	80,0	-	-	5
Insgesamt	17	20,7	51	62,1	14	17,0	82

1) Zu den 74 verheirateten Studenten (siehe Tabelle 26) wurden die verwitweten und geschiedenen Studenten auch hinzugezählt, da wir nicht wissen, wie lange die verwitweten bzw. geschiedenen Studenten verheiratet waren.

Die ergänzende Frage, ob durch die Ehe das Studium erleichtert wurde, führte zu einem ähnlichen Ergebnis [1]. Von 82 Befragten bejahen 46 (56,0 %) und verneinen 18 (21,9 %) die Frage. Die Resultate zu den Fragen aus den Tabellen Nr. 27 und 28 können sich allerdings nicht voll entsprechen, da zwischen dem konträren Begriffspaar "Studium beeinträchtigt" und "Studium erleichtert" durchaus noch Nuancierungen denkbar und wahrscheinlich sind.

Aus zwei weiteren Tabellen [2] gehen Informationen schließlich darüber hervor, ob die Befragten in ihrer Ehe Schwierigkeiten gehabt haben bzw. ob ihre Familien mit der Heirat einverstanden gewesen sind.
59 (79,7 %) Studenten verneinen die erste Frage; die zweite bejahen 55 (67,0 %) der Befragten.

---

1) Vgl. Tabelle Nr. 28, Antwort der Befragten darauf, ob durch die Ehe das Studium erleichtert wurde, S. 107.

2) Vgl. Tabelle Nr. 29, Antwort darauf, ob sie in ihrer Ehe Schwierigkeiten haben, S.108und Tabelle Nr. 30, Antwort der Befragten darauf, ob ihre Familie mit der Heirat einverstanden war, S. 109.

Tabelle Nr. 28

Antwort der Befragten darauf, ob durch die Ehe das Studium erleichtert wurde

Erleichterung des Studiums durch Heirat Nationalität	Ja	In %	Nein	In %	Keine Angaben	In %	Insgesamt
Ägypten	19	44,1	11	25,5	13	30,2	43
Syrien	9	60,0	4	26,6	2	13,3	15
Irak	4	100,0	-	-	-	-	4
Jordanien	2	40,0	1	20,0	2	40,0	5
Palästina	3	60,0	2	40,0	-	-	5
Saudi-Arabien	2	100,0	-	-	-	-	2
Libanon	1	100,0	-	-	-	-	1
Tunesien	-	-	-	-	-	-	-
Algerien	1	100,0	-	-	-	-	1
Libyen	-	-	-	-	-	-	-
Sudan	1	100,0	-	-	-	-	1
Marokko	-	-	-	-	-	-	-
Staatenlose	4	80,0	-	-	1	20,0	5
Insgesamt	46	56,0	18	21,9	18	21,9	82

Tabelle Nr. 29

Antwort der Befragten darauf, ob sie in ihrer Ehe Schwierigkeiten haben

Schwierigkeiten in der Ehe / Nationalität	Ja	Nein	Keine Angaben	Insgesamt
Ägypten	7	28	3	38
Syrien	-	9	4	13
Irak	-	4	-	4
Jordanien	-	4	-	4
Palästina	-	5	-	5
Saudi-Arabien	-	2	-	2
Libanon	-	1	-	1
Tunesien	-	-	-	-
Algerien	-	1	-	1
Libyen	-	-	-	-
Sudan	-	1	-	1
Marokko	-	-	-	-
Staatenlose	1	4	-	5
Insgesamt	8	59	7	74

Tabelle Nr. 30

Antwort der Befragten darauf, ob ihre Familie mit der Heirat einverstanden war

Verhalten der Familie / Nationalität	Einverstanden	Nicht einverstanden	Neutral	Keine Angaben	Insgesamt
Ägypten	33	4	5	1	43
Syrien	5	7	1	2	15
Irak	3	1	-	-	4
Jordanien	4	-	-	1	5
Palästina	2	3	-	-	5
Saudi-Arabien	2	-	-	-	2
Libanon	1	-	-	-	1
Tunesien	-	-	-	-	-
Algerien	-	-	1	-	1
Libyen	-	-	-	-	-
Sudan	1	-	-	-	1
Marokko	-	-	-	-	-
Staatenlose	4	-	1	-	5
Insgesamt	55	15	8	4	82

V. Verlauf des Studiums in der BRD

1. Die Auswahl des Studienfaches

Die Wahl der Studienrichtung arabischer Studenten, die in der Bundesrepublik studieren, ist von verschiedenen Faktoren abhängig.

Eine entscheidende Rolle spielt zunächst das Schulergebnis eines jeden einzelnen. Es entscheidet - wie bereits oben ausgeführt - darüber, ob der Schulabsolvent eine Möglichkeit hat, in seinem Heimatland ein Studium zu beginnen. Aufgrund nicht ausreichender Noten ist ein solches Studium häufig nicht möglich.

Diese Probleme gehören streng genommen zur Motivation des Auslandsstudiums, wie sie in Kapitel IV behandelt worden ist [1]. Aber sie bilden gleichzeitig den Ausgangspunkt für die hier gestellte Frage, denn die oft fehlende Möglichkeit der freien Wahl der Studienrichtung im Heimatland führt häufig dazu, daß bei der Absicht, das gewünschte Studium zum Beispiel in der BRD durchzuführen, falsche Maßstäbe angelegt werden.

Die fehlende Qualifikation im Heimatland aufgrund nicht ausreichender Abiturnoten wird dann für das Studium in der BRD ohne weiteres vorausgesetzt. Hier tritt eine fehlende systematische Erforschung der eigenen Möglichkeiten zutage. Zudem wird deutlich, daß eine geordnete Information und Beratung sowie eine Vorbereitung auf das Auslandsstudium nicht gegeben sind.

Untermauert wird dieser Sachverhalt durch die Aussagen in den Lebensläufen. In allen elf Lebensläufen -mit Ausnahme des Lebenslaufes Nr. 5 - werden Schwierigkeiten

---

1) Ausführliche Erläuterungen zu dieser Frage finden wir auch bei Prodosh Aich, Farbige unter Weißen, a.a.O., S. 43 ff.

bei der Wahl des Studiums, Zulassungen zu nicht gewünschten Studienrichtungen und Wechsel der Studienfächer geschildert [1].

Die Studienfächer der arabischen Studenten entsprechen zum größten Teil dem Bedarf ihrer Länder, und zwar der typische Bedarf eines Entwicklungslandes, wie Technik, Medizin und Naturwissenschaften. Diese große Übereinstimmung scheint darauf zurückzuführen zu sein, daß der Student bei der Wahl seines Studienfaches mehr seine berufliche Zukunftschance in den Vordergrund stellt und weniger seine tatsächlichen Interessen. 71,2 % der Befragten studieren Technik, Medizin und Naturwissenschaften gegenüber 21,4 %, die Geisteswissenschaft studieren (Gesellschaftswissenschaft, Kulturwissenschaft, Dolmetscher usw.). Der Rest von 7,4 % studiert an mittleren technischen und wissenschaftlichen und sozialwissenschaftlichen Fachschulen. Aber auch die meisten ausgewählten Studienfächer sind in vielen arabischen Ländern entweder nicht vorhanden, oder die Nachfrage danach ist so groß, daß die Fakultäten überbelegt sind. So stellen z. B. in Ägypten, Syrien und Irak die technischen, medizinischen und naturwissenschaftlichen Fakultäten härteste Bedingungen.

2. Erfolg und Mißerfolg

Die Bewertung des Erfolges bzw. der Mißerfolge der arabischen Studenten in der BRD bedarf der Beobachtung ihres Studienverlaufs in einer bestimmten Zeitspanne. Da die Befragten unserer Untersuchung verschiedenen Ankunftsjahrgängen angehören, können wir sie nicht als Ganzes betrachten. Denn der Studienverlauf eines Studenten, der im Jahre 1955 gekommen ist, hängt von anderen Faktoren ab als derjenige eines Studenten, der im Jahre

---

1) Vgl. dazu die Lebensläufe im Anhang S. 124 ff.

1965 in der BRD eintraf. So werden wir die Befragten je nach ihrem Ankunftsjahr in drei Gruppen behandeln: [1]
Gruppe I zwischen den Jahren 1955 und 1963, (168 Studenten)
Gruppe II zwischen den Jahren 1963 und 1967, (96 Studenten)
Gruppe III zwischen den Jahren 1967 und 1969 (17 Studenten).

Um den Studienerfolg bzw. Studienmißerfolg der arabischen Studenten in der BRD zu beleuchten, gehen wir also von den Ankunftsjahren aus und nicht von der Zahl der Fachsemester. Wir sind davon ausgegangen, weil wir die Feststellung gemacht haben (bei der mündlichen Unterredung mit den Befragten), daß viele der Befragten die Anzahl ihrer Fachsemester willkürlich ändern, und zwar aus folgenden Gründen:

Die ersten zwei Jahre in der BRD werden oft nicht gerechnet mit der Rechtfertigung, daß man diese Zeit für die Sprache, Akklimatisierung, die Suche nach einer Universität und Zulassungsformalitäten verbraucht habe. Die Studenten, die ihr Studium gewechselt haben, neigen nicht selten dazu, die Semesterzahl, die sie für ihr altes Studium absolviert haben, nicht mitzurechnen. Diese Gruppe ist nicht zu unterschätzen, denn 15 % der gesamten Befragten haben ihr Studium gewechselt, wie Tabelle Nr. 31 es zeigt.[2] Tabelle Nr. 32 weist auf,[3] daß die Gruppe der arabischen Studenten, die bis zu 4 Semestern absolviert hat, aus 52 Studenten besteht (18,8 %), obwohl die Zahl der Studenten, die zwischen 1965 und 1969 in der BRD eintrafen, nur 44 Studenten beträgt, wie Tabelle Nr. 1 es zeigt. Hier kann es sich also teilweise nur um solche Studenten handeln, die ihr Studium gewechselt haben und bei Angabe ihrer Semesterzahl die Semester, die sie bei ihrem alten Studium absolviert haben, nicht mitgerechnet haben. Hier muß auch erwähnt werden, daß zwischen der Ankunft der arabischen Studenten und der Zulassung an einer Universität meistens nicht mehr als ein halbes Jahr Zeit vergeht,[4] denn der arabische Student, der in der BRD neu ankommt, ist immer daran interessiert, sich so schnell

1) Vgl. Tabelle Nr.1, Jahr der Ankunft und Nationalität, S.16
2) Vgl. Tabelle Nr.31 im Statistischen Anhang, S. 218
3) Vgl. Tabelle Nr.32 im Statistischen Anhang, S. 219
4) Vgl. Tabelle Nr.33 im Statistischen Anhang, S. 220

wie möglich an einer Universität einschreiben zu lassen, um einen Universitätsausweis zu bekommen. Hier stehen die Prestige-Frage und der Universitätsausweis als eine Legitimationskarte für seinen sozialen Status im Vordergrund. Ferner weist Tabelle Nr. 32 auf, daß 14,5 % der Befragten keine Angaben über ihre Semesterzahl machen. Es kann hier mit großer Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß diese Gruppe teils aus Studenten besteht, die ihr Studium aufgegeben haben und teils aus Studenten, die nicht aussagen wollen, daß sie im 16. oder 19. Semester sind, denn dies bedeutet ihr eindeutiges Scheitern. Aus diesem Grunde ziehen wir Tabelle Nr. 1 bei der Bewertung der Erfolge und Mißerfolge der arabischen Studenten der Tabelle Nr. 32 vor, oder anders gesagt, wir korrigieren Nr. 32 mit Tabelle Nr. 1. Bei der Bewertung der Erfolge bzw. Mißerfolge der Befragten sind wir ferner davon ausgegangen, daß bis zur Zwischenprüfung bzw. Vordiplom der arabische Student viereinhalb Jahre braucht, und zwar bei einem regelmäßigen Studium. Dieser Zeitraum wird nach den folgenden Kriterien festgesetzt:

1. Vier Monate Sprachkurse und zwei Monate bis zur Zulassung an der Universität, also insgesamt sechs Monate.

2. Ein Jahr bzw. zwei Semester Studienkolleg.
Obwohl das Studienkolleg erst im Jahre 1960 in der BRD eingeführt wurde, werden wir auch für die arabischen Studenten, die zwischen den Jahren 1955 und 1960 in der BRD eintrafen, dieses Jahr hinzurechnen. Denn diese Gruppe hat mit großer Wahrscheinlichkeit ein Jahr gebraucht, bis sie überhaupt an einer deutschen Universität intensiv studieren konnte.

3. Obwohl die Regelstudienzeit bis zur Zwischenprüfung bzw. bis zum Erlangen der Vordiplome an den deutschen Universitäten 4 Semester beträgt, haben wir für den arabischen Studenten 6 Semester zugrunde gelegt. Hier sind wir davon ausgegangen, daß der arabische Student trotz

Studienkollegs oder anderweitiger Vorbereitung auf eine Reihe von Schwierigkeiten am Anfang seines Studiums stößt (Sprachschwierigkeiten oder schlechte Fachvorkenntnisse).

Vom Vordiplom bzw. von der Zwischenprüfung bis zum Abschlußexamen haben wir für den arabischen Studenten fünf Semester veranschlagt. Auch hier haben wir berücksichtigt, daß der arabische Student zumindest sprachlich gegenüber seinen deutschen Kommilitonen benachteiligt ist, weswegen wir ihm ein Semester zurechnen. Demnach braucht also der arabische Student bei einem ununterbrochenen Studium sieben Jahre bis zu seinem Abschlußexamen. Von diesem "großzügigen" Maßstab ausgegangen, müßten alle arabischen Studenten der Gruppe I entweder ihr Abschlußexamen oder doch mindestens ihre Zwischenprüfung bzw. ihr Vordiplom absolviert haben. Präziser gesagt, innerhalb der Gruppe I müßten die Studenten, die zwischen den Jahren 1955 und 1961 - das sind nämlich 89 Studenten, d. h. 31,7 % von den Gesamtbefragten, ihr Studium absolviert haben, denn die Semesterzahl dieser Gruppe liegt zwischen 14 und 26 Semestern. Die übrigen 79 Studenten, d. h. 28,1 % von den gesamten Befragten, müßten unserem Maßstab nach zumindest ihre Zwischenprüfung bzw. ihr Vordiplom absolviert haben, denn die Semesterzahl dieser Gruppe liegt zwischen 10 und 12. Der größte Teil der Studenten der Gruppe II, das sind 96 Studenten, d. h. 34,1 % von den Gesamtbefragten, müßten demnach ihre Zwischenprüfung bzw. Vordiplom absolviert haben.

Um den Erfolg bzw. den Mißerfolg der arabischen Studenten in der BRD zu bewerten, betrachten wir Tabelle Nr. 34 [1]. Demnach haben 53 von den gesamten 281 Studenten, d.h. 18,8 % ihr Abschlußexamen absolviert. Dieser Prozentsatz der erfolgreichen Studenten steht in keinem Verhältnis zu dem Prozentsatz der Studenten, die ihr Examen eigentlich hätten machen müssen, und zwar 31,7 % der Studenten, die zwischen 14 und 26 Semestern liegen.

1) Vgl. Tabelle Nr. 34 im statistischen Anhang, S. 221

Tabelle Nr. 34 weist weiter auf, daß 106 arabische Studenten, d.h. 37,7 %, ihre Zwischenprüfung bzw. das Vordiplom, absolviert haben. Nach unserem Ergebnis müßten 62,2 % der gesamten arabischen Studenten in der BRD ihre Zwischenprüfung abgelegt haben, das sind nämlich die 79 Studenten, d. h. 28,1 %, die zwischen 10 und 12 Semestern liegen, und die Studenten der Gruppe II, das sind die 96 Studenten, d. h. 34,1 %, die bis zehn Semester absolviert haben. Das Verhältnis zwischen "Soll" und "Ist" ist also auch hier nicht viel besser. Zusammenfassend läßt sich sagen, daß von den 93,9 % aller arabischen Studenten in der BRD, die zwischen 26 und 6 Semestern absolviert haben, nur 18,8 % ihr Examen gemacht und nur 37,7 % ihre Zwischenprüfung bzw. Vordiplom abgelegt haben. Die Erfolgsquote bei den arabischen Studenten ist aber je nach Nationalität sehr unterschiedlich. Als Beispiel vergleichen wir die ägyptischen Studenten mit den saudi-arabischen Studenten. Als Zeitphase für unseren Vergleich nehmen wir die Zeitspanne zwischen 1955 und 1965. In diese Zeitspanne fallen 75 ägyptische Studenten (45 Studenten vor dem Jahre 1961 in die BRD gekommen) und 15 saudi-arabische Studenten (5 Studenten zwischen dem Jahr 1961-63 und 10 Studenten zwischen den Jahren 1963 und 1965), (siehe Tabelle Nr. 19). Die Erfolgsquote aller ägyptischen Studenten liegt bei 24 %, die der saudi-arabischen Studenten bei 20 % (Studenten, die ihr Abschlußexamen bestanden haben). Also obwohl über die Hälfte der gesamten arabischen Studenten zwischen den Jahren 1961 und 1965 (wobei zwei Drittel von ihnen zwischen 1963 und 1965) in die BRD gekommen sind, liegt die Erfolgsquote bei den arabischen Studenten verschiedener Nationalität in etwa gleich. Das gleiche Bild sehen wir bei einem Vergleich zwischen den libyschen Studenten und den syrischen Studenten.

Obwohl der überwiegende Teil der syrischen Studentenvor dem Jahre 1963 gekommen ist und der überwiegende Teil der libyschen Studenten zwischen den Jahren 1963 und 1967,

haben nur 11 % der gesamten syrischen Studenten ihre Zwischenprüfung mit Erfolg absolviert, gegenüber 42,8 % der libyschen Studenten. Dieser krasse Unterschied zwischen der Erfolgsquote der libyschen, saudi-arabischen, ägyptischen und syrischen Studenten ist keineswegs zufällig. Denn Libyen und Saudi-Arabien gelten als die reichsten Länder der arabischen Staaten (wenn wir Kuweit ausnehmen). Ägypten und Syrien dagegen zählen zu den ärmsten Ländern der arabischen Regionen. Während 12 % der ägyptischen und 12,5 % der syrischen Studenten über DM 600,-- im Monat verfügen, steht dieselbe Summe 33,3 % der saudiarabischen und 28,5 % der libyschen Studenten zur Verfügung. Dies erklärt, warum 45,7 % der gesamten ägyptischen Studenten und 25 % der syrischen Studenten während des Studiums arbeiten, um Geld zu verdienen, während kein saudi-arabischer oder libyscher Student weder im Laufe des Studiums noch während der Ferien eine Tätigkeit aufnimmt, wie Tabelle Nr. 4 es zeigt. Diese Feststellung läßt uns zu der Schlußfolgerung kommen, daß der Studienerfolg des einzelnen Studenten auch von seiner finanziellen Situation abhängt.

VI. Abschließende Betrachtung der Untersuchungsergebnisse

In der vorliegenden Arbeit ist versucht worden, einem Problem gerecht zu werden, dessen Komplexität eine Begrenzung auf einzelne Fragenkreise unbedingt erforderlich machte. Dieses bestand darin, daß lediglich nach Erfolg oder Mißerfolg im Studium arabischer Studenten und der sie bestimmenden Faktoren gefragt wurde.

Die Auswahl der Fragenkomplexe gab Anlaß zu der Hypothese, daß die soziale Eingliederung der arabischen Studenten in eine fremde Umgebung und Gesellschaft den Erfolg oder Mißerfolg im Studium entscheidend mitbestimmen würde.

In der Bestimmung der Fragenkomplexe sowie in der Herausarbeitung der sie bewegenden Faktoren lag die eigentliche Zielsetzung dieser Arbeit. Ihr Ziel sollte und konnte es nicht sein, einen Entwurf zur Lösung der angesprochenen Probleme zu liefern.

Es wurde versucht - nach Möglichkeit in chronologischer Folge -, den Weg arabischer Studenten von ihren Heimatländern aus zu verfolgen. Einige Probleme, die sich auf diesem Weg herauskristallisierten, sollen in dieser Schlußbetrachtung noch einmal kurz angesprochen werden.

Zunächst war es erforderlich, die Gruppe der befragten Studenten zu charakterisieren, d.h. einen Überblick zu geben über die Lebensdaten der einzelnen Studenten sowie ihren bisherigen Weg kurz aufzuzeigen [1]. Dazu war es angezeigt, näher auf die Verhältnisse in den Ursprungsländern der Studenten einzugehen.

---

1) Die Tabelle Nr. 35 bringt eine Übersicht der Konfessionszugehörigkeit der arabischen Studenten. Sie zeigt ein überraschendes Ergebnis insofern, als 69 von 281 befragten Studenten keine Angaben machen. Aufgrund dieses aus dem vorliegenden Material heraus nicht zu erklärenden Phänomens wurde die Tabelle eingangs der Arbeit nicht verwendet. Sie wird hier der Vollständigkeit halber angeführt. Siehe Stat. Anhang, S. 222

Dabei zeigte sich, daß die soziale Herkunft, der Familienstand sowie die sozioökonomische und soziokulturelle Situation in den verschiedenen Ländern dem einzelnen Studenten Grenzen setzte, die ihn kaum selbständig und autonom handeln und entscheiden ließen.

So stellt sich für den Studenten, der ein Auslandstudium in Erwägung zieht, einerseits das Problem der Ablösung von den Vorstellungen der Gesellschaft, in der er aufgewachsen ist, andererseits ist er bei der Verwirklichung seines Plans auch gezwungen, sich auf eine fremde Gesellschaft mit ihm total fremden Gesellschaftsnormen und zum Teil konträren Werten einzustellen.

Schließlich wird er in der fremden Umgebung noch mit einer Institution, der deutschen Universität, konfrontiert, deren hierarchischen Strukturen und Leistungsanforderungen völlig ungewohnt sind.

Zur Verdeutlichung dieser zwiespältigen Situation sollen noch einmal die zentralen Faktoren genannt werden, die bei dem arabischen Studenten eine Verunsicherung hervorrufen können.

Betrachtet man die soziokulturelle Situation in den arabischen Ländern, so fällt die starke Bindung im täglichen Leben an die Religion, an den Islam, auf.

Im Gegensatz dazu trifft der arabische Student in der BRD auf eine weitgehend areligiöse Öffentlichkeit, vornehmlich im Bereich der Universität.

Einen ähnlichen Kontrast erlebt der arabische Student in bezug auf die Stellung zur Familie [1]. Während in den

---

1) Ergänzend zu den Ausführungen im Hauptteil der Arbeit seien hier noch die Tabellen Nr. 36 und 37 angeführt, da sie die starke Bindung an die Familie im Heimatland dokumentieren. Siehe Stat. Anhang, S. 223 und 224.

arabischen Ländern die Familie für den heranwachsenden Menschen den entscheidenden Mittelpunkt bildet, zu dem er auch später intensiven Kontakt pflegt, beobachtet er an seinem deutschen Studienort, wie seine deutschen Kommilitonen dagegen sich frühzeitig von der Familie zu lösen beginnen, um sich an anderen Gruppen der Gesellschaft zu orientieren und mit ihnen zu kommunizieren. Im Gegensatz zu ihm orientiert sich der deutsche Student, die eigene Familie übergehend, stärker an Normen, die von großen Organisationen, Gruppen oder Institutionen gesetzt werden.

Auch Sitten und Gebräuche, die der arabische Student hier vorfindet und die er nicht kennt, bilden zunächst eine Barriere, die es zu überwinden gilt. Umgekehrt ist er jedoch auch gezwungen, ihm überlieferte und in seiner Heimat geübte Gepflogenheiten zurückzustellen.

Die Sprache ist gleichfalls ein entscheidender Faktor, der sowohl trennen als auch verbinden kann. In der Regel führen fehlende deutsche Sprachkenntnisse dazu, daß arabischen Studenten der Zugang zu der neuen Umgebung erschwert oder gar unmöglich gemacht wird.

Die Schwierigkeiten im Zusammenhang mit der Sprache sowie die zuvor genannten Faktoren werden von den arabischen Studenten in der BRD nicht in ausreichendem Maße erkannt. Der Einfluß dieser Faktoren auf die persönlichen Entfaltungsmöglichkeiten wird unterschätzt. Bleibt aus diesen Gründen die neue Umgebung den einzelnen verschlossen, stellt sich unter den arabischen Studenten von Anfang an eine starke Tendenz ein, sich vor allen anderen mit eigenen Landsleuten zusammenzuschließen [1].

---

1) In diesen Gruppen werden in der Regel die politischen Verhältnisse und Entwicklungen in den arabischen Ländern leidenschaftlich diskutiert. Die Zahlen aus den Tabellen 38, 40 und 41 untermauern diesen Tatbestand. Tabelle Nr. 39 nennt die Informationsquellen. Siehe Stat. Anhang, S. 225. Ein nochmaliges Eingehen auf die politischen Verhältnisse in den arabischen Ländern erübrigt sich an dieser Stelle, da sie auf die Ergebnisse der Arbeit keinen wesentlichen Einfluß haben.

Der gruppenhafte Charakter dieser Zusammenschlüsse erlaubt es den beteiligten arabischen Studenten, sich weitgehend von der Umgebung abzuschließen und ein Stück heimatlicher Atmosphäre zu erhalten, die ein Gefühl der Geborgenheit vermittelt. Diese Abkapselung führt dann häufig dazu, daß der Kontakt zu deutschen Kommilitonen, die ihnen am ehesten bei ihren Problemen behilflich sein könnten, gar nicht oder zu spät gesucht wird.

Nicht selbständiges Handeln, d.h. ein fremdbestimmtes Verhalten, regelt nicht selten den Anpassungsprozeß im Bereich des Konsums. Es kommt darin zum Ausdruck, daß der arabische Student mit Gewalt versucht, sich dem Lebensstandard seiner Umgebung anzupassen. Ein im Heimatland geübtes und auch im Gastland beobachtetes Prestigedenken führt zu Aktionen, die die eigenen materiellen Möglichkeiten bei weitem übersteigen.

Der eigentliche Anlaß für den Aufenthalt in der Bundesrepublik Deutschland gerät dabei zwar nicht in Vergessenheit, bleibt aber zunächst sekundär. Gerade in dieser Phase der ersten Monate oder Jahre des Auslandsaufenthalts, in der vor allem eine realistische Einstellung zum Studium und zur Institution der Universität gewonnen werden soll, dominieren häufig andere Probleme und Motive.

Daß in dieser Zeit der nötige Schwung zur Bewältigung des Studiums verlorengeht und mitunter der Anschluß verpaßt wird, ist für den Beobachter nicht verwunderlich.
Das Ziel, das sich der einzelne steckte, baldmöglichst sein Studium abzuschließen, rückt im Laufe der Zeit in immer weitere Ferne, wenigstens für einen bestimmten Teil der Studenten.

An dieser Stelle wird ein Mangel an Information, an Betreuung seitens der deutschen Instanzen einschließlich der Universität, aber auch der zuständigen Stellen auf arabischer Seite in erschreckendem Maße deutlich.

Für viele Studenten wird die Situation noch dadurch erschwert, daß sie finanziell von ihren Eltern abhängig sind und diesen gegenüber eine zwangshafte Verpflichtung empfinden, unbedingt Erfolg haben zu müssen. Schließlich wird auch das Ansehen der Eltern in ihrem Heimatland nicht selten vom Erfolg oder Mißerfolg ihres Sohnes berührt.

Einige Ergebnisse der Untersuchung lassen nun den Schluß zu, daß von einer mangelnden, wenn nicht gar von einer negativen Integration gesprochen werden kann. Unter Integration wird hier verstanden die soziale Eingliederung unter Wahrung bestimmter Differenzierungen bzw. Zuständigkeiten der zu integrierenden einzelnen oder Gruppen. Je nach dem Grad der Zugehörigkeit, der Festigkeit sozialer Beziehungen im Rahmen der Gesellschaft der BRD, wird der Erfolg des einzelnen Studenten ausfallen.

Aufgrund der Ergebnisse erkennt man, daß im Hinblick auf die individuelle Entwicklung viele arabische Studenten nicht die Fähigkeit erworben haben, das von der westlichen Gesellschaft vorgegebene und als notwendig erachtete Rollenrepertoire sich anzueignen. Es liegt somit eine unvollständige Akkulturation vor.

Unterstellen wir einmal, die unvollständige Akkulturation läge bei den Gaststudenten aus europäischen Nachbarländern nicht vor, so ergäbe sich die Frage nach dem Spezifikum, das arabische Studenten kennzeichnet.

Aufgrund der vorliegenden Untersuchung läßt sich dazu jedoch nur sagen, daß dieses Spezifikum lediglich erkennbar ist in der anders gearteten persönlichen Prägung durch eine fremde Kultur und deren Normen und Werte. Die Unmöglichkeit einer vollständigen Akkulturation in einem fremden Kulturkreis dagegen wird unter anderem dadurch widerlegt, daß es einzelnen Studenten gelungen ist, den Anpassungsprozeß mit Erfolg zu vollziehen.

Am Schluß dieser Untersuchung sollten vielleicht einige Hinweise auf mögliche Verbesserungen im Hinblick auf die gestellte Hypothese nicht fehlen.

Diese sind jedoch nur sinnvoll, soweit sie sich aus dem empirisch gewonnen Material ergeben oder zwingend ableiten lassen.

Dies gilt einmal für den Bereich der Religion und der Familie, zum anderen für die Bildungspolitik der arabischen Länder.

Die plötzliche Herauslösung des arabischen Studenten aus einer der Religion verbundenen Kultur und Umgebung sowie die Trennung von den Familienbanden führen immer wieder zu extremen Anpassungsschwierigkeiten. Die Vorbereitung auf diesen Einschnitt seitens der arabischen Stellen bedarf in jedem Fall einer Verbesserung. Sie müßte in gezielter Information darüber bestehen, daß fremde Kulturen mit anderen Normen und Werten andersartige Verhaltungs- und Lebensweisen besitzen und wie man ihnen gegenüber eingestellt sein soll, d.h. wie man diese Vorstellungen gleichsam antizipieren und sich die anderen Gepflogenheiten erarbeiten kann.

Das gleiche gilt für die Familie, die in der Gesellschaft der BRD völlig anderen Stellenwert als in den arabischen Ländern hat.

Für den Bereich der Bildungspolitik der arabischen Staaten ergibt sich der Hinweis, daß die Bwältigung und die Wirksamkeit von Auslandsstudien in erster Linie dadurch gefördert werden können, daß man diesen Weg ausdrücklich als echte Alternative zum Studium im Heimatland konzipieren und anbieten muß. Die angeführten Motivationen für das Auslandstudium haben gezeigt, daß ein klares Konzept in dieser Frage auf Seiten der arabischen Staaten nicht besteht. Die Möglichkeit des Auslandstudiums

sollte nicht denen gewährt werden, die aufgrund des numerus clausus im Heimatland nicht studieren können. Das Auslandsstudium sollte vielmehr nach fachlichen Gesichtspunkten sowie aufgrund einer Bedarfsanalyse (Konzentration auf bestimmte Disziplinen) in den betreffenden Ländern bewilligt und gefördert werden [1].

Seitens der deutschen Universitäten müßte diesen Empfehlungen natürlich entsprochen werden. So könnten insbesondere die Aufgaben der Studienkollegs dahingehend erweitert werden, daß sie den arabischen Studenten über den fachlichen Bereich hinaus eine Hilfestellung vermitteln für die Eingliederung in die ihnen fremde Umgebung und Gesellschaft.

---

1) An dieser Stelle sei auf ein korrespondierendes Problem verwiesen, nämlich auf die Unterstützung der arabischen Studenten durch die zuständigen diplomatischen Vertretungen in der BRD. Vgl. Tabelle Nr. 42, Stat. Anhang, S. 229.

D. Anhang

I. Lebensläufe

Lebenslauf Nr. 1

Ich bin 22 Jahre alt. Im Mai 1957 machte ich mein Abitur. Ich wollte in England oder in Frankreich studieren. Leider mußte ich aufgrund der britischen, französischen und israelischen Aggression 1956 und dem damit erfolgten Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit den drei Ländern in Deutschland studieren.

1958 kam ich nach Deutschland. Ich besuchte vier Monate lang einen Deutschkursus an einem Goethe-Institut. Danach kam ich nach Saarbrücken, um Chemie zu studieren.
Leider hatte ich nicht genügend Kenntnisse in Mathematik und wechselte deshalb mein Studienfach. Ich studiere jetzt Geologie. Als ich damit anfing, wurde ich sehr krank, was mein Studium lange Jahre behindert hat.

Seit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit England und Frankreich spielte ich mit dem Gedanken, nach Deutschland zu kommen. Ich ging am 4. März 1958 nach Deutschland. Damals war ich 2o Jahre alt. Meine Familie war nicht gegen ein Studium in Deutschland.
In meinem Heimatland habe ich zuvor nicht studiert. Erst nach meiner Krankheit werde ich dorthin zurückkehren können. Zu Hause möchte ich dann den Beruf eines Pharmazeuten ausüben.
Meine Eltern sind keine Akademiker. Ich habe zwei Brüder. Einer studiert Volkswirtschaftslehre in Alexandria, der andere Maschinenbau in Österreich.
Meine Eltern sind verstorben. Zu meinen Geschwistern, meinen Freunden und anderen Familienmitgliedern habe ich regelmäßigen Kontakt.

Über Politik und kulturelle Ereignisse in meiner Heimat bin ich ständig informiert. Ich informiere mich durch Zeitungen aus der Heimat und durch den Rundfunk.
Von der zuständigen diplomatischen Vertretung in der BRD erhalte ich keinerlei Hilfe.

1959 war ich zum ersten Mal an einer deutschen Hochschule immatrikuliert. Zwischen meiner Ankunft in Deutschland

und der ersten Einschreibung verging ein Jahr. Jetzt studiere ich Geologie. Ich stehe zur Zeit im 12. Fachsemester. Bisher habe ich alle Praktika mit Erfolg beendet. Studienschwierigkeiten habe ich nicht.

Ich habe für mein Studium von deutschen Kommilitonen oder deutschen Bekannten keine Hilfe erfahren.
Mein Studium finanziere ich selbst. Mir stehen monatlich 270,- DM zur Verfügung.
Ich habe keine deutschen Freunde oder Bekannte. Ich habe ausländische Freunde. Es sind Perser, Griechen und Türken. Es ist leichter für mich, Kontakt zu ausländischen Kommilitonen zu finden, weil sie wissen, was man in der Fremde erleidet.
Mit der Betreuung der ausländischen Studenten durch das Auslandsamt bin ich nicht zufrieden.

Zu Anfang meines Aufenthalts wurde ich von deutschen Familien oder Kommilitonen eingeladen. Früher habe ich deutsche Kommilitonen ab und zu eingeladen. Wir unterhielten uns am meisten über Politik und über Deutschland nach dem Kriege.
Heute lade ich ab und zu ausländische Kommilitonen ein. Wir sprechen am meisten über die Heimat.

Die Behandlung innerhalb meiner Fakultät von Professoren und Assistenten beurteile ich positiv.
Die Deutschen betrachten die Orientalen als Menschen zweiter Klasse. Ich fühle mich diskriminiert von Beamten, Arbeitern und Vertretern, vornehmlich seit dem Beginn des Wirtschaftswunders.
Die Politik der BRD interessiert mich nicht. Ich bin nicht Mitglied eines Vereins. Am kulturellen Leben nehme ich nur innerhalb der Universität teil. Ich besuche Konzerte, Theater und Filme.
Während meiner Freizeit gehe ich viel spazieren. Die Ferien verbringe ich zu Hause.
Außerhalb der Fachliteratur lese ich Goethe und Schiller. Ich lese regelmäßig die Süddeutsche Zeitung.

In der BRD habe ich nicht als Werkstudent gearbeitet. Nach Abschluß meines Studiums möchte ich in meiner Heimat arbeiten. Mit meinem Studium bin ich noch nicht fertig.

Ich möchte nicht, daß die diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und den arabischen Ländern wiederaufgenommen werden.
Ich bin dagegen, eine Europäerin zu heiraten.
Zur arabischen Studienmission habe ich Kontakt durch die Geldüberweisungen.

Ich bin nicht verheiratet. In einem Studentenheim habe ich nicht gewohnt. Ich bewohne ein möbliertes Zimmer. Ich habe dieses am selben Ort zweimal gewechselt. Es bestanden Schwierigkeiten mit den Wirtsleuten.
Als Verkehrsmittel benutze ich den Autobus.

Lebenslauf Nr. 2

Mein Name ist M.M.A.G. Ich bin Staatsbürger der Vereinigten Arabischen Republik und wohne zur Zeit in Köln. Ich bin 32 Jahre alt, verheiratet und Vater von zwei Kindern. Die Kinder sind vier und fünf Jahre alt.

Im Jahre 1957 bin ich in die Bundesrepublik Deutschland gekommen. Ich studierte ein Semester Medizin. Bald stellte ich fest, daß mein Interesse für dieses Gebiet zu gering war.
Ich ging nach Aachen und immatrikulierte mich an der Technischen Hochschule. Dort studierte ich drei Semester. Mein Lebensunterhalt war durch regelmäßige Zahlungen von zu Hause gesichert.

Im Jahre 1959 wurde mein Onkel, Herr Prof. Dr. A.M., Botschaftsrat, auf Empfehlung seines Assistenten nach Ägypten versetzt. In diesem Zusammenhang möchte ich folgendes erzählen:
Der Assistent konnte keine solchen Empfehlungen geben. Aber er war der Bruder des inzwischen verstorbenen Oberbefehlshabers der ägyptischen Armee, Feldmarschall Abdel Hakim Amer.
Herr XXX schrieb an die Technische Hochschule in Aachen, daß ich keinen gültigen Reisepaß besäße und somit kein Recht hätte, an der Technischen Hochschule zu studieren. Er berief sich hierbei auf das Gesetz, welches besagt, daß jeder Ausländer einen gültigen Reisepaß und eine Aufenthaltsgenehmigung benötigt. Es gibt allerdings mehrere Ausländer, die keinen gültigen Reisepaß besitzen. Die Universitäten sind hiervon unterrichtet. Sie nehmen sich dieser Fälle jedoch nur an, wenn sie über einen solchen Fall von einer amtlichen Stelle unterrichtet werden.

Die ägyptischen Reisepässe besitzen nur eine Gültigkeit von zwei Jahren. Durch die Versetzung meines Onkels konn-

te ich meinen Paß nicht mehr verlängern lassen.
Herr Amer strebte inzwischen in Verbindung mit unserem Konsul und der deutschen Polizei an, mich nach Ägypten zu bringen. Daraufhin wurde ich von der Polizei verhaftet, anschließend der schweizerischen und der italienischen Polizei übergeben, damit ich die Fahrt nach Ägypten antreten konnte.
In Italien verlor die Polizei meine Spur. Ich kam wieder in die Bundesrepublik Deutschland zurück und versuchte dort zu leben. Jedoch war dieses nicht leicht ohne gültigen Paß und ohne Aufenthaltsgenehmigung.

Ich erfuhr, daß man in Hamburg falsche Pässe bekommen konnte, aber nur mit Geld, mit viel Geld, das ich nicht besaß.
Ich fuhr nach Skandinavien. Dort blieb ich ca. 1 1/2 Jahre. In dieser Zeit besuchte ich Schweden, Norwegen, Finnland und auch Dänemark.
Nach dieser Zeit kam ich wieder nach Deutschland, wo ich wegen meiner Papiere die gleichen Schwierigkeiten hatte wie früher.
Ich entschloß mich, in die Ostblockländer zu fahren. Nachdem ich einige Ostblockländer besucht hatte, kam ich wieder in die Bundesrepublik Deutschland, und zwar auf Empfehlung des ägyptischen Militärattachés in der Tschechoslowakei. Daraufhin bekam ich einen gültigen Paß für drei Monate. In dieser Zeit wollten die Behörden in Ägypten über mein Schicksal entscheiden. Dabei hatte man vergessen, daß ich selbst über mein Schicksal entscheide.

Im Jahre 1961 heiratete ich eine Deutsche aus Ostdeutschland.
Ich wußte nun auch, daß ich mein Leben nicht der Technik widmen würde, sondern Interesse für Wirtschaft und Politik hatte. Ich immatrikulierte mich im Jahre 1962 an der Universität in X, wo ich auch heute noch studiere.
Ich bedaure sehr, daß mein bisheriges Leben so unruhig verlaufen ist. Doch es gab nun einmal Dinge, die vieles erforderlich machten und über die man nicht sprechen kann.

Lebenslauf Nr. 3

Ich bin im November 1934 in Ägypten geboren. Ich habe mein Abitur 1954 in Kairo gemacht. Ich wollte an den Universitäten in Kairo und Alexandria studieren, aber leider waren die Ergebnisse meines Abiturs nicht ausreichend.
Da ich auf dem Gebiet der Technik studieren wollte, hörte ich, daß man in Deutschland studieren könne. Ich habe mich bei der Studienmission in Kairo erkundigt. Doch leider gab man mir damals ganz falsche Auskünfte. So wurde mir gesagt, das Studium dauere nur 3 1/2 Jahre. Man brauche keine Zwischenprüfungen und sogar keine Abschlußprüfung abzulegen.

Als ich mich nach dem Lebensunterhalt hier in Deutschland erkundigte, d.h. nach dem Betrag, den man monatlich braucht, wurde mir gesagt, man benötige 250,- DM monatlich. Ich habe dann mit meinen Eltern zu Hause darüber gesprochen, und als sie diese günstige Gelegenheit sahen, waren sie sofort einverstanden, und ich brachte meine Papiere zu der Studienmission, um mich an eine Technische Hochschule in Deutschland zu wenden.

Ich wartete bis zum Mai 1955, und dann erst sah ich, daß von dieser Seite keine Hilfe kam, denn ich erhielt keine Antwort.

Dann schrieb mir ein Student, ein Landsmann von mir, ich könnte direkt kommen, um nach meinen Papieren zu fragen.

Ich fuhr daraufhin nach Deutschland und kam im Juni 1955 in München an.
Ich habe meinen Freund dort getroffen. Er ging damals zum Goethe-Institut, um die Sprache zu lernen. Im Juli 1955 ging ich ebenfalls zum Goethe-Institut. Ich machte einen Kurs für die deutsche Sprache mit, der jedoch leider nur zwei Monate dauerte.
Dann ging ich nach München an die Technische Hochschule und begann dort im November mit dem Studium.

Aber leider reichten meine Sprachkenntnisse für die Vorlesungen nicht aus. Ich habe es mit allem Willen versucht, nahm Privatstunden, aber es half alles nichts.

Es wurde mir erzählt, daß das Studium an der elektrotechnischen Fakultät länger dauere als man glaube und als es mir gesagt wurde. Da sah ich ein, daß ich mein Studium unterbrechen mußte, um die Sprache besser beherrschen zu lernen.

Dann entschied ich mich für eine andere Fakultät, an der ich studieren wollte, nämlich für Bergbau mit Ausrichtung auf Erdöl. Leider gab es in München keine Fakultät für dieses Gebiet.
Ich schrieb dann nach Aachen und mein Antrag wurde angenommen. Allerdings mußte ich zuvor ein sechsmonatiges Praktikum im Bergbau ableisten. Ich sah, daß dies eine gute Gelegenheit war, um die Sprache besser zu erlernen.

Ich arbeitete die sechs Monate und fing im November 1956 in Aachen an zu studieren. Ich begann mein Studium mit allem Ehrgeiz. Ich ging in alle Vorlesungen, ich machte alle Übungen und Praktika mit.

Nach zwei Semestern sollte ich eine Probeprüfung ablegen. Ich tat dies erst nach drei Semestern.
In diesen drei Semestern hatte ich gute Beziehungen zu meinen deutschen Kommilitonen, die mir viel geholfen haben. Sie bereiteten sich auf das Vorexamen vor, aber ich konnte nicht mit ihnen zusammen in die Prüfung gehen. Ich brauchte zwei oder drei Semester länger.
In dieser Zeit machten die deutschen Kommilitonen, die mit mir zusammen angefangen hatten, ihr Examen, und ich verlor ihre Hilfe. Von den Studenten in meinem Semester kannte ich niemand, und es war schwierig für mich, neue Bekanntschaften zu finden.

Es war etwa im Jahre 1959. Ich fuhr in den Winterferien nach Hause, um im März zurückzukehren und weiter zu studieren. Leider aber gab es Schwierigkeiten mit der Studien-

mission, die meine Papiere nicht hatte und nichts von mir wußte, obwohl ich die Papiere damals selbst dort abgegeben hatte. So verweigerten sie mir die Ausreise, und bis ich beweisen konnte, daß ich in Aachen studierte, hatten wir November 1959. Ich hatte ein Semester verloren. Als ich zurückkam, mußte ich wieder ganz von vorne anfangen. Es war ein schwerer Anfang, und ich habe dabei die anderen Landsleute näher kennengelernt.

Es war eine schwere Zeit. Ich ging mit den anderen aus, denn der Ehrgeiz, den ich vor der Verzögerung meines Studiums besaß, war mit einemmal ausgelöscht. Es war ein Gefühl der Enttäuschung, wenn ich das so sagen darf; alles mußte ich von neuem machen.
Ich fing an, Trost darin zu finden, mit meinen Kommilitonen zusammenzusitzen. Es war eine große Gruppe, und die meisten hatten keinen Erfolg in ihrem Studium. Ich war einer von den besten oder von denen, die schon etwas gemacht hatten.

Da kam bei mir die Lust auf, das Leben hier kennenzulernen, zu tanzen, zu trinken, das süße Leben zu genießen, und ich dachte nicht daran, was für Folgen das haben konnte. Ich war noch jung. Ich kümmerte mich kaum um mein Studium. Ich vergaß es fast, denn ich sah auch die anderen Landsleute von mir, die dasselbe taten.

Es dauerte drei Jahre. Ich möchte ehrlich sein, manchmal in diesen Semestern sah ich die Gebäude der TH nur bei der Einschreibung.
Ich hatte Gewissensbisse. Ich bekam Geld von zu Hause und tat nichts dafür. Was ich versprochen hatte und wozu mich meine Eltern nach Deutschland geschickt hatten, tat ich nicht. Ich schrieb immer, es ginge mir gut, ich würde gut studieren, usw.

Andere Landsleute von mir haben dagegen ihr Vorexamen in dieser Zeit gemacht und waren fast am Ende ihres Studiums. Dies war die schlimmste Zeit für mich in Deutschland. Ich

war unzufrieden mit mir selbst.
Als ich zu meiner Aufgabe zurückkehren wollte, war es etwas spät. Dann bekam ich plötzlich kein Geld mehr von zu Hause. Seit Juli 1955 hatte ich mein Geld von zu Hause überwiesen bekommen und nicht über die Studienmission. Damals, im Jahre 1963 kam das Gesetz, daß das Geld nur über die Studienmission überwiesen werden durfte. Weil die Studienmission nichts über mich wußte, konnte ich kein Geld von ihr bekommen.
Ich befand mich in einer schwierigen Lage. Meine Angehörige hatten alles mögliche versucht, aber ich mußte erst bei der Studienmission registriert sein. Meine Eltern und ich haben gemeinsam versucht, mich registrieren zu lassen, aber es gab keine Erlaubnis zur Geldüberweisung, da ein Gesetz in unserem Land erlassen wurde, welches bestimmte, daß neu registrierte Studenten kein Geld von zu Hause bekommen dürften.

Daher war ich gezwungen, eine Arbeit anzunehmen, was für mich ohne Beziehungen ein Problem darstellte. Außerdem hatte ich nicht daran gedacht, daß ich eines Tages selbst im Studium Geld verdienen müßte.
Ich fing an zu arbeiten, doch die Arbeit war schlecht gewählt und machte mir keinen Spaß. Ich arbeitete ein Semester und versuchte dann, das Studium fortzusetzen. Aber das Geld reichte nicht und ich mußte mein Studium wieder unterbrechen.
Das war 1963 und ich war in einer verzweifelten Lage. Ich kannte Landsleute, die die Prüfung schon bestanden hatten, und ich hatte sie noch nicht. Ich verlor alle meine Hoffnungen und wollte mein Studium ganz aufgeben, um sofort einen Beruf zu suchen, den ich hätte erlernen können.

Meine Vorsätze, die vor meiner Reise nach Deutschland bestanden, wollte ich jedoch nicht aufgeben. Ich mußte weiter studieren, aber in der bisherigen Art ging es nicht weiter. Der Mut, der Wille, die Energie wurden immer schwächer und schwächer. Ich entschied,in die Prüfung zu gehen und, falls

ich durchfallen würde, das Studium aufzugeben.

Ich habe danach gespart, habe wieder angefangen zu studieren, habe Nachhilfestunden genommen, aber das Geld ging wieder aus. Ich habe mir Geld geliehen, Freunde gaben mir ein Darlehen, und ich ging in den ersten Teil des Vorexamens. Ich hatte vier Fächer und habe sie alle bestanden.

Das hat mir neuen Mut gemacht,und ich habe den Weg zu mir selbst wiedergefunden.
Im zweiten Teil des Vorexamens mußte ich noch zwei Fächer absolvieren, was mir schließlich auch gelang. Damit hatte ich mein Vorexamen im Mai 1965 abgeschlossen.

Während dieser Zeit habe ich immer versucht, Kontakt mit der Studienmission aufzunehmen, damit sie mir erlauben würde, Geld von meinen Eltern überweisen zu lassen. Aber ich hatte keinen Erfolg. Sie sagten, Gesetze seien Gesetze, Ausnahmen gebe es nicht, was mich sehr enttäuschte.

Ich vergaß noch zu erwähnen, daß ich 1961/62 eine Frau kennengelernt habe. Ich wollte mich aus dem Kreis der Landsleute zurückziehen, die nichts zu tun hatten und die mich immer mitnahmen in die Tanzlokale usw.
Im Juli 1964 habe ich dann geheiratet. Ich habe zwei Kinder.

Meine Hoffnung, nach dem Vorexamen Geld von zu Hause zu bekommen, erfüllte sich nicht.

Ich war also gezwungen, wieder zu arbeiten. Meine Frau arbeitete auch, allerdings nur halbtags, denn es mußte ja jemand auf die Kinder aufpassen.

Meine Arbeiten an der TH, die zum Hauptexamen verlangt wurden, habe ich abgeschlossen. Ich stehe jetzt vor dem Examen und hoffe, mein Studium in einem Jahr abgeschlossen zu haben.

Lebenslauf Nr. 4

Mein Name ist X. Ich wurde in Ägypten geboren. Ich besuchte dort die Volksschule, später das Gymnasium und erhielt 1957 mein Abitur.

Trotz des Numerus-clausus-Verfahrens habe ich einen Platz an der landwirtschaftlichen Fakultät der Universität von Alexandria erhalten und studierte drei Semester Landwirtschaft.
Nach unserem System wurden jeweils am Ende des Semesters Examina abgelegt, die ich erfolgreich abgeschlossen habe.

Nach drei Semestern stellte ich fest, daß dieses Studium mich in keiner Weise befriedigte. Ich diskutierte das Problem mit meiner Familie und schlug vor, ich wolle ins Ausland gehen, um Elektrotechnik zu studieren. Damals begeisterte mich dieses Gebiet, und so hat meine Familie mir die Möglichkeit gegeben, nach Deutschland zu kommen und hier zu studieren.

1959 kam ich in die Bundesrepublik und habe durch Bekannte meines Vaters eine Praktikantenstelle bei der Firma Siemens bekommen. Sofort nach meiner Ankunft habe ich diese Praktikantenstelle angetreten, sie aber nach zwei Monaten unterbrochen, um an einem Deutsch-Kursus des Goethe-Instituts teilnehmen zu können. Nach Abschluß dieses Kurses, der acht Wochen dauerte, kehrte ich wieder zur Firma Siemens zurück und habe mein Praktikum im Herbst 1959 beendet.

Anschließend bin ich zur Technischen Hochschule in Karlsruhe gegangen, wo ich mich um einen Platz beworben hatte. Die Studienmission hatte mich damals unterstützt, und ich begann also nach neunmonatigem Aufenthalt in der Bundesrepublik das Studium der Elektrotechnik an der Technischen Hochschule in Karlsruhe.

Für mich war dieser Beginn ziemlich schwierig. Ich ging in die Vorlesungen ohne jegliche Vorbereitung. Meine Sprachkenntnisse waren damals wahrscheinlich nicht ausreichend. Ich hatte immense Schwierigkeiten dabei. Die Vorlesungen wurden zusehends unverständlicher beim jeweiligen Fortschreiten.
Diejenigen an der TH, an die wir uns in dieser Frage wandten, sagten, wir würden mit der Zeit schon dahinterkommen und sollten möglichst mit deutschen Kommilitonen zusammenarbeiten.
Ich nahm Nachhilfestunden, und mit Hängen und Würgen habe ich dann den ersten Teil meines Vordiploms an der TH abgeschlossen.
Ich bin damals in einem Fach durchgefallen, das ich nach einem Jahr wiederholen mußte, um den Rhythmus einzuhalten, so daß ich etwa zwei Jahre für den ersten Teil des Vordiploms gebraucht habe.
Anschließend begann ich mit dem zweiten Teil, der genauso schwierig war, weil man tatsächlich alles selbst erlernen mußte, aus der Literatur sich erarbeiten mußte. Die Vorlesungen waren nicht dazu angetan, die Materie verständlich zu machen. Sie waren höchstens ein Hinweis darauf, was man eigentlich zu wissen hatte.

Nach ungefähr fünf Semestern insgesamt habe ich eingesehen, daß ich dieses Studium, wenn es so weiterging, bestimmt nicht abschließen würde, und so begann ich zu überlegen, was ich unternehmen sollte.

Die Studienmission ist gewöhnlich nicht begeistert, wenn man seinen Studienplatz wechselt, weil das ja auch mit materiellen Verlusten verbunden ist - nicht nur für die Familie, sondern auch für den Staat, der uns ja in gewisser Weise unterstützt, z.B. durch Zahlung des offiziellen Kurses für das ägyptische Pfund, der wesentlich höher ist als der Marktkurs.
So begannen für mich die ersten Schwierigkeiten. Ich wußte

nicht, ob ich mich zwingen sollte, dieses Studium abzuschließen, wofür ich vielleicht sehr lange Zeit brauchen würde, oder ob ich vielleicht doch ein anderes Studium wählen sollte, das mit besser lag.
Ich habe sehr viel darüber nachgedacht und die Mission gegann, mich durch Briefe zu drängen, um etwas über den Fortschritt meines Studiums zu erfahren.
Auch meine Familie, die die Finanzierung für ein so langes Studium vielleicht nicht vorausgesehen hatte, war beunruhigt. Sie machte sich wahrscheinlich eine falsche Vorstellung aufgrund falscher Informationen und Übertreibungen, wie leicht das Studium im Ausland sei.

Die Studienmission sperrte dann nach einer Weile die Zufuhr der Mittel, bis ich eine Erfolgsmeldung machen könne. Die Sperrung des Geldes war für mich ziemlich hart, denn ich hatte bis dahin nicht genug Erfahrung darin gesammelt, auf eigenen Füßen zu stehen und arbeiten zu gehen. Ich bin dann mit den letzten Mitteln nach Frankreich gefahren und habe dort mehrere Monate verbracht, um eine Entscheidung treffen zu können.

In dieser Zeit habe ich mich dann zum Studium der Nationalökonomie entschlossen, weil ich durch intensives Lesen und Bemühen um mehr Wissen auf diesem Gebiet herausfand, daß es mich in vieler Hinsicht befriedigte und angenehm erschien.
Nach diesem Entschluß habe ich mich in den USA und in der BRD an mehreren Universitäten beworben, um Volkswirtschaft zu studieren.
In den USA wurde ich angenommen, jedoch hat die ägyptische Regierung die Genehmigung zum Studium in den USA nicht erteilt, wohl aufgrund des Mangels an Devisen, denn ein Studium dort ist ja wesentlich teurer als in Europa.

So war für mich die BRD in der damaligen Zeit die einzige Möglichkeit, um noch einmal ein Studium zu beginnen.

Von der Universität Köln erhielt ich ein Schreiben, in dem ich aufgefordert wurde, mich für eine Aufnahmeprüfung bereitzuhalten. Die Prüfung fand dann im Herbst 1963 statt. Ich bestand diese Prüfung sofort, anderenfalls hätte ich ein Studienkolleg von zwei Semestern besuchen müssen. So begann ich sofort das Studium der Nationalökonomie an der Universität zu Köln.

Mit der Erfahrung, die ich bei meinen früheren Studien gesammelt habe, fand ich mich sehr leicht zurecht, und so habe ich von Anfang an den richtigen Rhythmus für das Studium finden können, so daß ich bis jetzt gut vorangekommen bin und kurz vor dem Abschluß stehe.

Daß ich das Studium bis jetzt noch nicht abgeschlossen habe, liegt hauptsächlich daran, daß in der Zwischenzeit die finanziellen Probleme ungeheuerlich gewachsen sind. Es besteht keine Möglichkeit, von der Regierung der VAR ein Stipendium zu bekommen. Die Finanzierung durch meine Familie war auch nicht mehr in dem Maße wie bisher möglich. So habe ich angefangen zu arbeiten, und durch die kleineren Arbeiten in der Ferienzeit habe ich mein Studium bis jetzt finanzieren können. Ich muß jedoch bemerken, daß Studium und Arbeit sich meistens zum Nachteil des Studiums auswirken. Ich meine, daß das Studium eine totale Konzentration und den vollen Leistungseinsatz erfordert. Und bei der Arbeit, die man normalerweise als Student verrichten muß, ist es doch so, daß man abends ziemlich ermüdet und geistig nicht mehr aufnahmefähig heimgeht. Man versucht krampfhaft, mit den Büchern zu lernen, meistens mit geringem Erfolg.
Trotzdem ist es mir bis jetzt gelungen, diese Probleme zu meistern. Ich habe mich, auch aus persönlichen Gründen, nicht um ein Stipendium der BRD beworben, weil ich meine, daß dieser Weg mir gewisse Einschränkungen auferlegt, indem ich zum Beispiel jedes Semester die erforderlichen Scheine liefern müßte, ob sie in meinen Studiengang passen oder nicht. Man muß nur den Anschein des

Fleißes erwecken, dann werden diese Stipendien gewährt, wie ich es bei Kommilitonen gesehen habe. Auch indem man Mitleid erregt, kann man etwas erreichen. Dagegen habe ich eine gewisse Aversion, vielleicht auch Eitelkeit oder Selbstbewußtsein; deshalb konnte ich diesen Weg bis jetzt nicht beschreiten, und meine Bereitschaft dazu ist weiterhin sehr gering.

Zum Studium eines Ausländers in der BRD allgemein möchte ich sagen, daß zu meiner Zeit meine Kommilitonen und ich völlig unvorbereitet auf dieses System hierherkamen, und daß bei Beginn des Studiums wir uns völlig selbst überlassen und ohne Hilfe zum Mißerfolg verurteilt waren. Es war so, als würde man einem Volksschüler gleich ein Buch der höheren Mathematik in die Hand drücken.
Als wir zum Beispiel anfingen, an der TH Maschinenkonstruktion zu machen, erhielten wir eine Aufgabe, die in einer Zeichnung bestand. Und wenn wir einen Assistenten fragten, wie man das mache, war er kaum bereit, uns das zu erklären. Für ihn war es nur wichtig, das Ergebnis zu bekommen, egal wie wir es erreichten.
Wir fingen an, zu zweit und zu dritt - natürlich Ausländer zusammenzuarbeiten, weil auch die deutschen Kommilitonen nur in sehr geringem Maße bereit waren, uns dabei zu helfen. Und so fingen wir auch an, Aufgaben zu kopieren und mit Hilfe anderer zu lösen. Hauptsache war, wir erfüllten die Anforderungen der TH, so daß wir unsere Scheine bekamen und die einzelnen Praktika antreten konnten.
Als ich damals das physikalische Praktikum gemacht habe, mußte ich alles allein machen. Es war kein Deutscher bereit, mit einem Ausländer zusammenzuarbeiten, denn es ist ja viel einfacher, mit einem Deutschen zu arbeiten, da er sich mit ihm leichter verständigen kann.
So mußte ich die etwa 35 Experimente praktisch allein durchführen, was für mich eine sehr starke psychische Belastung war, weil ich sehr unter Zeitdruck arbeitete. Wenn

ich die Experimente nicht rechtzeitig beendet hätte, wäre mein Praktikum nicht anerkannt worden,und ich hätte es wiederholen müssen.

Die Professoren glaubten wohl, daß der Student von Natur aus faul sei. Aber im Grunde war es nur die Schwierigkeit, sich in dieses Gebiet einzuarbeiten. Ich stellte fest, daß dieses Studium und vor allem die totale Anpassung an die Forderungen der Professoren - ob man abschreibt, interessiert sie nicht, die Hauptsache sind die Ergebnisse - für mich nicht das richtige war.
So kamfür mich die notwendige Entscheidung, mich hauptsächlich auf ein Studium zu konzentrieren, das für mich viel verständlicher war als die Technik, zu der ich doch wenig Beziehung fand. Vielleicht lag das daran, daß der Aufbau dieses Studiums völlig systemlos war, so daß man bei den ersten Schwierigkeiten anfing, alles aufzuschieben und auf eine Erkenntnis zu warten. Dies war aber nicht der Fall, weil man von außen tatsächlich nie Hilfe bekam, außer wenn man sehr kostspieligen Privatunterricht nahm.

An der Universität zu Köln habe ich, wie gesagt, gleich den Weg gefunden, weil ich schon Erfahrung hatte. Die Methodik des Studiums war praktisch die gleiche, und so bin ich vorangekommen. Das einzige Hindernis in diesem Fall war finanzieller Natur, sonst gab es keinerlei Schwierigkeiten.

In der Zeit, in der ich in der BRD gelebt habe, stellte ich fest, was es für ungeheure Unterschiede in den einzelnen Bildungsschichten gibt. Die Schicht der wirklich Informierten und Vorurteilslosen ist leider sehr gering. Die Masse der Bevölkerung hält sich dem Ausländer gegenüber für überlegen, und das bekommt der Ausländer sehr oft zu spüren. Dadurch ist das Verhältnis zwischen In- und Ausländern von Anfang an belastet. Als ich zum Beispiel kurze Zeit in Deutschland war, hat mich einmal ein Abteilungsleiter gefragt, ob mein Vater auch einen Harem hätte usw. Man

sieht daran, welche Vorstellungen die Leute haben. Damals war ich neu dort, und ich wandte mich an den Direktor, weil ich mich nicht gut selbst verteidigen konnte, und das haben diese Herren wohl ausgenutzt, indem sie ihre sprachliche Überlegenheit zur Schau stellten. Als der Direktor sich für mich einsetzte, führte das in dem Betrieb zu Spannungen, so daß bald niemand mehr bereit war, mir etwas zu zeigen oder mit mir zusammenzuarbeiten, so groß war die Furcht, ich könnte vielleicht beleidigt sein und zum Direktor gehen. So kommt man von einem Mißverständnis zum anderen.

Einige Leute meinen zum Beispiel, die Ausländer hätten viel zu viel Geld oder leben auf Staatskosten hier, was aber nur bei einem geringen Prozentsatz der Studenten der Fall ist.
Oder man wird verdächtigt, daß man nur Kontakt zu den deutschen Mädchen suche. So wächst die Spannung laufend. Und das ist leider nicht nur bei den einfachen Leuten so, sondern auch unter den Studenten gibt es sehr viele Vorurteile. Ich habe mit vielen Kommilitonen gesprochen, die als gebildet und vorurteilslos galten. Aber wenn man mit ihnen diskutierte, stellte man mit Bedauern fest, daß diese Leute noch größere Vorurteile hatten als der einfache Mann, der das sofort auch ausspricht. Der andere verbirgt das eher.
Solche Vorurteile lassen sich bei allen Gesellschaftsschichten beobachten, sogar oder besonders auch bei Professoren, die anscheinend durch ihr Fachwissen daran gehindert sind, andere Völker zu verstehen oder deren Gesellschaft anzuerkennen und das auch auf die Söhne und Töchter dieser Länder auszudehnen.

Hier liegt meiner Ansicht nach ein sehr wichtiges Problem. Ich glaube, man könnte daran viel ändern, wenn man die Leute über die Verhältnisse in den verschiedenen Ländern aufklärt, und das, wenn möglich, an der Universität. Dies hauptsächlich deshalb, um die Ausländer nicht nur in der Isolation leben zu lassen, was ja später bei diesen nur

in Vorurteile und Abneigung ausschlägt. Durch das Leben in einer Welt, in der nur Vorurteile herrschen, wird ja das Weltbild des jungen Ausländers verfälscht, das heißt, es werden wieder Vorurteile erzeugt, und dadurch bleibt man auf dem alten Stand des Mißtrauens und Mißverstehens, und es ändert sich nichts.

Ein anderes Problem ist das Verhältnis zu den Frauen. Als junger Mann ist man natürlich bemüht, sich einen Partner aus dem anderen Geschlecht zu suchen. Die Ausländer bewegen sich gewöhnlich hier in viel freieren Kreisen als zu Hause, und sie finden leicht eine Freundin - vielleicht auch dadurch, weil sie exotisch wirken und ziemlich extravagant sind. Das ist ganz normal, aber es wird dem Ausländer oft übelgenommen. Dabei möchte ich betonen, daß gerade die Freundschaft zwischen Jungen und Mädchen für den Ausländer am Anfang sehr wertvoll sein kann, weil er durch das Mädchen vielleicht eher Aufnahme in die Gesellschaft finden kann, die dann wieder durch ihn ein Spiegelbild seiner Lebensart und seines Volkes erhält. Andererseits bin ich im Grunde gegen die Beziehungen zwischen ausländischen Studenten und deutschen Mädchen. Ich bin der Auffassung, sie sollten sich das aufheben, bis sie ihr Studium abgeschlossen haben. Es können sonst leicht zu den finanziellen Problemen auch noch andere kommen, z.B. daß jemand sein Studium unterbrechen muß, um eine Familie ernähren zu können.

Ein weiteres Problem ist die Diskrepanz zwischen dem Studium und dem Beruf, den der Ausländer - oder sogar der Inländer - später ausübt. Ich habe bemerkt, daß ein Student, der ein sehr langes Studium hat - z.B. Chemie oder Medizin - gar nicht mehr weiß, aus welcher Gesellschaft er kommt. Er ist nicht als Mensch, sondern als Konsument in diese Gesellschaft integriert. Er reagiert auch als Konsument. Er kennt die Probleme seiner Gesellschaft nicht mehr; diese sind etwas ganz Fremdes für ihn und er hat keine Beziehun-

gen mehr dazu. Das habe ich an mir selbst erfahren, als ich nach Deutschland kam. Als mir das später bewußt wurde, fing ich an, die Probleme meines Landes wie ein fremder Journalist zu sehen und zu begreifen, der nur die Ergebnisse einer politischen Struktur, einer wirtschaftlichen Unterentwicklung sieht, aber nicht die Ursachen beachtet. Ich meine daher, daß dem ausländischen Studenten auch Gelegenheit gegeben werden sollte, sich über die Probleme seines Landes zu informieren, und zwar auch an der Universität. Hierfür gibt es Beispiele in Skandinavien. Ich habe z.B. seit den zehn Jahren, die ich Ägypten nicht gesehen habe - ich habe noch keine Rückreise dahin unternommen - nichts mehr über die Veränderungen und wirklichen Probleme meines Landes erfahren. Ich lese und höre darüber, aber wie ein Fremder. Wenn der Ausländer also fünf, sechs Jahre von seinem Land fern war, ist er ihm völlig entfremdet und würde sich auch nicht mehr so leicht integrieren lassen.

Meiner Ansicht nach ist es für die Ausländer selbst von großem Vorteil, wenn sie ihr Studium in ihrem eigenen Land beginnen. Leider ist der Mangel an Universitätsplätzen in den arabischen Ländern so groß, daß sehr viele ihren Weg ins Ausland wählen müssen. Meiner Ansicht nach könnte diesem Übel abgeholfen werden, indem sich viele Staaten zusammentun, um in den Ländern, in denen in immanenter Mangel an Universitäten herrscht, sogenannte internationale Universitäten errichten zu können, die unabhängig vom jeweiligen nationalen Schulsystem sind und die dann die Forschung und Erfahrung des Auslandes vermitteln, aber so, daß die Studenten in der Gesellschaft und Umgebung bleiben können, zu der sie gehören, wo sie nicht entwurzelt sind.

Ich merke z.B., daß ich am kulturellen leben meiner Heimat gar nicht teilnehmen kann. Es ist mir kaum möglich, mir von dort Literatur zu besorgen. So beschreitet man den einfacheren Weg und kümmert sich nicht mehr darum. Man lebt genau wie die Einheimischen, man ist gegebenenfalls durch den Rundfunk ein wenig über die Situation informiert, in der

sich das eigene Land befindet, aber im Grunde weiß man sehr wenig. Das ist ein Vorschlag von mir, denn ich meine, daß die Studenten, wenn sie in ihrem eigenen Lande lernen, sehr viel mehr Erfolgschancen haben. Denn sie haben hier nicht nur mit sozialen und finanziellen Problemen zu kämpfen, sondern auch mit den Behörden, die für die Ausländer tatsächlich eine Art Martyrium darstellen, und die in dem Ausländer zuallererst einmal den Schmarotzer sehen. Die Betreuung durch die Studentenmission ist nur oberflächlicher Natur und konzentriert sich fast ausschließlich auf die finanzielle Seite des Studiums, und wenn man nicht "spurt", so wird einem das Geld entzogen, alles andere interessiert sie nicht. Sie würde niemals helfen bei gesellschaftlichen Problemen oder Auseinandersetzungen mit deutschen Behörden, vielleicht, um sich nicht die Sympathien dieser Behörden zu verscherzen.

Diese ganzen Probleme wären gelöst, wenn der Ausländer die Möglichkeit hätte, in seinem Heimatland zu studieren. Und hier könnten internationale Organisationen sicher viel erreichen.

Ein weiterer Punkt ist das Verhältnis zu den Professoren. Es ist hier nicht nur das Verhältnis der ausländischen Studenten zu den deutschen Professoren gemeint, sondern das Verhältnis Student - Professor überhaupt. Es hat sich gezeigt, daß hier die sogenannte Humboldt'sche Universität völlig versagt hat. Denn so, wie der Professor die Übersicht und Kontrolle über die aus sich herausgewachsene Universität verloren hat, hat auch der Student die Übersicht über seine Professoren verloren. Die gegenseitigen Beziehungen beschränken sich ausschließlich auf die Vorlesungen, die der Professor hält und die man besuchen muß, um das Examen machen zu dürfen.

Speziell gegenüber ausländischen Studierenden hegen die Professoren, wie schon gesagt, Vorurteile, die man z.B. bei Seminararbeiten zu spüren bekommt, wenn der Professor sagt: "Das können Sie vielleicht in Ihrer Heimat machen, hier können Sie uns das nicht anbieten". Das ist keine Form der

Kritik, hier kommt das autoritäre Denken dieser Professoren zum Ausdruck, die nicht einen frei denkenden Menschen erziehen wollen, sondern einfach ein Machwerk ihrer Wissenschaft produzieren wollen.
Dies ist ein weiterer Minuspunkt der deutschen Universität, der die Ausländer stark belastet, besonders in ihrer anfänglich hilflosen Stellung, in der sie keinerlei wissenschaftliche Betreuung erfahren. Allein schon die sprachlichen Schwierigkeiten würden eine solche Betreuung notwendig machen. Ein Studienkolleg von einem Jahr hilft nicht immer. So haben Kommilitonen, die vorher ein einjähriges Studienkolleg hinter sich gebracht hatten, anschließend genau solche Schwierigkeiten mit den Vorlesungen gehabt wie andere ohne Studienkolleg. Hier könnte man z.B. Abhilfe schaffen, indem man einige Professoren jeweils für einige Länder Patenschaften übernehmen ließe, um den Studenten beim Studiengang zu Rate zu stehen. Damit würden die Studenten nicht nur angespornt werden, sondern sie würden auch erfahren, wie man an eine Materie wissenschaftlich herangeht, um überhaupt ihre eigenen Arbeiten, eigene Denkschemata zu produzieren und zu verwirklichen.
Zum Beispiel sind wir gezwungen, zu einem Repetitor zu gehen, der uns das ganze Studium dann wie eine gepreßte Pille serviert, so daß uns der Erfolg praktisch gesichert ist, vorausgesetzt, wir arbeiten genug mit ihm.

Ich finde gerade diese Methode, die nicht nur bei Ausländern angewendet wird, ist ein Symptom dafür, daß ein Studium an der Universität vollkommen unüberschaubar geworden ist, so daß ein Repetitor jeweils notwendig geworden ist. Ohne Repetitor - hieß es in Köln - kann man überhaupt kein Examen machen. Hier ist eben eine Betreuung für die Ausländer am notwendigsten. Wenn schon nicht für die gesamte Universität, dann doch für die Ausländer sollte man eine Art von Studienplan aufstellen als Vorschlag, weil sie das selbst wahrscheinlich nicht so ganz überschauen können. Das wäre eine Hilfe für ihn, damit er die richtigen Vorle-

sungen belegt und die richtigen Professoren hört, so daß die Verwirrung aufhört.
Bei einer Art Patenschaft für fremde Länder würden auch die Professoren die Probleme der Ausländer besser kennenlernen, so daß den Studenten dann bei allen Schwierigkeiten besser geholfen werden kann.

Ich habe in der BRD sehr viele Freunde gewinnen können, obwohl ich, wie gesagt, den deutschen Bürgern gegenüber etwas skeptisch bin, als Gegenreaktion auf die Vorurteile, auf die ich gestoßen bin, und ich habe dabei festgestellt, daß man nicht unsere Auffassung von Freundschaft im Ausland und speziell in Deutschland anwenden kann. Man stellt sich darauf ein.
Wir haben hier eine Art von geistiger Gemeinschaft, von gemeinsamen Interessen, die sich besonders dann gut bemerkbar macht, wenn man nicht auf die gegenseitige Hilfe angewiesen ist. Die Hilfe durch einen Freund ist meistens für die Freundschaft etwas belastend. So praktiziert man die Freundschaft also nur auf geistiger Basis oder durch Kontaktnahme bei gesellschaftlichen Anlässen. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß man sehr gut dabei fährt, und daß man auf diese Weise viel eher Freunde gewinnen kann.
Anders ist es bei den ausländischen Kommilitonen, von denen man doch in schwierigen Situationen Hilfe erwarten darf, denn hier ist doch eine gewisse Solidarisierung vorhanden, auch wenn der Ausländer nicht aus dem gleichen Land kommt, sondern einem hilft, weil er eben Ausländer ist und die Probleme des anderen sehr gut kennt.

Neben dem Studium beschäftige ich mich im allgemeinen mit Filmkunst und Theater bzw. Literatur. Auf diesem Gebiet besuche ich auch einige Vorlesungen, die nicht zu meinem Studium gehören, z.B. Vorlesungen über Bertolt Brecht.

Von einem ägyptischen Dozenten an der Universität zu Köln besuche ich eine Vorlesung über den neuen ägyptischen Roman, um etwas über die ägyptische Literatur zu erfahren. Das war ein Glücksfall, denn üblicherweise wird diese Vorlesung

nicht gehalten, und der Dozent hält sie auch nur für etwa drei Personen, und ich bin sehr begeistert davon.

Zum Schluß meiner Ausführungen möchte ich sagen, daß es für den Erfolg des ausländischen Studenten an der deutschen Universität entscheidend ist , den richtigen Weg zur Weiterführung des Studiums zu finden. Das heißt, daß er anfangs weiß, an wen er sich wenden soll. Das Auslandsamt z.B. berät ihn nur in bürokratischen Angelegenheiten. In Hinsicht auf sein Studium oder auf studentische Angelegenheiten tut das Auslandsamt nichts. Es kann z.B. kaum beim Aufstellen eines Studienplanes beraten. Man ist dann auf die sogenannten Studienberatungsstellen angewiesen, auf die Tutoren. Ich selbst habe eine solche Studienberatung einmal mitgemacht und weiß, wie es da zugeht. Die Leute werden tatsächlich nur oberflächlich beraten. Diese Studienberatung wird jetzt ja von den Fachschaften übernommen, und diese sind auch nicht immer so genau informiert. In Bezug auf die Ausländer ist bei der Studienberatung eine Reform dringend erforderlich, und zwar noch vor der Lösung des finanziellen Problems, das auf lange Sicht meistens gelöst werden kann.

Ich bin ledig. Ich gehöre offiziell der Konfession des Islam an, bin jedoch kein praktizierender Gläubiger. Ich glaube dabei spielt es keine Rolle, daß ich hier gelernt habe, etwas unabhängiger über dieses Problem nachzudenken. Ich habe die Absicht, in der BRD zu heiraten, weil ich der Meinung bin, eine Heirat mit einer Ausländerin wäre für die Ehe mehr oder weniger belastend. Ich möchte hier meiner Zukunft keinerlei Bindungen auferlegen.

Ich stehe kurz vor dem Abschluß. Ich arbeite an einer Diplom-Arbeit, die sich mit den theoretischen Grundlagen der ägyptischen Wirtschaftsreform seit 1952 beschäftigt, und ich hoffe, bald damit fertig zu sein. Anschließend, bevor ich ins Examen steige, möchte ich in die USA reisen, um dort

eine Art Praktikum zu absolvieren, bei dem ich über die modernen Fragen der Betriebswirtschaft und Strukturplanung usw. etwas XXXXXX erfahre. Danach werde ich hier mein Examen abschließen und direkt nach Ägypten zurückgehen. Ich möchte so schnell wie möglich nach dieser langen Zeit zu meiner Familie - zu der ich kaum noch Kontakt habe - zurück.

Während der ganzen Zeit hier ist mir seitens der Studienmission selten Unterstützung zugekommen. Ich finde das aber nicht besonders schlimm, weil ich glaube, es gibt vielleicht andere Studenten, die ihren Weg schwieriger finden und die eine Unterstützung nötiger haben.

Ich habe nicht die Absicht zu promovieren, weil es für die Tätigkeit, die mich mir erhoffe, nicht sehr sinnvoll wäre. Meine zukünftige Tätigkeit wird sich mehr mit währungspolitischen Problemen befassen, und das umfaßt einiges mehr als nur das Theoretisieren, was man ja mit einem Diplom schon beherrscht.

Lebenslauf Nr. 5

Ich bin Ägypter, am 14.3.1941 geboren.

Mein Abitur habe ich 1957 gemacht. Schon bevor ich mein Abitur bestand, habe ich mich entschlossen, in Deutschland zu studieren.
Im Mai 1958 bin ich nach Deutschland gekommen. Ich besuchte das Goethe-Institut, um die deutsche Sprache zu erlernen.

Im Wintersemester 1958/59 wollte ich mit meinem Studium beginnen. Das klappte leider nicht, weil ich noch nicht 18 Jahre alt war. So mußte ich ein ganzes Jahr bis November 1959 aussetzen.

1959 habe ich das Studien-Kolleg besucht und dann konnte ich mit dem Studium beginnen.

Ich bin jetzt schon über 10 Jahre in Deutschland und habe noch ein Studienjahr vor mir. Ich brauche also 11 Jahre, um mein Studium zu beenden.
Warum es so lange dauerte, darüber habe ich sehr oft nachgedacht, und ich bin zu der Auffassung gelangt, daß es nicht am Studiensystem - wie Prüfungen und dergleichen, was ich absolvieren mußte - liegt, sondern nur bei jedem selbst.

Ich kam, wie gesagt, mit 17 Jahren nach Deutschland. Es war natürlich eine große Umstellung für mich. Hier konnte ich ein freies, ganz auf mich gestelltes Leben führen. Ich bekam regelmäßig Geld von zu Hause geschickt. Mir gefiel dies natürlich gut. Ich war sehr jung, weit weg von den Eltern und sehr leicht zu beeinflussen.

Wie ich schon vorher erwähnte, mußte ich ein ganzes Jahr aussetzen. In dieser Zeit habe ich mein Praktikum gemacht. In der übrigen Zeit habe ich mich überall herumgetrieben und Geld dabei verdient. Ich hatte mir angewöhnt, täglich auszugehen, bis frühmorgens zu tanzen etc.; zu Hause habe ich so etwas nicht gemacht.

Ich fuhr dann nach Saarbrücken, und es hat mir hier tatsächlich sehr gut gefallen. Dort begann ich auch mit meinem Studium.

Ich studiere Geologie und bin jetzt an der letzten Stufe meines Studiums angelangt.

Am Anfang war es ja schwierig, den deutschen Vorlesungen zu folgen, aber mit der Zeit wurde es immer besser. Ich konnte besser verstehen, besser lesen und meine Vorlesungen schreiben.

Vor zwei Jahren habe ich mein Vordiplom bestanden. Danach bekam ich ein Thema aus der Geologie als Diplom-Arbeit. Vor einigen Monaten habe ich sie fertiggestellt und stehe nun im Examen.
Ich hoffe, daß ich in kurzer Zeit mein Studium mit Erfolg beenden werde.

Ich möchte noch einiges hinzufügen, und zwar über die Schwierigkeiten, die ich hier erlebt habe.

1. Sprachschwierigkeiten bei allen ausländischen Studenten.
2. Das deutsche akademische Studiensystem war mir fremd. Ich bin mit dem englischen System besser vertraut, da wir in der Schule nach dem englischen System unterrichtet wurden.

Sicher, Freunde haben mir anfangs über diese Schwierigkeiten hinweggeholfen. Aber es dauerte doch seine Zeit, bis ich mich umgestellt hatte.

Am Anfang erhielt ich von zu Hause monatlich einen Betrag von umgerechnet 4oo,- DM. Damit konnte ich einigermaßen leben, obwohl das Geld auch manchmal knapp war. Mit der Zeit stellte ich mich um und konnte mit dem Geld auskommen.

Ich bin seit 1961 an der Universität des Saarlandes immatrikuliert und habe in verschiedenen Studentenheimen gewohnt. So kam ich auch in Kontakt mit deutschen Studenten. Es gab auch hier einige Schwierigkeiten. Das lag nicht an den deutschen Kommilitonen, sondern auch an mir selbst, denn ich war etwas konservativ.

Ich wollte mein von zu Hause gewohntes Leben auch hier weiterführen.

Mit der Zeit konnte ich mich umstellen und betrachte dies als Wandlung in meinem Leben. Ich konnte europäisch denken und mich so mit den Leuten hier besser verstehen. Diese Umstellung wirkte sich natürlich auch auf mein Verhältnis zu den Professoren und Assistenten aus, welches ich als außerordentlich gut bezeichnen möchte.

Zum Schluß möchte ich sagen, daß mir das deutsche akademische System jetzt gut gefällt, und ich mich entschlossen habe, nach meinem Examen auch hier noch in Saarbrücken meine Doktorarbeit zu schreiben. Das wird etwa zwei bis drei Jahre in Anspruch nehmen.

Danach werde ich in meine Heimat zurückkehren, um unserem Volk zu dienen.

Lebenslauf Nr. 6

Ich bin Ägypter, am 22.1o.1939 als Sohn eines Kaufmanns geboren.

Ich kam 1958 in die Bundesrepublik Deutschland. Mein Vater wünschte, daß ich das Ingenieur-Studium absolvieren solle. Von diesem Studium hatte ich keine Vorstellung. Ich dachte nur, Ingenieur hätte etwas mit Autoreparatur zu tun. Weiter war ausschlaggebend, daß Deutschland den Ruf besitzt, die besten Ingenieur-Schulen zu haben.

Als ich in München ankam, verstand ich kein Deutsch. Ich hatte große Schwierigkeiten. Zum Glück kannte ich eine deutsche Familie; ich konnte dort wohnen und man half mir sehr.
Am Anfang war ich menschenscheu und fast jeden Tag zu Hause. Ich besuchte das Deutsche Institut und lernte deutsch.

In der ersten Zeit hatte ich große Sehnsucht nach meiner Heimat. Immer, wenn Post von zu Hause kam, weinte ich wie ein Kind. Ich versuchte,meine Heimat zu vergessen. Nach etwa einem Jahr war mir dies ein wenig gelungen.

Inzwischen begann ich mit meinem Studium an der Universität in München. Dort wurde ich enttäuscht. Es wurden keine Autos repariert; nur Mathematik und Chemie, Fächer für die ich kein Interesse hatte. Ich verstand auch die Vorlesungen nicht.
Ich sprach mit meinen Landsleuten darüber. Eine Gruppe riet mir, mit viel Geduld und Fleiß würde ich eines Tages Erfolg haben. Andere sagten, ich würde es nie verstehen. Ich glaubte der ersten Gruppe, hielt die zweite für faul und bemühte mich sehr. Ich lernte auch oft nachts. Nach 1 1/2 Jahren verstand ich noch nichts. Dann kam die Prüfung. Ich verstand die Fragen nicht. Ich versuchte, so gut wie möglich die Aufgaben zu erfüllen.
Mit meinem Professor sprach ich über die Prüfung und das Ergebnis. Zu meinem Erstaunen teilte er mir mit, daß ich die Prüfung mit Erfolg bestanden hätte.Dies war für mich ein Hinweis, nichts aufzugeben.

Inzwischen traf ich einen Studenten, der nach fünfjährigem Studium sein Fach wechselte, weil er sich immer noch nicht mit seinem Studium vertraut gemacht hatte. Nachdem ich ein weiteres halbes Jahr verbracht hatte, waren meine Beziehungen zu meinem Studium gleich schlecht. Ich verstand immer noch nichts. Ich konnte auch nicht begreifen, daß ich die Prüfung bzw. wie ich die Prüfung mit Erfolg bestanden hatte.
Hinzu kam, daß ich daran dachte, daß ich nun zwei Jahre im Ausland war und meinen Vater schon viel Geld gekostet hatte. In jedem Brief schrieben meine Eltern bereits Herr Ing. Doch ich hatte keinerlei Beziehungen zum Ingenieur-Studium.

Endlich entschloß ich mich, auch ohne die Zustimmung meiner Eltern, mein Studium zu wechseln. Ich wählte, was schon immer mein größtes Hobby war, die Dekoration.
1960 schrieb ich meinem Vater, daß ich zu einem Besuch nach Hause kommen wollte. Zu Hause besprach ich meine Probleme mit meinem Vater. Obwohl mein Vater das Ingenieur-Studium für mich wollte, erklärte er sich mit meinem Wechsel einverstanden.

Nach meiner Rückkehr nach Deutschland erkundigte ich mich sofort über meinen neuen Berufsweg. Meine Arbeit in der Dekorationsschule machte mir viel Freude. Mit Begeisterung arbeitete ich Tag und Nacht.
Im Jahre 1963 hatte ich meine Prüfung, die ich als bester in meiner Klasse bestand. Außerdem bekam ich als Auszeichnung den "Goldenen Hammer". Über diese Auszeichnung schrieb auch eine ägyptische Zeitung. Ich war sehr zufrieden.
Schon während der Schulzeit fragte mich mein Lehrer, ob ich hier eine Arbeit annehmen wolle. Ich sagte ja.
Nach der Prüfung bewarb ich mich bei einem sehr großen Unternehmen als Reisedekorateur. Die Firma hat mich direkt angenommen. Bei Arbeitsbeginn mußte ich oft hören, daß ein Ägypter nie den gleichen Erfolg haben werde wie ein Deutscher. Doch heute kann ich sagen, daß dies nicht stimmt.

In meiner Firma kam ich mit meiner Arbeit viel weiter als meine deutschen Kollegen. Das ging so weit, daß ich mir dadurch den Haß meiner Kollegen zuzog, weil ich - als Ägypter - größere Erfolge erzielte als sie.
Eine meiner Hauptarbeiten war der Kontakt mit den Kunden. Hier ergaben sich nie Schwierigkeiten. Ich war sehr beliebt. Auch die Firma setzte großes Vertrauen in mich. Bei Sonderaktionen gab man mit immer den Vorrang. Einige Male konnte ich auch bei Wettbewerben innerhalb der Firma den 1. Platz belegen. Es gab nur einen Mißklang. Ein Verkaufleiter der empfand keinerlei Sympathie für mich. Der Verkaufleiter wollte überhaupt keine Ausländer, gleich welcher Nationalität. Aus diesem Grunde habe ich gekündigt.

Inzwischen habe ich eine andere Stelle, in der ich sehr schlecht behandelt wurde. Man stufte mich als Arbeiter ein. Ich kündigte auch dort und fing in einer anderen großen Firma an, in der ich sehr zufrieden bin.
Meine Meinung ist, wenn man ehrlich und fleißig ist, erreicht man auch sein Ziel.

Meine Meinung über die Deutschen: Ich finde, daß sie sich in der Zeit, in der ich mich hier aufhalte, sehr geändert haben. Sie sind viel materialistischer geworden.

Lebenslauf Nr. 7

Mein Name ist A. El Sch. Ich bin 1939 geboren.
Mein Vater ist Kriminalbeamter. Ich habe noch drei Geschwister. Ihre Berufe sind Mechaniker, Akademiker und Student.

Mein Abitur legte ich im Jahre 1958 ab. Anschließend wollte ich zur Universität. Mein Ziel war das Studium der Elektronik. Leider bekam ich hierzu keine Gelegenheit.
Ich wurde auf eine landwirtschaftliche Hochschule geschickt. Hierfür hatte ich kein Interesse, und ich entschloß mich, etwas anderes zu unternehmen.
Ich ging zur Berufsberatung nach Kairo. Dort erzählte man mir, daß die Regierung ein Berufszentrum eingerichtet habe.

Ich kam nach Deutschland und arbeitete als Praktikant bei der Firma AEG. Hier in Deutschland fingen die Schwierigkeiten an. Wir wurden als Arbeiter betrachtet. Hinzu kam, daß ich von zu Hause eine Mitteilung erhielt, daß man das Programm geändert habe, ohne uns vorher davon zu unterrichten.

Ich entschloß mich, nach dem Praktikum in Deutschland zu bleiben und weiter zu studieren.

1963 fuhr ich zum Urlaub nach Ägypten. Hier tat es mir leid zu sehen, daß meine Kollegen, die mit mir das Abitur gemacht hatten, es weiter gebracht hatten als ich. Dadurch wurde ich in meinem Entschluß gestärkt, nach Deutschland zurückzukehren und zu studieren.
Meine Ersparnisse reichten für ein Semester aus. Das erste Semester schloß ich mit Erfolg ab. Zum zweiten Semester reichte mein Geld nicht aus, und ich mußte wieder arbeiten.

Inzwischen hatte ich einen großen Bekanntenkreis, Deutsche und andere Ausländer. Im großen und ganzen war der Kontakt gut. Über die Deutschen kann ich mich nicht beklagen. Ich habe auch viele Fabrikanten kennengelernt und wurde Gast in vielen Familien.

1962 lernte ich meine jetzige Frau kennen. 1964 haben wir geheiratet. Wir haben einen Sohn. Meine Frau hat mir sehr geholfen. 1963 war sie mit mir in Ägypten. 1964 fuhr sie allein nach Ägypten.
In Deutschland habe ich eine schöne Wohnung, und ich kann mich in keiner Weise beklagen. Der Kontakt zu meiner Heimat ist gut. Auch wenn man nicht zu Hause lebt, vergißt man seine Heimat nie.

Meine Frau war damals damit einverstanden, nach Ägypten zu gehen. Doch ich hatte mich noch nicht entschlossen zu dieser Zeit. Heute möchte sie - durch die politische Lage bedingt - nicht nach Ägypten zurück.

Ich bastele gern und lese, jedoch keine Literatur im klassischen Sinne, sondern Kriminalromane etc.

Zu meiner Familie möchte ich noch bemerken, daß, als meine Frau zum ersten Mal in Ägypten war, ich mit einer Cousine so gut wie verlobt war. Aber wenn man im Ausland ist, bekommt man ganz andere Gedanken und es ändert sich vieles.

Meine jetzige Frau gefiel meiner Familie sehr gut. Auch glaubte meine Mutter, wenn ich nun im Ausland lebe, müsse ich auch eine besondere Frau haben, eine Ausländerin. Als sie dann von meiner Heirat erfuhr, konnte sie mir gar nicht schreiben, wie glücklich sie war.
Ich bin der Lieblingssohn meiner Mutter. Ich glaube, das hängt damit zusammen, daß ich sehr weit von zu Hause weg bin.

Über die Politik der Bundesrepublik kann ich als Ausländer wenig sagen, Ich bin hier nur Gast. Jedes Land versucht, sein bestes zu geben. Es ist für mich nicht möglich zu sagen, ob es für Deutschland besser ist, mit diesem oder mit jenem Land zu halten. Ich bin ein Ägypter und sehe diese Dinge nicht mit den Augen eines Deutschen.

Ich bin nicht dagegen, eine Ausländerin zu heiraten. Mit meiner Wahl bin ich sehr zufrieden. Schon oft wurde ich von

meinen Landsleuten, die Akademiker sind, beneidet. Ich habe ein schönes Heim und einen Wagen. Mir geht es besser als den Akademikern in meiner Heimat.

Als ich das letzte Mal in Ägypten war, nahm ich auf der Rückreise meinen Bruder mit. Mein Bruder ist Akademiker, drei Jahre älter als ich und arbeitete seit zehn Jahren im Staatsdienst. Es tat mir leid zu sehen, daß ich es in der kurzen Zeit in Deutschland weiter gebracht hatte als mein Bruder in all den Jahren in Ägypten.
Ich besorgte für ihn einen Arbeitsvertrag in Deutschland. Ich hoffe, daß er keine Schwierigkeiten hier bekommen wird, und daß er es mit viel Fleiß in Deutschland zu etwas bringen wird, denn hierzu hat man in Deutschland Gelegenheit.

Lebenslauf Nr. 8

Ich bin Ägypter, geboren 1939. Ich besuchte die Kinder-, Primär- und Sekundärschule. Mein Abitur legte ich 1956 ab.

Ich wollte Medizin studieren. Leider war meine Gesamtnote des Abiturs zu niedrig, um in Ägypten studieren zu können.

1956 wurde der Suez-Kanal verstaatlicht und man konnte nicht in England und Frankreich studieren. Meine Wahl fiel auf Deutschland als Studienland, von dem ich schon viel gehört hatte.

Damals war ich einer von vierzig Ägyptern, die alle nach Deutschland kamen, um hauptsächlich Medizin und technische Berufe zu studieren.
Die Fahrt mit dem Schiff von Ägypten nach Deutschland wurde getrübt durch die ständigen Nachrichten über die Krise am Suez-Kanal und die Bombardierung von Port Said. Ich befürchtete, daß meiner Familie etwas zustoßen könnte und weinte oft, wenn ich allein war.

Nach meiner Ankunft in München fühlte ich mich sehr fremd und einsam. Ich hatte nur einige Adressen, die ich von Freunden aus Port Said bekommen hatte.
Am Anfang verstand ich kein Wort Deutsch. Ich sprach nur Englisch. Zufällig traf ich einen dunkelfarbigen Mann auf der Straße und sprach ihn auf Englisch an. Es stellte sich heraus, daß er ein Ägypter war. Dieser Mann hat mir sehr geholfen, mich mit meiner neuen Umgebung vertraut zu machen.

In der Zwischenzeit hatte ich auch Antwort auf meine Briefe an Bekannte bekommen. Sie waren auch aus Port Said. Ich schrieb auch an die Studienmission und teilte mit, daß ich in Deutschland eingetroffen sei und bat um Überweisung meines Gehaltes. Es wurde mir mitgeteilt, daß die Devisen noch nicht eingetroffen seien und für mich leider kein Geld zur Verfügung stehe. Aus Ägypten durfte man nur zwanzig Pfund als Reisegeld mitbringen. Mir waren nur noch etwa 60,- DM

übriggeblieben. Ich lieh mir Geld von Freunden und dachte, daß ich bald Geld von der Studienmission bekommen würde. Doch durch den Krieg verzögerte sich die erste Überweisung bis zu einem halben Jahr. Ich mußte Geld verdienen.
Nach dem Rat meiner Freunde ging ich zum Studenten-Hilfswerk und erklärte einem Herrn Huber, ein sehr netter Mensch, meine Lage. Er teilte mich zum Studenten-Schnelldienst ein.

Zum erstenmal in meinem Leben verdiente ich mir selbst durch Arbeit Geld. Achtzehn bis zwanzig Mark waren mein Tagesverdienst, und ich war sehr stolz auf mich selbst.
So konnte ich mit dem Geld auch meinen anderen Landsleuten helfen, die sich in der gleichen Lage befanden.

Wir wohnten zu sechs Personen in einer Pension. Nach einem halben Jahr hatte sich die Lage in Ägypten normalisiert. Es bestand auch wieder die Möglichkeit des Briefwechsels.

Ich begann mein Studium mit einem zweimonatigen Sprachkurs am Goethe-Institut. Der Kontakt zur deutschen Bevölkerung vertiefte sich. Vom Goethe-Institut aus unternahm ich Reisen in andere deutsche Gebiete und lernte so das Land besser kennen.

1958 immatrikulierte ich mich für das erste Semester an der medizinischen Fakultät. Nach einem Jahr, das als Probejahr gezählt wurde, bestand ich die Prüfung mit gut.
Nun begann ich mit dem eigentlichen Studium. 1959 bestand ich mein Physikum mit der Note gut. In Anatomie konnte ich die Note sehr gut erreichen. Ich hatte Glück, denn ich konnte als Chor-Assistent arbeiten. Ich kannte den Professor, der Direktor des Anatomischen Instituts war.
Mit dieser Arbeit war ich sehr zufrieden. Durch sie verdiente ich monatlich 2oo,- DM. Meine Hauptaufgabe bestand darin, den Studenten die Operationstechnik zu erläutern.
Zwischendurch bemühte ich mich,meine Anatomie-Kenntnisse zu vertiefen.

Zu meinen Bezügen kam noch ein kleines Stipendium der Universität München. Ich hatte keine finanziellen Schwierigkeiten. Auch mein Studium verlief zufriedenstellend.

Ich möchte noch erwähnen, daß ich fünf Brüder habe, von denen drei ebenfalls studieren, einer davon auch in München an der Technischen Hochschule. Mein Vater starb im Jahre 1954.

Ich fand in Deutschland auch eine Stelle für mein klinisches Studium. Mit deutschen Kollegen arbeitete ich viel zusammen.
1964 wollte ich mein Staatsexamen ablegen. Leider war es schlecht,und ich mußte es wiederholen.
Es stellten sich auch finanzielle Schwierigkeiten ein. Mein Gesundheitszustand in dieser Zeit war auch nicht gut. Doch ich mußte mein Examen bestehen. Ich studierte ein weiteres Semester an der Universität München und machte erneut mein Examen 1965.
Das Examen ging langsam voran und meine Geldnot wuchs. Ich vergaß zu erwähnen, daß das Stipendium der Universität auf sechs Monate befristet war.

In dieser Zeit lernte ich Herrn Hassan Hammam kennen. Ich erklärte ihm meine Situation, und er versprach, sich für mich bei der ägyptischen Studienmission einzusetzen, damit ich ein Stipendium bekäme.
Anfang 1966 bekam ich ein Stipendium von der ägyptischen Studienmission für den Zeitraum von sechs Monaten.
Im Juli 1966 habe ich mein Staatsexamen absolviert. Ich war dann Medizinal-Assistent in einem kleinen Krankenhaus. Ich arbeitete in verschiedenen Fachabteilungen.
Ich möchte mich für innere Medizin spezialisieren und hoffe, eine gute Ausbildungsstätte zu bekommen.

Nach meiner abgeschlossenen Ausbildung möchte ich gerne nach Hause zurückgehen.

Lebenslauf Nr. 9

Mein Name ist A.B.S. Am 12.1.1935 wurde ich in Alexandrien geboren.

1955 bestand ich mein Abitur. Ich wollte mich an der Universität für Literatur einschreiben. Doch in diesem Jahr gab es sehr viele Abiturienten und nicht genügend Plätze. Es wurde nach Punktzahl und anderen Gesichtspunkten ausgewählt.
Mir bot man ein Jura-Studium an, welches mir aber nicht zusagte.
In dieser Zeit hatte ich eine für mein späteres Leben wichtige Begegnung. Ich lernte einen jungen Mann kennen, der in Wien studierte. Als junger Mensch fand ich ohne viel Überlegung, dies sei die ideale Lösung meines Problems. Ich setzte alles daran, den Gedanken zu verwirklichen, um auch in Wien studieren zu können. Eine andere Stadt kam mir damals nicht in den Sinn.
Ich hatte sehr große Schwierigkeiten, meine Eltern für dieses Vorhaben zu gewinnen. In unserer Familie war es nicht üblich, ins Ausland zu reisen.
Schließlich stimmten sie mir zu. Wir entschlossen uns zum Studium der Pharmazie, weil unter anderem das Studium nicht so lange dauert.

Ich fuhr nach Wien. Zunächst bemühte ich mich, die deutsche Sprache zu erlernen. Gleichzeitig begann ich mit dem Chemie-Studium. Ich hatte mein Abitur mit dem Zweig Literatur gemacht. Dadurch entstanden für mich große Schwierigkeiten, weil die Grundlage für das Fach Chemie fehlte.

Außerdem hatte ich mit meinem neuen Lebensstil fertig zu werden.
Im Wintersemester 1956 fuhr ich nach Hause. Dort ging ich mit Hilfe von Freunden meinem Chemie-Studium nach. Wieder in Wien angekommen mußte ich jedoch feststellen, daß die Chemie nicht mein Studium war.

Ich wechselte mein Studienfach und aus persönlichen Gründen auch den Studienort. Ich kam nach Deutschland und wollte Erdöl-Ingenieur werden. Es gibt aber kein Spezialfach für Erdöl, und ich schrieb mich für Bergbau ein. Anläßlich einer Unterredung mit meinem Professor erfuhr ich, daß ich nach Abschluß meines Studiums ohne weiteres als Erdöl- Ingenieur arbeiten konnte. Meine Schwierigkeiten bei diesem Studium waren nicht viel geringer als bei meinem Chemie-Studium. Doch ich arbeitete hart.

Ich begann mein Studium im Sommersemester 1957 und beendete es erfolgreich im Wintersemester 1965.

Inzwischen habe ich eine Deutsche geheiratet. Ich habe einen Sohn. Unmittelbar danach fuhr ich für sieben Monate nach Hause. Aufgrund meines Alters wurde ich vom Wehrdienst befreit.

Bevor ich nach Ägypten fuhr, hatte ich einen Antrag auf eine Doktor-Arbeit eingereicht. Nachdem dieser angenommen war, kam ich wieder nach Deutschland zurück. Ich werde im nächsten Jahr, das heißt 1969, meine Arbeit beendet haben.

Lebenslauf Nr. 10

Mein Name ist M.S. Mit siebzehn Jahren machte ich mein Abitur in Ägypten und studierte anschließend ein Jahr Jura in Kairo. Meine Eltern wollten zwar, daß ich Medizin studiere, aber mein Abiturzeugnis war zu schlecht dafür.

Ich war Mitglied der Islamischen Bruderschaft, die in Ägypten streng verboten ist. Deshalb wurde ich festgenommen und mußte für zwei Jahre ins Gefängnis.

Meine Eltern versuchten nun, für mich eine Genehmigung für ein Studium in Deutschland zu bekommen. Durch Beziehungen erhielt ich einen Studienplatz für Medizin an der Universität in Frankfurt.
Als ich nach Deutschland kam, war ich zwanzig Jahre alt. Ich besuchte zuerst das Goethe-Institut, bevor ich mit dem Studium der Medizin begann.

Auch in Deutschland war ich Mitglied der Islamischen Bruderschaft. Deshalb bekam ich, als ich schon acht Semester Medizin studiert hatte, kein Geld mehr durch die Studienmission, so daß ich mein Studium abbrechen mußte. Ich arbeitete nun in verschiedenen Fabriken als Hilfsarbeiter. Doch da ich inzwischen eine Deutsche geheiratet hatte und zwei Kinder hatte, reichte das Geld nicht, um meine Familie zu ernähren.
Ich machte nun ein Import-Büro auf, gab meine Mitgliedschaft in der Islamischen Bruderschaft auf und gründete die Arabische Berlin-Kairo-Zentrale, deren Mitglieder 200 deutsche und 100 arabische Studenten waren. Mit Unterstützung des ägyptischen Staates konnten 200 deutsche Studenten für zwei Wochen für 400,- DM nach Ägypten fahren.

Als ich eine Genehmigung für eine Autohandlung bekam, gab ich mein Import-Export-Büro auf. Als Autohändler verdiene ich gut. Meine Kunden sind meistens Araber. Ich beschäftige

zwei deutsche Angestellte und habe für meine Frau ein Hausmädchen eingestellt. Ich hoffe, meine Autohandlung durch Vertretungen in Ägypten und Kuweit erweitern zu können. Zur Zeit ist das für Ägypten noch nicht möglich, weil eine Ausfuhrsperre für das ägyptische Pfund besteht.

Meine Frau und ich sind jetzt glücklich und zufrieden und die Schwierigkeiten, die wir am Anfang unserer Ehe hatten - meine und ihre Eltern waren gegen die Heirat - sind nun überwunden.

Ich will in Deutschland bleiben, denn ich fühle mich hier wohl, weil ich viele deutsche Bekannte gefunden habe, mit denen ich mich sehr gut verstehe.

Ich glaube, daß derGrund vieler Schwierigkeiten, die die arabischen Studenten in Deutschland haben, bei der Studienmission zu suchen ist, weil sie kein Verständnis für unsere Probleme zeigt und nicht bereit ist, uns zu helfen.

Lebenslauf Nr. 11

Im Jahre 1961 bin ich nach Deutschland gekommen. Damals war ich 21 Jahre alt und hatte mein Abitur abgelegt.

Aufgrund nicht ausreichender Abiturnoten konnte ich meinen Wunsch - ein Studium an der Technischen Hochschule - nicht verwirklichen.
Meine Noten reichten nur für ein Studium an der juristischen Fakultät aus. Dieses Studium entsprach in keiner Weise meinen Interessen. Aber unter dem Druck meiner Eltern mußte ich mich in der juristischen Fakultät einschreiben lassen.

Gleichzeitig erfuhr ich, daß die Regierung ein Berufszentrum eingerichtet hatte.
In dieser Ausbildungsstätte sollte man ein Diplom der Technologie erlangen können.
Der Studienablauf in dieser Lehrstätte teilte sich in drei Abschnitte auf: Ein Jahr theoretischer Unterricht in dieser Lehrstätte, drei Jahre praktische Ausbildung in der Bundesrepublik Deutschland und anschließend eine Abschlußprüfung in Kairo.

Dieses Programm hat mich sehr gereizt. Es entsprach meinen Interessen. Außerdem stellte die Reise nach Deutschland eine große Anziehungskraft für mich dar.
Schnell entschied ich, mich an diesem Institut einschreiben zu lassen.

Nach einjähriger theoretischer Ausbildung, in der wir kaum etwas gelernt hatten, kam ich also 1961 nach Deutschland.

Die Wirklichkeit hier entsprach in keiner Weise meinen Vorstellungen. Ich kann sie in folgenden Punkten zusammenfassen:

1. Wir wurden hier als Hilfsarbeiter eingesetzt. Die schmutzigste und primitivste Arbeit mußten wir ausführen.

2. Man hat uns genauso wie Gastarbeiter behandelt und setzte uns auf eine Stufe mit Analphabeten, wie zum Beispiel mit den Marokkanern und Türken.
3. Man erwartete von uns produktive und hauptsächlich manuelle Arbeit. An manuelle Arbeit waren wir überhaupt nicht gewöhnt. Mir selbst fiel es nicht leicht, ca. acht Stunden auf den Beinen zu stehen.
4. Die Besoldung entsprach in keiner Weise unseren Vorstellungen. Es reichte kaum für die Miete und für das Essen aus. Von dem, was wir in Ägypten gehört hatten - z.B. daß es leicht sei, ein Elektrogerät zu kaufen - konnte kaum die Rede sein.
5. Meine Vorstellung, daß jeder Europäer fließend englisch sprechen könnte, war wirklichkeitsfern. So führten meine mangelnden Sprachkenntnisse oft zu Mißverständnissen.

Diese ausgeführten Gründe trugen dazu bei, daß ich bereits im ersten Jahr den Gedanken hatte, nach Hause zurückzukehren.
Dieser Weg wäre aber nur ein Übergang vom Regen in die Traufe gewesen, denn was sollte ich überhaupt in Ägypten machen ?

Mittlerweile hatte ich mich mit meiner Situation abgefunden. Von deutschen Bekannten wurde ich dahingehend aufgeklärt, daß mein Verdienst sehr niedrig sei und daß ich eventuell das Doppelte verdienen könnte.

Ich kündigte meinen Praktikantenvertrag. Dieses war natürlich nicht leicht, denn er lief über drei Jahre. Ich konnte es aber erreichen, indem ich mich dumm stellte und effektiv nichts tat.

Anschließend arbeitete ich in einer anderen Firma und verdiente so gut, daß ich mir ein Auto und auch gute Garderobe leisten konnte.
Meine Freizeit verbrachte ich in den Kneipen. Ich versuchte mich zu überwinden, daß alles ganz normal sei. Meine Gedanken konnte ich aber nicht von der Zukunft lösen.

Nun versuchte ich, eine Abendschule zu besuchen, damit ich irgendeine Bescheinigung in die Hand bekam, mit der ich mich bei meinen Verwandten in Ägypten sehen lassen konnte. Dieses war aber auch nicht möglich; nicht nur aus finanziellen Gründen, sondern auch, weil ich einfach nicht noch einmal Schüler werden konnte.

Ich habe es allerdings bis heute noch nicht aufgegeben, irgendetwas zu erlernen. Noch lebe ich in der Hoffnung, daß ich doch noch etwas in Deutschland studieren kann.

Zur Zeit bin ich verlobt. Vielleicht wird die Situation nach meiner Heirat für mich einfacher werden.

Lebenslauf Nr. 12

Mein Name ist X und ich wurde in Ägypten geboren.

Mein Vater war Bauunternehmer. Mein Vater hatte keine Schule besucht. Er hatte bei seinem Vater einem südägypt. Bauern, hart gearbeitet. Damals verließ mein Vater seine Umgebung, das Dorf, und versuchte ein neues Leben in der Landeshauptstadt, in Kairo. Durch Fleiß und Hingabe gelang es ihm, bei einer Baufirma Chef von mehreren hundert Arbeitern zu werden. Diese Laufbahn konnte er fortsetzen, bis er es zum freien Bauunternehmer gebracht hatte. Mein Vater hatte bis zu seinem Tode, 1958, an vielen bedeutenden Projekten gearbeitet, Fabriken, Moscheen, Flughafen etc. Er schätzte die isl. Lehre und war tief religiös.

Gute Noten in der Schule belohnte mein Vater. Hierbei sagte er mir oft die berühmten Worte des Propheten Mohamed "Suche das Wissen, wenn es auch in China ist". Auch mein Bruder studierte, und zwar Rechtswissenschaft an der Univ. Kairo. Meine zwei Schwestern haben dieses Jahr ihr Abitur absolviert und haben sich an der Univ. Kairo eingeschrieben. Eine dritte Schwester ist verheiratet. Mein Vater schätzte den Fleiß sehr, sowohl zu Hause als auch auf der Baustelle. Er belohnte die fleißigsten Arbeiter mit zusätzlichem Gehalt.

1956 bestand ich das Abitur mit der Note befriedigend und konnte deswegen nicht in Kairo studieren. Ich war fest entschlossen, mein Chemie-Studium aufzunehmen, auch wenn es im Ausland sein sollte. Meine Mutter war grundsätzlich gegen die Idee im Ausland zu studieren. Doch mein Vater hatte nichts dagegen einzuwenden. Er stellte nur die Bedingung, daß mein gewähltes Studium erfolgreich enden muß. Dabei erwähnte er noch, daß er selbst leider keine Schulausbildung hatte, es aber wünsche, daß alle seine Kinder eine Univ.-Ausbildung bekommen. Nachdem ich die Zulassung zum Studium in Deutschland bekam, verzögerte sich meine Reise durch die Suezkrise um 6 Monate. In dieser Zeit durfte niemand das Land verlassen. Ende März 57 verließ ich den Hafen von Alexandrien mit dem Ziel nach Europa. Im Mai 57

nahm ich an einem Sprachkursus des Goethe-Inst. in München teil. Juli 57 versuchte ich zum ersten Mal ein Chemie-Buch in deutscher Sprache zu verstehen. Das war sehr schwer. Am Anfang gab es auch kaum deutsch-arab. Wörterbücher. Nach 7 Monaten Aufenthalt in Deutschland begann ich das Chemie-Studium in Stuttgart mit Laborplatz. Ich mußte eine Aufnahmeprüfung ablegen, die ich bestand. Die TH Stuttgart verlangte von mir, wie von den meisten ausl. Studenten, ein Probejahr. Nach Ende d.J. mußte ich eine mündliche Prüfung ablegen, und zwar über deutsche Literatur, Geschichte des 2. Weltkrieges, Geographie von Südamerika und zum Schluß Chemiefragen. Ich bestand die Prüfung und die Zeit wurde auf mein Studium angerechnet. Nach 4 Jahren Studium konnte ich meine Vordipl.-Prüfungen mit gut ablegen.

Zwei Jahre später, 1963, hatte ich viele Schwierigkeiten seitens unserer Studienmission in Bonn. Es wurde für kurze Zeit meine elterliche Überweisung von zu Hause gesperrt. Damals wurden Blätter mit anti-nation. Inhalt verteilt. Man nahm an, daß ich an dieser Sache beteiligt sei. Mit mir standen noch vier andere Studenten in Verdacht. Ich konnte beweisen, daß ich mit dieser Sache nichts zu tun hatte. Anschließend wurde mir auch wieder die monatl. Unterstützung gewährt. Im Mai 1965 konnte ich meine Dipl.-Prüfungen ablegen. Die Gesamtnote war sehr gut. Etwa ab 1963 versuchte die Studienmission in Bonn, die stud. Bewegungen und Organisationen unter Kontrolle zu bringen. Dies geschah durch die eigenen Studenten unter Androhung folgender Maßnahmen, keine Paßverlängerung, keine Überweisung des Geldes von zu Hause etc. Mit diesen Mitteln wollte man versuchen, die Studenten auf ihre Seite zu bekommen. Ich war einer von den vielen Gegnern dieser Methode. Die Studienmission gewann für ihre Tätigkeit vor allem sehr faule Studenten, die sich durch ihre Arbeit eine Vergünstigung erhofften. So kam es zu der Spitzeltätigkeit für die Studienmission. Gegen all dies war ich sehr , bin ich doch der Meinung, daß die Studienmission zur Betreuung der Studenten im Ausland da ist

und nicht um hier polit. und diktat. Maßnahmen anzuwenden. Diese Meinung sprach ich auch offen aus. Da mit mir viele dieser Meinung waren, wählte man mich zum Vorsitzenden der ägypt. Studenten in Stuttgart. Dadurch bekam ich viele Rivalen, die versuchten, durch Lügen aller Art, Beweise besitze ich genügend, welche sie nach Bonn und Kairo weitergaben, mir zu schaden.

Als ich im Mai 65 meine Diplomarbeit begann, mußte ich meinem Prof. nach München folgen. Ich war froh, eine andere Stadt kennenzulernen. Außerdem schadet es nichts, mehrere Universitäten zu besuchen, und sich mit mehreren Studien-Systemen vertraut zu machen. Zwei Monate nach meiner Ankunft in München, bekam ich einen Brief der Stud.-Miss. Bonn, in dem mir mitgeteilt wurde, daß meine elterliche Unterstützung in Zukunft nicht ausgezahlt wird. Eine schriftliche Begründung lag, wie immer, nicht vor, man teilte mir mündlich mit, daß ich ein schlechter Patriot sei. So etwas läßt sich leicht sagen, beweisen konnte mir dies bis heute niemand. Ich war gegen die Studienmission, weil sie ihre Aufgabe, die stud. Betreuung vernachläßigte. Sie befaßte sich in erster Linie mit polit. Dingen. So kam es, daß jeder bemüht war, bei der Studienmission und den Behörden in Kairo "gut zu stehen". Es bildeten sich Gruppen, von denen jede versuchte, möglich viele Anhänger auf ihre Seite zu bekommen. Jeder wußte es, daß es eine Dr. A. Sch.-Gruppe sowie eine Amer-Gruppe gab. Die Gruppen bekämpften sich gegenseitig. Ich befand mich in einer schwierigen Situation. Von zu Hause durfte ich keine Unterstützung beziehen, und von der Univ. bekam ich kein Stipendium. Bei der akad. Auslandsstelle fragte ich für ein Stipendium an. Nach zwei Monaten wurde mir vom Bayer. Staat ein Stipendium, in Höhe von DM 200.- monatl. gewährt. Mit diesem Geld konnte ich nicht auskommen. Ich arbeitete zusätzlich bei einer Münchener-Fa. und verdiente DM 900.- monatl. Nach zwei Monaten in dieser Fa., war ich in der Lage mit diesem Geld einige Auslagen zu decken. Das Staatsstipendium bezog ich für zwei Jahre. Ich konnte das

Stipendium noch einmal verlängern. Mit diesem Geld und durch gelegentliche Arbeiten konnte ich meine lfd. Unkosten bestreiten. Mit dem Stipendium war ein Gebührenerlaß verbunden. All dies bedeutet für mich eine große Erleichterung. Nach Beendigung der Dipl.-Arbeit hatte ich den Wunsch, mein Studium zu beenden und als Dipl.-Chem. zu arbeiten. Durch finanz. Unterstützung meines Prof. konnte ich dennoch mit meiner Doktorarbeit beginnen. So war ich unabhängig von der finanz. Hilfe meiner Eltern, da ja die Studienmission die Unterstützung untersagte. 1966 schrieben die arab. Studenten in München, in Vertretung ihres damaligen Vorsitzenden, Herrn Hassan Hamam, einen Brief an die Studienmission, in dem sie darum baten, mir meine elterliche Unterstützung in Zukunft wieder zu gewähren, da ich ein guter Student wäre. In diesem Zusammenhang schrieb H. Hamam auch einige Briefe nach Kairo. Nach etwa einem Jahr hatten die Bemühungen Erfolg. Für etwa 4 Monate konnte ich mein Geld beziehen. Plötzlich, wie immer, wurde kein Geld mehr überwiesen. Diesmal bekam ich einen Brief des Konsulats, mit der Aufforderung, mich zu melden. Nachdem ich mich telef. nach dem Grund des Briefes erkundigt hatte, wurde mir mitgeteilt, daß ich innerhalb drei Monate nach Ägypten zurückkehren solle, sonst würde man mir die ägypt. Staatsangehörigkeit entziehen. Ich erklärte dem Konsul, daß ich das Gewünschte nicht tun werde und kein Mensch auf der Welt mir meine Staatsangehörigkeit aberkennen kann. Ich unterrichtete meinen Prof. über diesen Vorfall. Daraufhin schrieb er einen Brief an den Konsul, in dem er hinwies, daß meine plötzliche Abreise nicht nur meine Doktorarbeit, sondern auch seine Arbeit gefährden würde, die sehr gut am gelingen war.
Der Konsul antwortete ihm darauf, daß er mit solchen Sachen nichts zu tun habe, für solche Fälle sei die Studienmission zuständig. Es ist klar, daß die Studienmission mit Aberkennung der Staatsangehörigkeit und dgl. nichts zu tun hat, aber es wurde behauptet.

Daraufhin schickte mein Prof. diesen Brief sowie seinen Brief an die Studienmission in Bonn und verlangte eine Erklärung. Die Studienmission antwortete meinem Prof., daß ich

nach Ägypten reisen kann und soll. Dort könnte ich auch meine Doktorarbeit fortsetzen. Mein Prof. war nun ratlos. Mir genügte das bisher Geschehene, als Beweis über die Unterredung mit dem Konsul, weil das Konsulat ja keine schriftliche Mitteilung machte. Ich war mir schon klar darüber, welche Schwierigkeiten mich in Zukunft von den deutschen Behörden, bezgl. Aufenthalt etc. erwarteten. Ich werde dann diese Unterlagen den deutschen Behörden vorlegen.

Die drei Monate sind schon längst vorbei. Mein Paß läuft noch ein Jahr. Im Sept. 69 erwarte ich neue Schwierigkeiten, die ich hoffentlich bewältigen werde. Diese Maßnahmen von der Studienkommission, Konsulat und Regierung sind für mich böse Zeichen, die bedeuten, daß ich nicht ohne weiteres in meine Heimat zurückkehren kann. Ich würde gerne wieder in meine Heimat zurückkehren. Zumal ich mit der Absicht nach Deutschland kam, nur hier zu studieren. Es sieht so aus, daß ich auf der schwarzen Liste in Ägypten stehe, aber ich kann ja nichts beweisen, solange ich nicht an Ort und Stelle bin. Ich habe auch keine Lust, mich verhören zu lassen. Ich hatte und habe auch heute noch großes Interesse am Aufbau von Ägypten, aber unter diesen Voraussetzungen möchte ich nicht nach Ägypten zurückkehren. Ich bin der Meinung, daß ein Land, das unterjocht wird und Angst vom Geheimdienst hat, sich nicht frei entwickeln kann. Ich bin für Demokratie. Am meisten schätze ich an der Demokratie, daß jeder aussprechen kann, was er denkt, ohne etwas befürchten zu müssen. Ich wünsche sehr, daß es eines Tages in unserem Lande möglich sein wird. Ich trete für die Pressefreiheit ein und alle Formen einer Demokratie. Auch bekenne ich mich zum Mehrparteien-System, und ich lehne jede Einheitspartei ab. Ich bin dafür, daß Staatspräsidenten gewählt werden und nicht durch Revolutionen an die Macht kommen. Das Militär sollte sich völlig aus der Öffentlichkeit zurückziehen und sich nur in Kasernen auf den Verteidigungsfall vorbereiten. Meiner Ansicht nach, ist der Feind des Volkes die Geheimpolizei.

Die Geheimdienstarbeit sollte sich auf den Feind richten. Auf keinen Fall sollte der Geheimdienst jede Kritik des Volkes im Keime ersticken. Diese Meinungen habe ich in jeder Sitzung geäußert und vielen war das bekannt und einige hielten oder halten das für gefährlich. Ich bin, wie mein Vater, ein tiefreligiöser Mensch. In München wie in Stuttgart besuche ich regelmäßig die von den Studenten errichtete Moschee. Dies wird von den Spitzeln so ausgelegt, daß eine Zugehörigkeit zu den "Moslem-Brüdern" besteht. Diese Partei ist in Ägypten seit 1954 streng verboten und viele 1000 ihrer Anhänger sind in ägypt. Gefängnissen, die meistens in der Sahara zu finden sind.

Ich bin der Meinung, daß der Islam viele Voraussetzungen mitbringt, die bei Anwendung auf polit. Leben und Entwicklung des Landes von großem Nutzen wären. So könnte ein guter Moslem im öffentlichen Leben wirkungsvoll arbeiten. Wir hätten es nicht notwendig auf Lehren von Marx, Lenin oder Mao zurückzugreifen. Ich bin davon überzeugt, daß der Islam eine lebendige Religion ist, die nicht so stark ist, wie viele denken, sondern sehr ausgiebig und elastisch. Ihre Fähigkeit hat unsere Religion in jahrhundertalter Geschichte des öfteren bewiesen. Die importierten Ideen aus Ost und West, z.Zt. besonders von Ost, hatten bei uns versagt. Sie haben uns zum Entwicklungsland gemacht. Wir nehmen nur die schlechten Seiten dieser Systeme und die guten Seiten werden vernachlässigt.

II. Fragebogen

1. Deutscher Text

Gruppe I:

1) Seit wann spielten Sie mit dem Gedanken, nach Deutschland zu kommen ?
   a) Wann sind Sie nach Deutschland gekommen ?
   b) Wie alt waren Sie damals ?
   c) Wie verhielt sich Ihre Familie zu Ihrer Absicht, in Deutschland zu studieren ?

2) Haben Sie vorher in Ihrem Heimatland studiert ? Warum haben Sie das Studium dort aufgegeben ?

3) a) Wann beabsichtigen Sie, endgültig nach Hause zurückzukehren ?
   b) Wenn Sie dies nicht beabsichtigen, warum nicht ?
   c) Was für einen Beruf wollen Sie zu Hause ausüben ?

4) Sind Ihre Eltern Akademiker ?
   a) Wenn ja, wo haben sie studiert ?
   b) Wenn nein, welchen Beruf üben sie aus ?
   c) Haben Sie Geschwister, die auch Akademiker sind ?
   d) Wenn ja, wieviele ?
   e) Wo haben sie studiert ?
   f) Wenn nein, welche Berufe üben sie aus ?

5) Pflegen Sie regelmäßigen Kontakt zu
   a) Ihren Eltern ?
   b) Ihren Geschwistern ?
   c) Ihren Freunden in Ihrer Heimat ?
   d) Anderen Familienmitgliedern ?

6) Sind Sie ständig informiert über Politik und kulturelle Ereignisse in Ihrer Heimat ?
   a) Wenn ja, wodurch informieren Sie sich ?
   b) Wenn nein, warum nicht ?

7) Welche Hilfe erfahren Sie von der für Sie zuständigen diplomatischen Vertretung in der Bundesrepublik Deutschland ?

Gruppe II:

1) Wann waren Sie zum ersten Mal an einer deutschen Hochschule immatrikuliert ?
   a) Wieviel Zeit verging zwischen Ihrer Ankunft und Ihrer Einschreibung, und was haben Sie in dieser Zeit getan ?

b) Was studieren Sie jetzt ?
c) Haben Sie das Studium gewechselt ?
d) Wenn ja, warum ?

2) Im wievielten Fachsemester stehen Sie zur Zeit ?

a) Haben Sie bereits Prüfungen mit Erfolg abgelegt ?
b) Wenn ja, welche ?
c) In welchem Semester ?
d) Wenn nein, warum nicht ?
e) Wie lange brauchen Sie voraussichtlich noch, um Ihr Studium abzuschließen ?

3) Was für eine Abschlußprüfung streben Sie an ?

a) Haben Sie Studienschwierigkeiten ?
b) Wenn ja, welcher Art ?

4) Haben Sie Sprachschwierigkeiten ?

a) Haben Sie für Ihr Studium Hilfe von deutschen Kommilitonen oder deutschen Bekannten erfahren ?
b) Wenn ja, in welcher Form ?

5) Wie finanzieren Sie Ihr Studium ?

a) Wieviel Geld steht Ihnen monatlich zur Verfügung ?
b) Haben Sie finanzielle Schwierigkeiten ?

6) Haben Sie überhaupt deutsche Freunde oder Bekannte ?

a) Wenn ja, was für Menschen sind es ?
b) Haben Sie ausländische Freunde ?
c) Wenn ja, welcher Nationalität ?

7) Was ist leichter für Sie, Kontakt zu finden zu

a) deutschen oder
b) ausländischen Kommilitonen ?
Warum ?

8) Sind Sie mit der Betreuung der ausländischen Studenten durch das Auslandsamt zufrieden ?

9) Werden Sie von deutschen Familien oder Kommilitonen eingeladen ?

a) Wenn ja, was für Familien sind es ?
b) Wie ist Ihr Eindruck ?

10) Laden Sie ab und zu deutsche Kommilitonen ein ?

a) Laden Sie ausländische Kommilitonen ein ?
b) Worüber unterhalten Sie sich am meisten mit
ba) deutschen Kommilitonen ?
bb) ausländischen Kommilitonen ?
bc) Landsleuten ?
bd) nicht studierenden Bekannten ?

11) Haben Sie gute Kontakte zu Ihren Professoren und Assistenten ?

12) Wie fühlen Sie sich von deutschen Kommilitonen innerhalb Ihrer Fakultät behandelt ?

a) Positiv ?
b) Negativ ?
c) Warum ?

13) Wie fühlen Sie sich innerhalb Ihrer Fakultät von Professoren und Assistenten behandelt ?

a) Positiv ?
b) Negativ ?
c) Warum ?

14) Fühlten Sie sich jemals in der Bundesrepublik Deutschland diskriminiert ?

a) Wann ?
b) Wo ?
c) Von wem ?
d) Wie reagieren Sie darauf ?

15) Wie stellen Sie sich zur Politik der Bundesrepublik Deutschland ?

a) Positiv ?
b) Negativ ?
c) Warum ?

16) Sind Sie Mitglied eines Vereins ?

Wenn ja, welcher Art ?

17) Nehmen Sie am kulturellen Leben teil ?

a) Vorträge innerhalb der Universität ?
b) Vorträge außerhalb der Universität ?
c) Konzerte, Theater, Film etc. ?
d) Wenn nein, warum nicht ?

18) Wie verbringen Sie Ihre Freizeit bzw. was tun Sie während der Ferien ?

a) Haben Sie Hobbies ?
b) Wenn ja, welche ?

19) Was lesen Sie außerhalb der Fachliteratur ?

a) Welche Schriftsteller ?
b) Lesen Sie regelmäßig Zeitungen und Zeitschriften ?
c) Wenn ja, welche ?
d) Wenn nein, warum nicht ?

Gruppe III:

1) Haben Sie in der Bundesrepublik Deutschland (als Werkstudent) gearbeitet ?

   a) Während des Studiums ?
   b) Vor dem Studium ?
   c) Durch Unterbrechung des Studiums ?
   d) Wenn ja, warum ?
   e) Wo ?
   f) Wie lange ?
   g) Als was haben Sie gearbeitet ?
   h) Wie hoch war Ihr Verdienst ?

2) Hatten Sie Schwierigkeiten an Ihrer Arbeitsstelle ?

   a) Wenn ja, welcher Art ?
   b) Haben Sie außer in der BRD zu Hause oder in irgendeinem anderen Land gearbeitet ?
   c) Wenn ja, wo, als was, wie lange ?
   d) Würden Sie in Ihrem Heimatland eventuell dieselbe Arbeit ausüben ?
   e) Wenn nein, warum nicht ?
   f) Hat es Sie Überwindung gekostet, hier zu arbeiten ?
   g) Wenn ja, warum ?

3) Falls Sie bisher noch nicht als Werkstudent gearbeitet haben, würden Sie hier arbeiten, wenn Sie in finanzielle Schwierigkeiten gerieten ?

4) Was haben Sie nach Abschluß Ihres Studiums vor ?

   a) Sind Sie mit Ihrem Studium fertig ?
   b) Wenn ja, seit wann ?
   c) Was haben Sie seitdem gemacht ?
   d) Sind Sie hier beschäftigt ?
   e) Was üben Sie für einen Beruf aus ?
   f) Üben Sie Ihren Beruf aufgrund Ihres Studiums aus ?

5) Warum sind Sie nicht in Ihre Heimat zurückgekehrt ?

   a) Wollen Sie hier bleiben, um einen Beruf auszuüben ?
   b) Wenn ja, warum ?
   c) Haben Sie einmal ein Angebot bekommen aus Ihrer Heimat, um dort zu arbeiten ?

6) Möchten Sie, daß die diplomatischen Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und den arabischen Ländern wiederaufgenommen werden ?

7) Sind Sie dagegen, eine Europäerin zu heiraten ?

8) Wie oft waren Sie inzwischen zu Hause und wann zum letzten Mal ?

9) Haben Sie Kontakt zur arabischen Studienmission ?

   a) Wenn ja, warum ?
   b) Wie denken Sie überhaupt über die arabische Studienmission ?

Gruppe IV:

1) Sind Sie

a) Ledig ?
b) Verheiratet ?
c) Verwitwet ?
d) Geschieden ?

2) Welche Nationalität hat Ihre Frau ?

a) Wie lange kannten Sie Ihre Frau vor Ihrer Heirat ?
b) Wo haben Sie Ihre Frau kennengelernt ?
c) Ist Ihre Frau Studentin oder hat sie ein abgeschlossenes Hochschulstduium ?

3) War Ihre Familie mit Ihrer Heirat einverstanden ?

a) Wenn nein, warum nicht ?
b) Hatten Sie oder haben Sie Schwierigkeiten mit der Familie Ihrer Frau ?
c) Wenn ja, welcher Art ?

4) Wurde Ihr Studium durch Ihre Heirat beeinträchtigt ?

a) Wenn ja, in welcher Form ?
b) Wurde Ihr Studium durch Ihre Heirat erleichtert ?
c) Wenn ja, in welcher Form ?

5) Welcher Konfession gehören Sie an ?

Haben oder hatten Sie wegen der Verschiedenheit Ihrer Konfessionen Auseinandersetzungen mit Ihrer Frau oder der Familie Ihrer Frau ?

6) Kennt Ihre Frau Ihr Heimatland und Ihre Familie ?

a) Hat sie Ihr Land und Ihre Familie vor oder nach der Heirat kennengelernt ?
b) Wie alt ist Ihre Frau ?
c) Haben Sie Kinder ?
d) Wieviele ?
e) In welchem Alter ?
f) Wo waren und sind die Kinder untergebracht ?

7) Haben Sie Schwierigkeiten in Ihrer Ehe ?

Wenn ja, warum ?

8) Haben Sie in einem Studentenheim gewohnt oder wohnen Sie derzeit dort ?

a) Wenn ja, wo ?
b) Wie lange ?
c) Wenn nein, warum nicht ?

9) Wohnen Sie derzeit oder wohnten Sie in einem möblierten Zimmer ?

   a) Wie oft haben Sie Ihr Zimmer im selben Ort gewechselt ?
   b) Warum ?

10) Haben oder hatten Sie Schwierigkeiten mit Ihren Wirtsleuten ?

   Wenn ja, welcher Art ?

11) Welche Verkehrsmittel benutzen Sie ?

2. Arabischer Text

الرجاء الاجابة على الاسئلة التالية :

المجموعة الاولى

١ - متى فكرت في الحضور الى المانيا ؟
ا) متى قدمت الى المانيا ؟
ب) كم كان لك من العمر آنذاك ؟
ج) ما كان موقف عائلتك تجاه رغبتك في الدراسة في المانيا ؟

٢ - ا) هل سبق لك الدراسة في وطنك ؟
ب) لماذا عدلت عن الدراسة هناك ؟

٣ - متى تنوى العودة نهائيا الى الوطن ؟
ا) ان كنت لا تنوى ذلك فلماذا ؟
ب) ما هي المهنة التي تنوى مزاولتها في بلدك ؟

٤ - هل والداك جامعيان ؟
ا) في حالة الاجابة بنعم فما ميدان تخصصهما ؟
ب) في حالة الاجابة بالنفي فما هي المهنة التي يمارسونها ؟
ج) هل لك اخوة جامعيون ؟
د) في حالة الاجابة بنعم فما هو عددهم ؟
هـ) اين تلقوا دراستهم ؟ (في القرية ، في المدينة ؟)
و) في حالة الاجابة بالنفي فما مهنتهم ؟

٥ - هل انت على اتصال منتظم :

ا) بالوالدين ؟
ب) بالاخوة ؟
ج) بالاصدقاء في الوطن ؟
د) بغير افراد من الاسرة ؟

٦ - هل انت على اطلاع مستمر على الاحداث السياسية والثقافية في بلدك ؟
ا) في حالة الاجابة بنعم فبأى وسيلة ؟
ب) في حالة الاجابة بالنفي فاذكر لماذا ؟

٧ - ما هي المساعدات التي تتلقاها من التمثيل الدبلوماسي لبلدك في المانيا الاتحادية ؟

اسئلة المجموعة الثانية

١ - متى سجلت لأول مرة في جامعة المانية ؟
ا) كم مضى من الوقت بين وصولك الى المانيا وتسجيلك للدراسة وماذا فعلت في ذلك الوقت ؟
ب) ماذا تدرس الآن ؟
ج) هل غيرت نوع دراستك ؟
د) في حالة الاجابة بنعم فلماذا ؟

٢ - في اى فصل دراسي من دراستك الحالية انت الآن ؟
ا) هل قد اجتزت بعض الامتحانات بنجاح ؟
ب) في حالة الاجابة بنعم فما هي هذه الامتحانات ؟
ج) في اى فصل دراسي اجتزتها ؟
د) في حالة النفي فلماذا ؟

هـ) كم تقدر المدة الضرورية لاتمام دراستك ؟

٣ - ما هو الامتحان النهائي الذى تسعى اليه ؟
ا) هل تصادفك صعوبات في الدراسة ؟
ب) في حالة الاجابة بنعم فما نوع هذه الصعوبات ؟

٤ - هل لديك صعوبات لغوية ؟
ا) هل تلك مساعدات في دراستك من قبل زملاء او معارف المان ؟
ب) في حالة الاجابة بنعم فما شكل هذه المساعدات ؟

٥ - كيف تموّل دراستك ؟
ا) ما هي كمية النقود التي تحصل عليها شهريا ؟
ب) هل لديك صعوبات مالية ؟

٦ - هل لك اصدقاء او معارف المان ؟
ا) في حالة الاجابة بنعم فما نوعهم ؟
ب) هل لك اصدقاء غير المان (اجانب) ؟
ج) ما هي جنسيتهم ؟

٧ - ايهما اسهل عليك : ان تجد علاقة مع
ا) زملاء المان ، ام
ب) مع زملاء اجانب ؟ لماذا ؟

٨ - هل انت راض عن رعاية مكتب الاجانب للطلاب الاجانب ؟

٩ - هل تتلقى دعوات من عائلات او زملاء المان ؟
ا) في حالة الاجابة بنعم فما نوع هذه العائلات ؟
ب) ما هو انطباعك ؟

١٠ - هل تدعو في بعض الاحيان زملاء المان ؟

ا) هل تدعو زملاء اجانب ؟

ب) ما هو موضوع حديثكم في اغلب الاحيان ؟

ج) مع الزملاء الالمان ؟

د) مع الزملاء الاجانب ؟

هـ) مع ابناء وطنك ؟

و) مع معارف لك غير طلبة ؟

١١ - هل لك علاقات طيبة مع اساتذتك ومعيديك ؟

١٢ - كيف تجد معاملة زملائك الالمان لك في كليتك ؟

ا) طيبة ؟

ب) غير طيبة ؟

ج) لماذا ؟

١٣ - كيف تجد معاملة اساتذتك ومعيديك لك في كليتك ؟

ا) طيبة ؟

ب) غير طيبة ؟

ج) لماذا ؟

١٤ - هل شعرت مرة بانك مرذل في المانيا الاتحادية ؟

ا) متى ؟

ب) اين ؟

ج) ممّن ؟

د) كيف كان رد فعلك على ذلك ؟

١٥ - ما هو موقفك تجاه سياسة المانيا الاتحادية ؟

ا) مؤيد ؟

ب) غير مؤيد ؟

ج) لماذا ؟

١٦ - هل انت عضو في احد النوادى ؟

ا) في حالة الاجابة بنعم فمن اى نوع ؟

١٧ - هل تخالط الحياة الثقافية ؟

ا) هل تحضر محاضرات في نطاق الجامعة ؟

ب) خارج نطاق الجامعة ؟

ج) هل تحضر حفلات موسيقية وسينمائية ، مسرحيات . . . الخ ؟

د) في حالة الاجابة بالنفي فلماذا ؟

١٨ - كيف تقضي اوقات فراغك وماذا تفعل خلال الاجازات ؟

ا) هل لك هوايات ؟

ب) في حالة الاجابة بنعم فما هي ؟

١٩ - ماذا تقرأ من كتب ادبية خلا مراجع دراستك ؟

ا) من هم الادباء الذين تقرأ منتوجاتهم ؟

ب) هل تقرأ الصحف والمجلات بانتظام ؟

ج) في حالة الاجابة بنعم فما نوعها ؟

د) في حالة النفي فلماذا ؟

اسئلة المجموعة الثالثة

١ - هل سبق لك العمل في المانيا الاتحادية كطالب ؟

ا) خلالة فترة الدراسة ؟

ب) قبل الدراسة ؟
ج) بمقاطعة الدراسة ؟
د) اذكر لماذا ؟
هـ) اين عملت ؟
و) كم من الوقت ؟
ز) باى صفة عملت ؟
ح) كم كان محصولك ؟

٢ - هل صادفتك صعوبات في محل عملك ؟
ا) في حالة الاجابة بنعم فما نوعها ؟
ب) هل سبق لك العمل في بلدك او في بلد آخر غير المانيا الاتحادية ؟
ج) في حالة الاجابة بنعم فاذكر اين وبأى صفة ولأى مدة ؟
د) هل لك ان تمارس نفس العمل في وطنك ان اقتضى الامر ؟
هـ) في حالة الاجابة بالنفي اذكر لماذا ؟
و) هل اقتضى العمل هنا التغلب على نفسك اولا ؟
ز) في حالة الاجابة بنعم فلماذا ؟

٣ - في حال عدم قيامك حتى الآن بعمل كطالب ، فهل انت على استعداد ان تعمل ههنا اذا ما صادفتك صعوبات مالية ؟

٤ - ماذا تنوى عمله بعد اتمام دراستك ؟
ا) هل اتممت دراستك ؟
ب) في حالة الاجابة بنعم فمنذ متى ؟
ج) ماذا عملت منذ ذلك الحين ؟
د) هل لك عمل هنا ؟
هـ) ما هي المهنة التي تمارسها ؟
و) هل تمارس مهنتك بناء على دراستك ؟

٥ - لماذا لم تعد الى وطنك ؟
ا) هل تنوى البقاء هنا لتمارس مهنة معينة ؟
ب) في حالة الاجابة بنعم فاذكر لماذا ؟
ج) هل حصلت على عرض للعمل في وطنك ؟

٦ - هل تؤيد استئناف العلاقات الدبلوماسية بين المانيا والدول العربية ؟

٧ - هل انت معارض للزواج باوروبية ؟

٨ - كم من مرة سافرت الى وطنك خلال وجودك هنا ومتى كنت آخر مرة هناك ؟

٩ - هل انت على اتصال بمكتب البعثات العربي ؟
ا) في حالة الاجابة بنعم فلماذا ؟
ب) ما هو رأيك في مكتب البعثات ؟

اسئلة المجموعة الرابعة

١ - هل انت
ا) اعزب ؟
ب) متزوج ؟
ج) ارمل ؟
د) مطلق ؟

٢ - ما هي جنسية زوجتك ؟
ا) كم من الزمن استغرقت معرفتك بزوجتك قبل زواجك ؟
ب) اين تعرفت بزوجتك ؟

ج) هل زوجتك طالبة ام قد انهت دراستها ؟

٣ - هل وافقت عائلتك على زواجك ؟
ا) في حالة الاجابة بالنفي فلماذا ؟
ب) هل صادفتك او تصادفك الآن صعوبات مع اسرة زوجتك ؟
ج) في حالة الاجابة بنعم فباى شكل ؟

٤ - هل كان لزواجك تأثيرا سلبيا على دراستك ؟
ا) في حالة الاجابة بنعم فبأى شكل ؟
ب) هل سهل لك زواجك الدراسة ؟
ج) في حالة الاجابة بنعم فبأى شكل ؟

٥ - ما هي عقيدتك الدينية ؟
ا) هل حدث او يحدث نزاع بينك وبين زوجتك او اسرتها لاختلاف عقيدتكم الدينية ؟

٦ - هل تعرف زوجتك وطنك وعائلتك ؟
ا) هل تعرفت على وطنك وعائلتك قبل الزواج او بعده ؟
ب) كم تبلغ زوجتك من العمر ؟
ج) هل لك اطفال ؟
د) ما هو عددهم ؟
هـ) وعمر كل منهم ؟
و) اين اقام الاطفال واين يقيمون حاليا ؟

٧ - هل لديك مصاعب في حياتك الزوجية ؟
ا) لماذا ؟

٨ - هل سكنت ام تسكن الآن في احد بيوت الطلبة ؟
ا) في حالة الاجابة بنعم فاذكر اين ؟

ب) كم من الزمن ؟
ج) في حالة الاجابة بالنفي فلماذا ؟

٩ - هل سكنت ام تسكن الآن في غرفة مفروشة ؟
ا) كم من مرة غيرت غرفتك في نفس البلد ؟
ب) لماذا ؟

١٠ - هل لاقيت او تلاقي صعوبات مع اصحاب السكن ؟
ا) في حالة الاجابة بنعم فبأى شكل ؟

١١ - ما هي وسائل النقل التي تستخدمها عند اقتضاء الامر ؟

III. Tabellenverzeichnis

Tabelle Nr. 1

Jahr der Ankunft und Nationalität der Befragten

	55-57	57-59	59-61	61-63	63-65	65-67	67-69	insges.
Ägypten	11	24	10	21	9	7	1	83
Syrien	1	4	5	13	12	3	2	40
Irak	-	3	4	12	7	3	-	29
Jordanien	-	1	5	9	5	-	1	21
Palästina	-	1	4	5	14	2	-	26
Saudi-Arab.	-	-	-	5	10	-	-	15
Libanon	-	-	2	5	1	-	2	10
Tunesien	-	-	-	-	1	2	6	9
Algerien	-	-	-	-	1	-	2	3
Libyen	-	-	-	1	3	3	-	7
Sudan	-	2	2	1	1	-	-	6
Marokko	-	-	-	-	-	1	-	1
Staatenlos	1	6	3	7	5	6	3	31
Zusammen	13	41	35	79	69	27	17	281

Tabelle Nr. 2

Alter der Befragten bei ihrer Ankunft in der BRD

Alter bei Ankunft / Nationalität	-17	17-20	20-23	23-26	26-29	29-32	32-	insgesamt
Ägypten	2	26	24	17	11	3	-	83
Syrien	1	10	20	7	2	-	-	40
Irak	-	19	8	2	-	-	-	29
Jordanien	-	9	8	3	1	-	-	21
Saudi-Arab.	-	10	5	-	-	-	-	15
Libanon	-	-	9	-	1	-	-	10
Palästina	-	10	12	1	5	-	-	26
Tunesien	-	1	6	2	-	-	-	9
Algerien	-	1	1	-	1	-	-	3
Libyen	-	4	2	1	1	-	-	7
Sudan	-	2	3	-	1	-	-	6
Marokko	-	-	1	-	-	-	-	1
Staatenlose	-	6	16	5	3	-	1	31
Insgesamt	3	98	115	38	23	3	1	281

Tabelle Nr. 3

Familienstand der Befragten

Familienstand / Nationalität	ledig	verh.	verw.	gesch.	keine Angaben	insgesamt
Ägypten	40	38	-	5	-	83
Syrien	25	13	1	1	-	40
Irak	25	4	-	-	-	29
Jordanien	15	4	1	-	1	21
Palästina	21	5	-	-	-	26
Saudi-Arabien	12	2	-	-	1	15
Libanon	7	1	-	-	2	10
Kamerun	7	-	-	-	2	9
Algerien	2	1	-	-	-	3
Libyen	7	-	-	-	-	7
Sudan	5	1	-	-	-	6
Marokko	1	-	-	-	-	1
Staatenlose	20	5	-	-	6	31
insgesamt	187	74	2	6	12	281

Tabelle Nr. 4

Studium im Heimatland

Nationalität	Studium in der Heimat					
	Ja			Nein	Keine Angaben	Insgesamt
	beendet	unterbrochen	zus.			
Ägypten	11	28	34	48	1	83
Syrien	-	11	11	28	1	40
Irak	-	6	6	23	-	29
Jordanien	-	4	4	17	-	21
Palästina	-	4	4	21	1	26
Saudi-Arabien	-	-	-	15	-	15
Libanon	-	1	1	9	-	10
Tunesien	-	-	-	9	-	9
Algerien	-	1	1	2	-	3
Libyen	-	1	1	6	-	7
Sudan	-	1	1	5	-	6
Marokko	-	-	-	1	-	1
Staatenlose	-	8	9	22	-	31
Insgesamt	12	60	72	206	3	281

Tabelle Nr. 5

Nationalität und Ausbildung der Eltern

Beruf der Eltern / Nationalität	Akademiker	in %	Nicht Akadem.	in %	Keine Angaben	in %	Zusammen
Ägypten	28	33,7	55	66,2	-	-	83
Syrien	6	15,0	31	77,5	3	7,5	40
Irak	8	27,5	20	68,9	1	3,4	29
Jordanien	3	14,2	18	85,7	-	-	21
Palästina	4	15,3	20	76,9	2	7,6	26
Saudi-Arabien	2	13,3	13	86,6	-	-	15
Libanon	1	10,0	9	90,0	-	-	10
Tunesien	-	-	9	100,0	-	-	9
Algerien	1	33,3	1	33,3	1	33,3	3
Libyen	-	-	7	100,0	-	-	7
Sudan	-	-	6	100,0	-	-	6
Marokko	-	-	1	100,0	-	-	1
Staatenlos	1	3,2	28	90,3	2	6,4	31
Zusammen	54	19,2	218	77,5	9	3,2	281

Tabelle Nr. 6

Berufliche Gliederung der nicht akademisch gebildeten Eltern

Beruf Nationalität	Industr.	v.H.	Landwirtschaft	v.H.	Handel	v.H.	kaufm. Berufe	v.H.	sonst.	v.H.	keine Antw.	v.H.	insg.
Ägypten	3	5,4	21	38,1	-	-	27	49,o	4	7,2	-	-	55
Syrien	-	-	7	22,5	-	-	8	25,7	9	29,o	7	22,5	31
Irak	1	5,o	-	-	-	-	6	3o,o	5	25,o	8	4o,o	2o
Jordanien	-	-	4	22,2	-	-	4	22,2	6	33,3	4	22,2	18
Palästina	-	-	3	15,o	-	-	11	55,o	4	2o,o	2	1o,o	2o
Saudi -Arab.	1	7,6	1	7,6	-	-	5	38,4	5	38,4	1	7,6	13
Libanon	1	11,1	1	11,1	-	-	4	44,4	1	11,1	2	22,2	9
Tunesien	1	11,1	2	22,2	-	-	3	33,3	3	33,3	-	-	9
Algerien	-	-	1	5o,o	-	-	-	-	-	-	1	5o,o	2
Lybien	-	-	1	14,2	-	-	3	42,7	1	14,2	2	28,5	7
Sudan	-	-	-	-	-	-	5	83,2	1	16,6	-	-	6
Marokko	-	-	1	1oo,o	-	-	-	-	-	-	-	-	1
staatenlose	-	-	7	25,o	-	-	12	42,8	7	25,o	2	7,1	28
insgesamt	7	3,1	49	22,3	-	-	88	4o,1	46	21,o	29	13,2	219

Tabelle Nr. 7

Anzahl der akademisch gebildeten Geschwister gegliedert nach Nationalitäten

	Ja										Nein		
Zahl Nationalität	1 - 2	v.H.	3 - 5	v.H.	5 und mehr	v.H.	keine Anzahl Angab.	v.H.	insg.	v.H.		v.H.	insg
Ägypten	31	5o,8	22	36,o	5	8,1	3	4,9	61	73,7	22	26,3	83
Syrien	2o	8o,o	5	2o,o	-	-	-	-	25	67,6	15	33,4	37
Irak	9	5o,o	7	38,8	1	5,5	1	5,5	18	62,o	11	38,o	29
Jordanien	6	75,8	2	25,o	-	-	-	-	8	38,8	13	62,o	21
Palästina	9	6o,o	5	33,3	1	6,6	-	-	15	57,6	11	42,4	26
Saudi -Arab.	8	88,8	1	11,1	-	-	-	-	9	6o,o	6	4o,o	15
Libanon	5	83,3	1	16,6	-	-	-	-	6	6o,o	4	4o,o	1o
Tunesien	4	8o,o	-	-	-	-	1	2o,o	5	55,5	4	44,5	9
Algerien	1	1oo,o	-	-	-	-	-	-	1	33,3	2	66,7	3
Lybien	1	33,3	2	66,6	-	-	-	-	3	42,8	4	57,2	7
Sudan	3	1oo,o	-	-	-	-	-	-	3	5o,o	3	5o,o	6
Marokko	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	1oo,o	1
staatenlose	14	87,5	2	12,5	-	-	-	-	16	51,6	15	48,4	31
insgesamt	111	65,2	47	27,6	7	4,1	5	2,9	17o	6o,6	111	39,4	281

Tabelle Nr. 8

Die Einstellung der Familien zum Auslandsstudium gegliedert nach Nationalitäten

Verhalten / Nationalität	Einverstanden	Nicht einverstanden	Gleichgültig	Keine Angaben	Insgesamt
Ägypten	51	17	3	12	83
Syrien	21	8	7	4	40
Irak	17	7	1	4	29
Jordanien	14	3	1	3	21
Palästina	20	4	-	2	26
Saudi-Arabien	10	-	3	2	15
Libanon	4	3	1	2	10
Tunesien	4	1	4	-	9
Algerien	1	1	1	-	3
Libyen	3	-	2	2	7
Sudan	1	3	2	-	6
Marokko	1	-	-	-	1
Staatenlose	10	13	5	3	31
Insgesamt	157	60	30	34	281

Tabelle Nr. 9

Gründe für das Studium in der Bundesrepublik Deutschland *)

Nationalität	Gründe: Studium im Heimatland wegen Humerus Clausus nicht möglich	in %	Gewünschtes Studienfach	in %	Sonstiges	in %	Keine Angaben	in %	Insgesamt
Ägypten	11	32,3	9	26,4	10	29,4	4	11,7	34
Syrien	-	-	5	45,4	3	27,2	3	27,2	11
Irak	-	-	1	16,6	3	50,0	2	33,3	6
Jordanien	-	-	3	75,0	1	25,0	-	-	4
Palästina	-	-	3	75,0	-	-	1	25,0	4
Saudi-Arab.	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Libanon	-	-	-	-	1	100	-	-	1
Tunesien	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Algerien	-	-	-	-	1	100	-	-	1
Libyen	-	-	-	-	1	100	-	-	1
Sudan	-	-	-	-	1	100	-	-	1
Marokko	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Staatenlose	1	11,1	-	-	5	55,5	3	33,3	9
Insgesamt	12	16,6	21	29,1	26	36,1	13	18,0	72

*) Es handelt sich hier um Studenten, die nicht i. R. des akademischen Austausches in die BRD gekommen sind, sondern privat.

Tabelle Nr. 10

Antworten auf die Frage nach eventuellen Sprachschwierigkeiten

Sprachschwierigkeiten / Nationalität	Ja	In %	Nein	in %	Keine Angaben	in %	Insgesamt
Ägypten	10	12,0	62	74,6	11	13,2	83
Syrien	8	20,0	30	75,0	2	5,0	40
Irak	7	24,0	20	68,9	2	6,8	29
Jordanien	6	28,5	13	61,9	2	9,5	21
Palästina	9	34,6	14	53,8	3	11,5	26
Saudi-Arab.	1	6,6	11	73,3	3	20,0	15
Libanon	2	20,0	7	70,0	1	10,0	10
Tunesien	3	33,3	6	66,6	-	-	9
Algerien	-	-	2	66,6	1	33,3	3
Libyen	2	28,5	5	71,4	-	-	7
Sudan	-	-	6	100	-	-	6
Marokko	1	100	-	-	-	-	1
Staatenlose	10	32,5	15	48,3	6	19,3	31
Insgesamt	59	20,9	191	67,9	31	11,0	281

Tabelle Nr. 11

Die Zeit, die zwischen der Ankunft der Befragten in der BRD und ihrer Einschreibung an einer Hochschule oder Fachschule verging

	6 Monate bis ein Jahr	v.H.	1 Jahr bis 2	v.H.	2 - 3	v.H.	3 und mehr	v.H.	keine Ang.	v.H.	insgesamt
Ägypten	4o	48,1	1o	12,o	3	3,6	5	6,o	25	3o,1	83
Syrien	3o	75,o	5	12,5	-	-	-	-	5	12,5	4o
Irak	12	41,3	7	24,1	-	-	1	3,4	9	31,o	29
Jordanien	8	38,o	4	19,o	-	-	-	-	9	42,8	21
Palästina	15	57,6	5	19,2	1	3,8	-	-	5	19,2	26
Saudi -Arab.	6	4o,o	4	26,6	-	-	-	-	5	33,3	15
Libanon	9	9o,o	1	1o,o	-	-	-	-	-	-	1o
Tunesien	8	88,8	1	11,1	-	-	-	-	-	-	9
Algerien	1	33,3	2	66,6	-	-	-	-	-	-	3
Lybien	3	42,8	2	28,5	-	-	2	28,5	-	-	7
Sudan	2	33,3	2	33,3	-	-	-	-	2	33,3	6
Marokko	1	1oo,o	-	-	-	-	-	-	-	-	1
staatenlose	27	87,o	1	3,2	-	-	-	-	3	9,6	31
insgesamt	162	57,6	44	15,6	1[illegible]4	1[illegible]4	2[illegible]8	2,3	63	22,4	281

Tabelle Nr. 12

Antwort der Befragten darauf, ob sie sich in der BRD diskriminiert fühlten

Nationalität	Diskriminiert in der BRD			
	Ja	Nein	Keine Angaben	Insgesamt
Ägypten	34	36	13	83
Syrien	19	17	4	40
Irak	13	11	5	29
Jordanien	10	6	5	21
Palästina	17	5	4	26
Saudi-Arabien	7	6	2	15
Libanon	3	5	2	10
Tunesien	6	2	1	9
Algerien	1	2	-	3
Libyen	1	4	2	7
Sudan	3	2	1	6
Marokko	-	1	-	1
Staatenlose	16	8	7	31
Insgesamt	130	105	46	281

Tabelle Nr. 13

Kontaktintensität der Befragten in der BRD sowie deren Ankunftsjahr

Kontakt in BRD mit	Landsleuten*			Ausländern			Deutschen		
Jahr der Ankunft	Kontakt	keinen K.	insge-samt	Kontakt	keinen K.	insge-samt	Kontakt	keinen K.	insge-samt
55	1	-	1	1	-	1	-	1	1
55 - 57	9	1	1o	9	1	1o	7	3	1o
57 - 59	24	-	24	19	5	24	1o	14	24
59— 61	9	1	1o	7	3	1o	6	4	1o
61 - 63	21	-	21	15	6	21	13	8	21
63 - 65	9	-	9	7	2	9	4	5	9
65 - 67	6	1	7	5	2	7	5	2	7
67 - 69	1	-	1	1	-	1	1	-	1
insgesamt	8o	3	83	64	19	83	46	37	83

*) Landsleute gleich alle arabischer Nationalität

Tabelle Nr. 14

Antwort der Befragten danach, ob sie deutsche Freunde oder Bekannte haben

Deutsche Freunde oder Bekannte Nationalität	Ja	In %	Nein	In %	Keine Angaben	In %	Insgesamt
Ägypten	69	83,13	6	8, 17	8	8,70	83
Syrien	37	93,00	3	7,00	-	-	40
Irak	23	80,00	4	14,00	2	6,00	29
Jordanien	17	80,00	2	10,00	2	10,00	21
Palästina	25	96,00	-	-	1	4,00	26
Saudi-Arabien	10	66,00	4	26,00	1	8,00	15
Libanon	8	80,00	1	10,00	1	10,00	10
Tunesien	6	66,00	2	22,00	1	12,00	9
Algerien	3	100,00	-	-	-	-	3
Libyen	5	70,00	1	15,00	1	15,00	7
Sudan	6	100,00	-	-	-	-	6
Marokko	-	-	-	-	1	100,00	1
Staatenlose	18	59,00	9	29,00	4	12,00	31
Insgesamt	227		32		22		281

Tabelle Nr. 15

Art der Studienfinanzierung

Studienfinanzierung / Nationalität	Stipendium	v.H.	Privat													
			Eltern	v.H.	Arbeit w.d. Stud.	v.H.	Arbeit w.d. Ferien	v.H.	Eltern u.Arb. w.des Stud.	v.H.	Eltern u.Arb. w.der Ferien	v.H.	insg.	v.H.	insg.	
Ägypten	6	7,2	4	4,8	38	45,7	-	-	23	27,7	12	14,4	77	92,7	83	
Syrien	11	27,5	1o	25,o	1o	25,o	3	7,5	4	1o,o	2	5,o	29	72,5	4o	
Irak	9	31,o	11	37,9	3	1o,3	3	1o,3	1	3,4	2	6,8	2o	68,9	29	
Jordanien	7	33,3	6	28,5	2	9,5	2	9,5	1	4,7	3	14,2	14	66,6	21	
Palästina	6	23,o	8	3o,7	3	11,5	6	23,o	-	-	3	11,5	2o	76,9	26	
Saudi -Arab.	15	1oo,o	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	15	
Libanon	2	2o,o	4	4o,o	2	2o,o	2	2o,o	-	-	-	-	8	8o,o	1o	
Tunesien	3	33,3	1	11,1	-	-	4	44,4	-	-	1	11,1	6	66,6	9	
Algerien	-	-	-	-	-	-	3	1oo,o	-	-	-	-	3	1oo,o	3	
Lybien	4	57,1	3	42,8	-	-	-	-	-	-	-	-	3	42,8	7	
Sudan	3	15o,o	1	16,o	-	-	2	34,o	-	-	-	-	3	5o,o	6	
Marokko	1	1oo,o	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	
staatenlose	4	12,9	11	35,4	9	29,o	3	9,6	-	-	4	12,9	27	9o,4	31	
insgesamt	71	25,2	5o	2o,9	67	23,8	28	9,9	29	1o,3	27	9,6	21o	74,7	281	

Tabelle Nr. 16

Die Geldsumme, die jedem Befragten monatlich zur Verfügung steht

das monatl. Einkommen / Nationalität	bis 2oo	v.H.	2oo-3oo	v.H.	3oo-4oo	v.H.	4oo-5oo	v.H.	5oo-6oo	v.H.	6oo-	v.H.	k. Ant.	v.H.	insg.
Ägypten	1	1,2	2	2,4	11	13,2	17	2o,4	16	19,7	1o	12,o	16	19,2	83
Syrien	1	2,5	5	12,5	11	27,5	7	17,5	1	2,5	5	12,5	1o	25,o	4o
Irak	1	3,4	3	1o,3	8	27,5	7	24,1	3	1o,3	2	6,8	5	17,2	29
Jordanien	1	4,7	5	23,8	1o	47,6	3	14,2	-	-	-	-	2	9,5	21
Palästina	-	-	8	3o,7	7	26,9	4	15,3	1	3,8	1	3,8	5	19,2	26
Saudi -Arab.	-	-	-	-	-	-	-	-	5	33,3	5	33,3	5	33,3	15
Libanon	1	1o,o	1	1o,o	4	4o,o	2	2o,o	2	2o,o	-	-	-	-	1o
Tunesien	5	55,5	1	11,1	3	33,3	-	-	-	-	-	-	-	-	9
Algerien	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	3	1oo,o	3
Lybien	-	-	1	14,2	-	-	-	-	1	14,2	2	28,5	3	42,8	7
Sudan	1	16,6	1	16,6	1	16,6	1	16,6	1	16,6	-	-	1	16,6	6
Marokko	-	-	-	-	1	1oo,o	-	-	-	-	-	-	-	-	1
staatenlose	-	-	5	23,8	11	53,3	9	42,8	2	9,5	1	4,7	3	14,2	21
insgesamt	11	3,9	32	11,3	67	23,8	5o	17,7	32	11,3	36	12,8	53	18,8	281

Tabelle Nr. 17

Antwort der Befragten darauf, ob sie finanzielle Schwierigkeiten haben

Finanzielle Schwierigkeiten	Ja	In %	Nein	In %	Keine Angaben	In %	Insgesamt
Ägypten	41	49,3	29	34,9	13	15,6	83
Syrien	21	52,5	14	35,0	5	12,5	40
Irak	14	48,2	10	34,4	5	17,2	29
Jordanien	9	42,8	9	42,8	3	14,2	21
Palästina	15	57,6	8	30,7	3	11,5	26
Saudi-Arab.	1	6,6	13	86,6	1	6,6	15
Libanon	1	10,0	9	90,0	-	-	10
Tunesien	6	66,6	3	33,3	-	-	9
Algerien	1	33,3	2	66,6	-	-	3
Libyen	2	28,5	5	71,4	-	-	7
Sudan	5	83,3	-	-	1	16,6	6
Marokko	1	100	-	-	-	-	1
Staatenlose	11	35,4	13	41,9	7	22,5	31
Insgesamt	128	45,5	115	40,9	38	13,5	281

Tabelle Nr. 18

Antworten der Befragten, ob sie die Behandlung von seiten der deutschen Kommilitonen positiv oder negativ beurteilen

Behandlung von deutschen Kommilitonen / Nationalität	Positiv	In %	Negativ	In %	Keine Angaben	In %	Insgesamt
Ägypten	47	56,6	21	25,3	15	18,0	83
Syrien	27	67,5	10	25,0	3	7,5	40
Irak	15	51,0	10	34,4	4	13,7	29
Jordanien	10	47,6	6	18,5	5	23,8	21
Palästina	15	57,6	8	30,7	3	11,5	26
Saudi-Arabien	4	26,6	9	60,0	2	13,3	15
Libanon	9	90,0	1	10,0	-	-	10
Tunesien	4	44,4	3	33,3	2	22,2	9
Algerien	2	66,6	-	-	1	33,3	3
Libyen	5	71,4	2	28,0	-	-	7
Sudan	4	66,6	2	33,3	-	-	6
Marokko	-	-	1	100	-	-	1
Staatenlose	13	41,0	10	32,2	8	25,8	31
Insgesamt	155	55,1	85	29,5	43	15,3	281

Tabelle Nr. 19

Antwort der Befragten darauf, ob es für sie leichter ist, Kontakt zu deutschen Kommilitonen oder ausländischen Kommilitonen zu haben.

Leichter Kontakt zu Nationalität	Deutschen	v.H.	Ausländern	v.H.	beiden	v.H.	keine Angaben	v.H.	insgesamt	v.H
Ägypten	13	15,66	33	39,75	27	32,53	1o	12,04	83	
Syrien	3	7,5o	-	-	32	8o,oo	5	12,5o	4o	
Irak	2	6,89	17	58,62	7	24,13	3	1o,34	29	
Jordanien	1	4,76	12	57,14	5	23,8o	3	14,28	21	
Palästina	4	15,38	1o	38,46	1o	38,46	2	7,69	26	
Saudi -Arab.	2	13,33	6	4o,oo	6	4o,oo	1	6,66	15	
Libanon	-	-	6	6o,oo	4	4o,oo	-	-	1o	
Tunesien	2	22,22	3	33,33	4	44,44	-	-	9	
Algerien	1	33,33	-	-	2	66,66	-	-	3	
Lybien	-	-	3	42,85	4	57,14	-	-	7	
Sudan	1	16,66	-	-	4	66,66	1	16,66	6	
Marokko	-	-	-	-	1	1oo,oo	-	-	1	
staatenlose	5	16,12	13	41,93	7	22,58	6	19,35	31	
insgesamt	34		1o3		113		31		281	

Tabelle Nr. 20

Antwort der Befragten darauf, ob sie für ihr Studium Hilfe von deutschen Kommilitonen oder Bekannten erfahren haben

Hilfe von Deutschen Nationalität	Ja	Nein	Keine Angaben	Insgesamt
Ägypten	27	47	9	83
Syrien	13	26	1	40
Irak	4	21	1	2
Jordanien	6	1	2	9
Palästina	4	19	3	26
Saudi-Arabien	1	12	2	15
Libanon	4	5	1	10
Tunesien	3	4	2	9
Algerien	1	2	-	3
Libyen	1	6	-	7
Sudan	2	4	-	6
Marokko	-	1	-	1
Staatenlose	8	20	3	31
Insgesamt	74	180	27	281

Tabelle Nr. 21

Antwort der Befragten darauf, ob sie von deutschen Familien oder Kommilitonen eingeladen werden

Einladung von deutschen Familien / Nationalität	Ja	In %	Nein	In %	Keine Angaben	In %	Insgesamt
Ägypten	56	67,46	18	21,68	9	10,84	83
Syrien	21	52,50	12	30,00	7	17,50	40
Irak	13	44,82	15	51,72	1	3,44	29
Jordanien	14	66,66	5	23,80	2	9,52	21
Palästina	16	61,53	9	34,61	1	3,84	26
Saudi-Arabien	3	20,00	8	53,33	4	26,66	15
Libyen	9	90,00	1	10,00	-	-	10
Tunesien	2	22,22	6	66,66	1	11,11	9
Algerien	2	66,66	-	-	1	33,33	3
Libyen	6	85,71	1	14,28	-	-	7
Sudan	5	83,33	1	16,66	-	-	6
Marokko	1	100,00	-	-	-	-	1
Staatenlose	18	58,06	3	9,67	10	32,25	31
Insgesamt	166		79		36		281

Tabelle Nr. 22

Antwort der Befragten darauf, ob sie deutsche Kommilitonen einladen

Einladung an deutsche Kommilitonen / Nationalität	Ja	In %	Nein	In %	Keine Angaben	In %	Insgesam
Ägypten	56	67,46	20	24,09	7	8,43	83
Syrien	26	65,00	10	25,00	4	10,00	40
Irak	18	62,06	7	24,13	4	13,79	29
Jordanien	15	71,42	5	23,80	1	4,76	21
Palästina	20	76,92	4	15,38	2	7,69	26
Saudi-Arabien	7	46,66	6	40,00	2	13,33	15
Libanon	8	80,00	2	20,00	-	-	10
Tunesien	4	44,44	4	44,44	1	11,11	9
Algerien	3	100,00	-	-	-	-	3
Libyen	7	100,00	-	-	-	-	7
Sudan	3	50,00	3	50,00	-	-	6
Marokko	1	100,00	-	-	-	-	1
Staatenlose	16	76,19	9	42,85	6	28,57	21
Insgesamt	184		70		27		281

Tabelle Nr. 23

Antwort der Befragten darauf, ob sie gute Kontakte zu Professoren und Assistenten haben

Kontakte zu Professoren und Assistenten	Ja	In %	Nein	In %	Keine Angabe	In %	Insgesamt
Ägypten	47	56,6	20	24,0	16	19,2	83
Syrien	22	55,0	13	32,5	5	12,5	40
Irak	11	37,9	14	48,2	4	13,7	29
Jordanien	10	47,6	7	33,3	4	19,0	21
Palästina	8	30,7	16	61,5	2	7,6	26
Saudi-Arabien	6	40,0	7	46,6	2	13,3	15
Libanon	8	80,0	2	20,0	-	-	10
Tunesien	5	55,5	3	33,3	1	11,1	9
Algerien	1	33,3	2	66,6	-	-	3
Libyen	1	14,2	6	85,7	-	-	7
Sudan	3	50,0	3	50,0	-	-	6
Marokko	1	100	-	-	-	-	1
Staatenlose	16	51,6	12	38,7	3	9,6	31
Insgesamt	139	49,4	105	37,3	37	13,1	281

Tabelle Nr. 24

Antwort der Befragten, ob sie sich positiv oder negativ von den deutschen Assistenten oder Professoren behandelt fühlen

Behandlung der Professoren und Assistenten / Nationalität	Positiv	In %	Negativ	In %	Keine Angaben	In %	Insges.
Ägypten	58	69,8	12	14,4	13	15,6	83
Syrien	24	60,0	11	27,5	5	12,5	40
Irak	15	51,7	10	34,4	4	13,7	29
Jordanien	10	47,6	9	42,8	2	9,5	21
Palästina	15	57,6	6	23,0	5	19,2	26
Saudi-Arabien	5	33,3	9	60,0	1	6,6	15
Libanon	6	60,0	3	30,0	1	10,0	10
Tunesien	5	55,5	3	33,3	1	11,1	9
Algerien	2	66,6	-	-	1	33,3	3
Lybien	3	42.8	2	28,5	2	28,5	7
Sudan	4	66,6	1	16,6	1	16,6	6
Marokko	1	100	-	-	-	-	1
Staatenlose	16	51,6	8	25,8	7	22,5	31
Insgesamt	164	58,3	73	25,9	44	15,6	281

Tabelle Nr. 25

Der Eindruck, den die Befragten als Gäste bei deutschen Familien und Kommilitonen gewonnen haben

Der gewonnene Eindruck / Nationalität	Sehr gut	Gut	Neutral	Sonstiges	Keine Angaben	Insgesa
Ägypten	5	29	1	26	22	83
Syrien	2	16	6	5	11	40
Irak	3	5	1	3	17	29
Jordanien	-	12	2	-	7	21
Palästina	2	9	1	2	12	26
Saudi-Arabien	1	4	1	4	5	15
Libanon	1	5	1	1	2	10
Tunesien	-	2	1	1	5	9
Algerien	-	2	-	-	1	3
Libyen	2	3	1	-	1	7
Sudan	-	2	1	1	2	6
Marokko	-	1	-	-	-	1
Staatenlose	4	11	1	1	14	31
Insgesamt	20	101	17	44	99	281

Tabelle Nr. 26

Familienstand der Befragten

Familienstand / Nationalität	ledig	v.H.	verh.	v.H.	verw.	v.H.	gesch.	v.H.	keine Ang.	v.H.	insgesamt
Ägypten	4o	48,3	38	45,7	-	-	5	6,o	-	-	83
Syrien	25	62,5	13	32,5	1	2,5	1	2,5	-	-	4o
Irak	25	86,2	4	13,7	-	-	-	-	-	-	29
Jordanien	15	71,4	4	19,o	1	4,7	-	-	1	4,7	21
Palästina	21	8o,7	5	19,2	-	-	-	-	-	-	26
Saudi -Arab.	12	8o,o	2	13,3	-	-	-	-	1	6,6	15
Libanon	7	7o,o	1	1o,o	-	-	-	-	2	2o,o	1o
Tunesien	7	77,7	-	-	-	-	-	-	2	22,2	9
Algerien	2	66,6	1	33,3	-	-	-	-	-	-	3
Lybien	7	1oo,o	-	-	-	-	-	-	-	-	7
Sudan	5	83,3	1	16,6	-	-	-	-	-	-	6
Marokko	1	1oo,o	-	-	-	-	-	-	-	-	1
staatenlose	2o	64,5	5	16,1	-	-	-	-	6	19,3	31
insgesamt	187	64,7	74	26,2	2	o,6	6	2,o	12	4,1	291

Tabelle Nr. 27

Antwort der Befragten [1] darauf, ob ihr Studium durch die Ehe beeinträchtigt wurde

Studium durch Heirat beeinträchtigt / Nationalität	Ja	In %	Nein	In %	Keine Angaben	In %	Insges
Ägypten	9	20,9	25	58,1	9	20,9	43
Syrien	4	26,6	8	53,3	3	20,00	15
Irak	1	25,0	3	75,0	-	-	4
Jordanien	-	-	4	80,0	1	20,0	5
Palästina	1	20,0	3	60,0	1	20,0	5
Saudi-Arabien	-	-	2	100	-	-	2
Libanon	-	-	1	100	-	-	1
Tunesien	-	-	-	-	-	-	-
Algerien	-	-	1	100	-	-	1
Libyen	-	-	-	-	-	-	-
Sudan	1	100	-	-	-	-	-
Marokko	-	-	-	-	-	-	-
Staatenlose	1	20,0	4	80,0	-	-	5
Insgesamt	17	20,7	51	62,1	14	17,0	82

1) Zu den 74 verheirateten Studenten (siehe Tabelle 26) wurden d verwitweten und geschiedenen Studenten auch hinzugezählt, da nicht wissen, wie lange die verwitweten bzw. geschiedenen Stu denten verheiratet waren.

Tabelle Nr. 28

Antwort der Befragten darauf, ob durch die Ehe das Studium erleichtert wurde

Erleichterung des Studiums durch Heirat / Nationalität	Ja	In %	Nein	In %	Keine Angaben	In %	Insgesam
Ägypten	19	44,1	11	25,5	13	30,2	43
Syrien	9	60,0	4	26,6	2	13,3	15
Irak	4	100,0	-	-	-	-	4
Jordanien	2	40,0	1	20,0	2	40,0	5
Palästina	3	60,0	2	40,0	-	-	5
Saudi-Arabien	2	100,0	-	-	-	-	2
Libanon	1	100,0	-	-	-	-	1
Tunesien	-	-	-	-	-	-	-
Algerien	1	100,0	-	-	-	-	1
Libyen	-	-	-	-	-	-	-
Sudan	1	100,0	-	-	-	-	1
Marokko	-	-	-	-	-	-	-
Staatenlose	4	80,0	-	-	1	20,0	5
Insgesamt	46	56,0	18	21,9	18	21,9	82

Tabelle Nr. 29

Antwort der Befragten darauf, ob sie in ihrer Ehe Schwierigkeiten haben

Schwierigkeiten in der Ehe / Nationalität	Ja	Nein	Keine Angaben	Insgesamt
Ägypten	7	28	3	38
Syrien	-	9	4	13
Irak	-	4	-	4
Jordanien	-	4	-	4
Palästina	-	5	-	5
Saudi-Arabien	-	2	-	2
Libanon	-	1	-	1
Tunesien	-	-	-	-
Algerien	-	1	-	1
Libyen	-	-	-	-
Sudan	-	1	-	1
Marokko	-	-	-	-
Staatenlose	1	4	-	5
Insgesamt	8	59	7	74

Tabelle Nr. 30

Antwort der Befragten darauf, ob ihre Familie mit der Heirat einverstanden war

Verhalten der Familie / Nationalität	Einverstanden	Nicht einverstanden	Neutral	Keine Angaben	Insgesamt
Ägypten	33	4	5	1	43
Syrien	5	7	1	2	15
Irak	3	1	-	-	4
Jordanien	4	-	-	1	5
Palästina	2	3	-	-	5
Saudi-Arabien	2	-	-	-	2
Libanon	1	-	-	-	1
Tunesien	-	-	-	-	-
Algerien	-	-	1	-	1
Libyen	-	-	-	-	-
Sudan	1	-	-	-	1
Marokko	-	-	-	-	-
Staatenlose	4	-	1	-	5
Insgesamt	55	15	8	4	82

Tabelle Nr. 31

Aufteilung der Befragten danach, ob sie ihr Studium gewechselt haben

	Ja	v.H.	nein	v.H.	keine Angaben	v.H.	insg.
Ägypten	16	19,2	55	66,2	12	14,4	83
Syrien	7	17,5	29	72,5	4	10,0	40
Irak	7	24,1	20	68,9	2	6,8	29
Jordanien	2	9,5	17	80,9	2	9,5	21
Palästina	3	11,5	22	84,6	1	3,8	26
Saudi-Arabien	-	-	12	80,0	3	20,0	15
Libanon	3	20,0	6	60,0	1	10,0	10
Tunesien	1	11,1	8	88,8	-	-	9
Algerien	-	-	2	66,6	1	33,3	3
Lybien	1	14,2	6	85,7	-	-	7
Sudan	-	-	6	100,0	-	-	6
Marokko	-	-	1	100,0	-	-	1
staatenlose	4	12,9	19	61,2	8	25,8	31
insgesamt	44	15	203	72,0	34	12,0	281

Tabelle 32

Aufteilung der Befragten nach der Zahl ihrer Fachsemester zum Zeitpunkt der Befragung

Fachsemester	-4	v.H.	4-6	v.H.	6-8	v.H.	8-10	v.H.	10-12	v.H.	12 -	v.H.	keine Ang.	v.H.	insg.
Ägypten	12	14,4	13	15,6	10	12,0	9	10,8	7	8,4	16	19,2	16	19,2	83
Syrien	11	27,5	3	7,5	5	12,5	11	27,5	1	2,5	5	12,5	4	10,0	40
Irak	3	10,3	5	3,4	1	3,4	5	17,2	8	27,5	3	10,3	4	13,7	29
Jordanien	2	9,5	2	9,5	2	9,5	7	33,3	1	4,7	3	14,2	4	19,0	21
Palästina	8	30,7	2	7,6	3	11,5	7	26,9	2	7,6	2	7,6	2	7,6	26
Saudi -Arab.	3	20,0	1	6,6	8	53,3	1	6,6	1	6,6	1	6,6	-	-	15
Libanon	2	20,0	1	10,0	2	20,0	1	10,0	1	10,0	2	20,0	1	10,0	10
Tunesien	1	11,1	5	55,5	2	22,2	-	-	1	11,1	-	-	-	-	9
Algerien	1	33,3	-	-	1	33,3	-	-	-	-	-	-	1	33,3	3
Lybien	2	28,5	1	14,2	2	28,5	1	14,2	-	-	-	-	1	14,2	7
Sudan	-	-	-	-	2	33,3	-	-	1	16,6	2	33,3	1	16,6	6
Marokko	1	100,0	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1
staatenlos	7	22,5	7	22,5	5	16,1	1	3,2	1	3,2	3	9,2	7	22,5	31
insgesamt	52	18,8	40	14,2	43	15,3	43	15,3	24	8,5	37	13,1	41	14,5	281

Die Zeit, die zwischen der Ankunft der Befragten in der BRD und ihrer Einschreibung an einer Hochschule oder Fachschule verging

	6 Monate bis ein Jahr	v. H.	1 Jahr bis 2	v.H.	2 – 3	v.H.	3 und mehr	v.H.	keine Ang.	v.H.	insg.
Ägypten	40	48,1	10	12,0	3	3,6	5	6,0	25	30,1	83
Syrien	30	75,0	5	12,5	-	-	-	-	5	12,5	40
Irak	12	41,3	7	24,1	-	-	1	3,4	9	31,0	29
Jordanien	8	38,0	4	19,0	-	-	-	-	9	42,8	21
Palästina	15	57,6	5	19,2	1	3,8	-	-	5	19,2	26
Saudi -Arab.	6	40,0	4	26,6	-	-	-	-	5	33,3	15
Libanon	9	90,0	1	10,0	-	-	-	-	-	-	10
Tunesien	8	88,8	1	11,1	-	-	-	-	-	-	9
Algerien	1	33,3	2	66,6	-	-	-	-	-	-	3
Lybien	3	42,8	2	28,5	-	-	2	28,5	-	-	7
Sudan	2	33,3	2	33,3	-	-	-	-	2	33,3	6
Marokko	1	100,0	-	-	-	-	-	-	-	-	1
Staatenlose	27	87,0	1	3,2	-	-	-	-	3	9,6	31
insgesamt	162	57,6	44	15,6	4	1,4	8	2,8	63	22,4	281

Studiumszustand der Befragten (Ablegung von Examen, Zwischenprüfungen usw.)

Studiumszustand	noch studierend davon								Studium o. Abschlußexamen (Studium unterbr. davon)				keine Ang.	v.H.	insg
	Abschlußexamen bestand.	v.H.	noch keine Zwisch-Prüfg.	v.H.	Zwisch. Prüfg. bestand.	v.H.	keine Zw-Prf. best.	v.H.	Zw.Prf. bestand.	v.H.	keine Zw.Prf. bestd.	v.H.			
Ägypten	20	24,0	12	14,4	36	43,3	1	1,2	2	2,4	-	-	12	14,4	83
Syrien	10	25,0	6	15,0	11	27,5	4	10,0	2	5,0	1	2,5	6	15,0	40
Irak	2	6,8	7	24,1	14	48,2	-	-	1	3,4	-	-	4	13,7	29
Jordanien	1	4,7	4	19,0	10	47,6	3	14,2	-	-	2	9,5	1	4,7	21
Palästina	7	26,9	5	19,2	9	34,6	-	-	-	-	-	-	5	19,2	26
Saudi -Arabien	3	20,0	4	26,6	6	40,0	-	-	1	6,6	-	-	1	6,6	15
Libanon	1	10,0	3	30,0	5	50,0	-	-	1	10,0	-	-	-	-	10
Tunesien	-	-	1	11,1	1	11,1	-	-	1	11,1	6	66,6	-	-	9
Algerien	-	-	1	33,3	1	33,3	-	-	-	-	-	-	1	33,3	3
Lybien	-	-	2	28,5	3	42,8	1	14,2	-	-	-	-	1	14,2	7
Sudan	2	33,3	1	16,6	2	33,3	-	-	-	-	-	-	1	16,6	6
Marokko	-	-	-	-	1	100,0	-	-	-	-	-	-	-	-	1
staatenlos	6	19,3	3	19,6	7	22,5	-	-	2	6,4	2	6,4	11	35,4	31
insgesamt	53	18,8	49	17,4	106	37,7	9	3,2	10	3,5	11	3,9	43	15,3	281

Aufteilung der Befragten nach Konfessionszugehörigkeit

Konfessionszugehörigkeit / Nationalität	Islam	Christentum	versch.	keine Angaben	insgesamt
Ägypten	59	5	2	17	83
Syrien	21	5	2	12	40
Irak	15	3	2	9	29
Jordanien	18	-	-	3	21
Palästina	15	3	1	7	26
Saudi -Arabien	14	-	1	-	15
Libanon	5	1	-	4	10
Tunesien	8	-	-	1	9
Algerien	3	-	-	-	3
Lybien	5	-	-	2	7
Sudan	3	2	-	1	6
Marokko	1	-	-	-	1
staatenlose	16	1	1	13	31
insgesamt	183	20	9	69	281

Verteilung der Befragten danach, ob sie Kontakt zu den Eltern pflegen und Nationalität

Kontakt zu den Eltern / Nationalität	Ja	nein	Eltern verstorben	keine Angaben	insgesamt
Ägypten	70	10	3	-	83
Syrien	36	3	-	1	40
Irak	24	4	-	1	29
Jordanien	20	1	-	-	21
Palästina	25	1	-	-	26
Saudi-Arabien	15	-	-	-	15
Libanon	10	-	-	-	10
Tunesien	8	1	-	-	9
Algerien	3	-	-	-	3
Lybien	7	-	-	-	7
Sudan	5	-	-	1	6
Marokko	1	-	-	-	1
Staatenlos	28	1	-	2	31
insgesamt	252	21	3	5	281

Tabelle 37

Kontakt zu den Geschwistern und Nationalität

Kontakt / Nationalität	ja	nein	keine Angaben	insgesamt
Ägypten	55	4	2	61
Syrien	20	4	1	25
Irak	15	2	1	18
Jordanien	6	1	1	8
Palästina	13	2	-	15
Saudi-Arabien	9	-	-	9
Libanon	6	-	-	6
Tunesien	4	1	-	5
Algerien	1	-	-	1
Lybien	3	-	-	3
Sudan	3	-	-	3
Marokko	-	-	-	-
Staatenlos	14	1	1	16
insgesamt	149	15	6	170

Aufteilung der Befragten danach, ob sie über Politik und kulturelle Ereignisse in der Heimat informiert sind.

Antwort / Nationalität	Ja	v.H.	nein	v.H.	keine Angaben	v.H.	insgesamt	v.H.
Ägypten	76	91,56	4	4,81	3	3,61	83	100
Syrien	34	85,00	6	15,00	-	-	40	100
Irak	25	86,20	4	13,79	-	-	29	100
Jordanien	17	80,95	4	19.04	-	-	21	100
Palästina	23	88,46	3	11,53	-	-	26	100
Saudi -Arab.	13	86,66	2	13,33	-	-	15	100
Libanon	9	90,00	1	10,00	-	-	10	100
Tunesien	8	88,88	1	11,11	-	-	9	100
Algerien	3	100,00	-	-	-	-	3	100
Lybien	6	85,71	1	14,28	-	-	7	100
Sudan	4	66,66	2	33,33	-	-	6	100
Marokko	1	100,00	-	-	-	-	1	100
staatenlose	19	61,29	10	32,25	2	6,45	31	100
insgesamt	238		38		5		281	

Informationsquelle und Nationalität

Quelle / Nationalität	Deutsche Presse Rundfunk Fernsehen	Presse o. Rundfunk in der Heimat	beides	sonstiges	insgesamt
Ägypten	8	10	55	3	76
Syrien	1	2	30	1	34
Irak	2	1	20	2	25
Jordanien	5	3	7	2	17
Palästina	8	3	4	8	23
Saudi-Arabien	7	4	2	-	13
Libanon	3	3	2	1	9
Tunesien	3	2	3	-	8
Algerien	2	1	-	-	3
Lybien	4	-	2	-	6
Sudan	-	-	4	-	4
Marokko	1	-	-	-	1
Staatenlos	8	4	7	-	19
insgesamt	52	33	136	17	2[illegible]

Tabelle 40

Bewertung der Befragten der Politik der BRD

Politik der BRD / Nationalität	positiv	negativ	neutral	keine Angaben	insgesamt
Ägypten	14	52	7	10	83
Syrien	3	33	2	2	40
Irak	2	23	4	-	29
Jordanien	1	13	7	-	21
Palästina	5	19	1	1	26
Saudi -Arab.	1	12	2	-	15
Libanon	1	8	1	-	10
Tunesien	3	6	-	-	9
Algerien	-	2	-	1	3
Lybien	-	6	1	-	7
Sudan	-	5	-	1	6
Marokko	-	-	-	1	1
staatenlose	3	20	1	7	31
insgesamt	33	199	26	23	281

Antwort der Befragten darauf, ob sie die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen ihrer Länder mit der BRD wünschen.

Wiederaufnahme der Beziehungen zwischen der BRD und Arabien Nationalität	ja	nein	keine Antwort	insgesamt
Ägypten	50	23	10	83
Syrien	20	10	10	40
Irak	9	12	8	29
Jordanien	9	9	3	21
Palästina	11	10	5	26
Saudi -Arabien	3	10	2	15
Libanon	4	4	2	10
Tunesien	4	4	1	9
Algerien	2	-	1	3
Lybien	1	6	-	7
Sudan	3	1	2	6
Marokko	-	-	1	1
staatenlose	16	11	4	31
insgesamt	132	100	49	281

Aufteilung der Befragten danach, ob sie Hilfe von der für die zuständigen diplomatischen Vertretungen in der BRD erhalten.

Hilfe von diploma-tischen Ver-tretungen Nationalität	Ja	v.H.	nein	v.H.	keine Antwort	v.H.	insge-samt
Ägypter	2	2,4	73	88,00	8	9,60	83
Syrien	5	12,5	32	80,00	3	7,50	40
Irak	4	13,7	17	58,6	8	27,70	29
Jordanien	1	4,7	17	80,90	3	14,4	21
Palästina	-	-	26	-	-	-	26
Saudie-Arabien	7	46,6	5	33,4	3	20,0	15
Libanon	-	-	8	80,00	2	20,0	10
Tunesien	2	22,0	7	78,0	-	-	9
Algerien	1	30,0	2	70,0	-	-	3
Lybien	3	42,8	3	42,8	1	14,4	7
Sudan	-	-	6	100,0	-	-	6
Marokko	1	100,0	-	-	-	-	1
staatenlose	1	3,2	27	20,8	3	16,0	31
insgesamt	27		223		31		281

IV.

Literaturverzeichnis

Vorbemerkung: Arabische Namen und Titel von arabischen Publikationen sind nach dem System der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft transskribiert; der arabische Artikel al-, ar-, az- usw. wird bei der alphabetischen Anordnung nicht in Betracht gezogen, al-Maudūdī ist also unter M zu suchen. Arabische Verfassernamen von europäischen Publikationen sind nach der Form aufgeführt, in der sie auf dem Titelblatt erscheinen, dabei wird der Artikel mitgerechnet, El-Sadat steht also unter E.

ʿAbd al-Malik, Anwar: Dirāsāt fī ṯaqāfa al-waṭanīya (Studien über die nationale Kultur). Dar al-Fikr, Beirut o.J.(1967).

Ahmad, ʿAlī Fuʾād: Ilm al-iǧtimāʿ ar-rīfī (Soziologie der ländlichen Gesellschaft). Kairo 1960.

Allemann, Fritz René: Die arabische Revolution. Nasser über seine Politik, Frankfurt/M. 1958

ʿArafa, Muhammad: Al-Islām am aš-šuyūʿīya?(Islam oder Kommunismus?). Matābi Dār al-Kitāb al-arabī, Kairo o.J.

Assar, Khairallah Ahmad: Arabische Studenten an einer deutschen Universität, Eine Untersuchung an der Universität Heidelberg, Diss., Heidelberg, 1964

ʿAwad, Lewis: Bildungspolitik in Ägypten, in: Al Ahram vom 10.12.1971

Bannerth, Ernst: Islam heute - morgen, Wien 1958.

Al-Barrāwī, Rāšid: Iqtisādiyat al-ʿālam al-ʿarabī (Die Wirtschaft der arabischen Länder). Kairo 1964.

Basic Data 1952-1969, Kairo 1970.

Behrendt, Richard F.: Soziale Strategie für Entwicklungsländer, Entwurf einer Entwicklungssoziologie, in: Welt im Werden. Hrsg. v. Pierre Bertaux und Ilse Grubrich, Frankfurt am Main 1965

Boesch, Ernst E.: Das Problem der Alphabetisierung in den Entwicklungsländern, Stuttgart 1965

Breitenbach, Diether und Dieter Danckwortt: Probleme der Ausbildung und Anpassung von Praktikanten aus Entwicklungsländern, (i. A. der Carl-Duisberg-Gesellschaft e.V.), Saarbrücken 1966.

Braun, Dieter: Deutsche Kulturpolitik im Ausland 1955 bis heute. Dokumente, Kommentare, Tendenzen, München 1966.

Charta der Vereinigten Arabischen Republik, hrsg. v. Informationsamt, Kairo o.J.

Danckwortt, Dieter: Probleme der Anpassung an eine fremde Kultur, Eine sozialpsychologische Analyse der Auslandsausbildung, Carl-Duisberg-Gesellschaft für Nachwuchsförderung e.V., Köln 1959.

Decke, Hans von der: Die Bodenreform in Ägypten, in: Wirtschaftsdienst III, Hamburg 1956

Deutsches-Orient-Institut, Strukturanalyse der Republik Irak, Hamburg Juli 1966

Deutsche Stiftung für Entwicklungsländer : Bildungsplanung in Entwicklungsländern, Berlin 1966

--- : Der Übergang vom traditionellen zum industriellen Arbeitsverhalten in den Entwicklungsländern, Berlin 1962

---: Kurzbericht. Tagungen und Dokumentation. Ausbildung von Führungskräften für Entwicklungsaufgaben, in Zusammenarbeit mit der Society for International Development, 15. - 16. Januar 1968, Berlin-Tegel

Diamant, Alfred: Modellbetrachtung der Entwicklungsverwaltung, Politik und Verwaltung, Heft 4, Baden-Baden 1967

Diez-Hochleitner, Richard: Bildungspolitik, in : Entwicklungspolitik, Handbuch und Lexikon, hrsg. v. Besters, H. und E. Boesch, Berlin-Stuttgart-Mainz 1966

Dolff, Helmut: Grunderziehung und Erwachsenenbildung, in: Entwicklungspolitik, Handbuch und Lexikon. Hrsg. v. Besters, H. und E. Boesch, Berlin-Stuttgart-Mainz 1966

Eckensberger, Lutz -H.J. Claus: Unterrichtsprobleme an technisch-gewerblichen Ausbildungsstätten in Entwicklungsländern, Stuttgart 1968

El-Azzazi, Mohamed: Der revolutionäre Impuls des arabischen Sozialismus, in : Revolte und Revolution in Entwicklungsländern, hrsg. v. Ernst-Albrecht v. Renesse, Bielefeld-Gütersloh 1969

El-Sadat, Anwar: Geheimtagebuch der ägyptischen Revolution Düsseldorf-Köln 1957

Eisermann, Gottfried: Soziologie der Entwicklungsländer, Stuttgart-Berlin 1968

Friedrich-Ebert-Stiftung: Der Beitrag der Massenmedien zur Erziehungsarbeit in den Entwicklungsländern, Hannover 1960

Fritsch, Bruno: Entwicklungsländer, Köln-Berlin 1968

Gottschalk, Hans Ludwig: Idee und Aufgabe der Universitäten in den arabischen Ländern, in: Universität und moderne Welt, Ein internationales Symposion, hrsg. v. Richard Schwarz, Berlin 1962

Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland vom 23. Mai 1949

Hartmann, Heinz: Empirische Sozialforschung, München 1970

Henle, Hans: Der neue Nahe Osten, Frankfurt/M. 1972

Hitpass, Josef: Das Studienschicksal des Immatrikulationsjahrgangs 1958, Gütersloh 1967

Hussain, Mahmūd: As-sirā' at-tabaqī fī Misr (Der Klassenkampf in Ägypten). Beirut 1971

Informationsdienst: Marktinformationsdienst der Bundesstelle für Außenhandelsinformation, A. Wirtschafts- und Außenhandelsberichte, Juli 1966, Nr. A/844

Kaster, H.L.: Islam ohne Schleier, Gütersloh 1963

Kellerer, Hans: Statistik im modernen Wirtschafts- und Sozialleben, Hamburg 1960

Hottinger, Arnold: Die Araber, Zürich 1960

--- : Fellachen und Funktionäre, Entwicklungswege im Nahen Osten, München 1967

Halīl, Fathī: Salāma Mūsā wa-ʿasr al-qalaq (Salama Musa und die Unrast der Zeit) Kairo, o.J.

Kodjo, Samuel: Bildungsplanung in Afrika südlich der Sahara unter besonderer Berücksichtigung des Universitätsunterrichts in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Ein Beitrag zur Bildungsökonomik. Diss., Köln 1968

König, René (Hrsg.): Praktische Sozialforschung 1, Das Interview. Formen. Technik. Auswertung. Köln-Berlin 1969

--- : Praktische Sozialforschung 2, Beobachtung und Experiment in der Sozialforschung, Köln-Berlin 1968

--- : Soziologie, Stichwort: Familie, Frankfurt/M. -Hamburg 1967

Kornrumpf, Hans-Jürgen: Vereinigte Arabische Republik, Wirtschaftsstrukturwandlung und Entwicklungshilfe, Schriften des Deutschen Orient-Instituts, Materialien und Dokumente, Opladen 1967

Kurzbericht des Kreises für internationale Studentenkontakte von 1966 über eine Tagung auf Burg Gutenfels o.O. u.J.

Little, Tom: Modern Egypt, London 1967

Al-Maudūdī, Abū l-Aʿlā: Nazariyat al-Islām as-siyāsīya (Islamische politische Theorie). Dār al-Fikr, Damaskus o.J.

Mayntz, Renate: Einführung in die Methoden der empirischen Soziologie, Opladen 1971

Malike, Sidney: Public Service Prestige Problem and Paradox, in: Public Personnel Review, Bd 10, Nr. 3

Meyer, Manfred: Die ausländischen Studenten in Österreich, Österreichische Schriften zur Entwicklungshilfe, 3., Wien 1964

Meyer-Dohm, Peter: Die Rolle der Universität beim Aufbau der Entwicklungsländer, Unveröffentl. Tagungsmanuskript. Deutsche und amerikanische Bemühungen beim Aufbau der Entwicklungsländer, 16.-19. Januar 1968

--- : Bildungsökonomik, in: Entwicklungspolitik, Handbuch und Lexikon, hrsg. v. Hans Besters und Ernst Boesch, Berlin-Stuttgart-Mainz 1966

Ministerium für höhere Bildung: At-taqrīr as-sanawī (Jahresgutachten) 1.7.1968 - 30.6.1969 o.O.u.J.

Mūsā, Salāma: Ahādīt ilā ṣ-ṣabāb (Reden an die Jugend) Kairo 1969

--- : Ad-dunyā ba'd talatīna< ām (Die Welt nach dreißig Jahren), Kairo o.J.

--- : At-tatqīf ad-dātī (Selbstausbildung, eine Autobiographie), Kairo 1958

Mustafā, Ahmad <Abd ar-Rahīm: Tārīh Misr as-siyāsī (Die politische Geschichte Ägyptens). Kairo 1967

Oehler, Christoph u.a.: Das Studium der Ausländer an den wissenschaftlichen Hochschulen in der BRD, hrsg. v. Deutschen Studentenwerk e.V. Bonn 1967

Opp, Karl-Dieter: Methodologie der Sozialwissenschaften, Einführung in Probleme ihrer Theoriebildung, Hamburg 1970

Pfeffer, K.H.: Studenten und Praktikanten aus Asien, Der Deutschlandaufenthalt junger Pakistani. Schriftenreihe zum Handbuch der Entwicklungshilfe, Heft 13, Baden-Baden 1965

Prodosh, Aich: Farbige unter Weißen, Köln-Berlin 1962

Protokoll der Vollversammlung der ägyptischen Studentenvertreter/in Alexandria im August 1966 (auf arabisch), Kairo o.J. (1966)

Ar-Ra'īs, Muhammad Diyā' ad-Dīn: Aṣ-ṣarq al-ausat fī t-tārīh al-hadīt (Der Nahe Osten und die neuere Geschichte). Kairo 1958

Rifā'ī, <Abd al-<Azīz: Taurat Misr sanata 1919 (Die ägyptische Revolution von 1919). Kairo 1966

Röhrs, Hermann: Bildungsprobleme eines Kontinents, Stuttgart-Berlin-Köln-Mainz 1971

Sartre, Jean-Paul: Kolonialismus und Neo-Kolonialismus, Hamburg 1968

Schade, Burkhard: Das Studium im Ausland als psychologischer Prozeß, Orientierungsprobleme bei Studenten aus Entwicklungsländern an deutschen Hochschulen, in: Abhandlungen zur Philosophie, Psychologie und Pädagogik, Band 47, Bonn 1968

Schamp, Hei-nz: Ägypten, das Land am Nil im wirtschaftlichen und sozialen Umbruch, 2. Aufl., Frankfurt/M.-Berlin-Bonn-München 1968

Scheller, Wolf: Studenten dritter Klasse, in: Kölner Stadtanzeiger, Nr. 192, 20.8.1971

Simon, Uwe: Typische Ideologische Reaktionen arabischer Intellektueller auf das Entwicklungsgefälle, in: Aspekte der Entwicklungssoziologie, hrsg. v. R. König, Köln-Opladen 1965

Smith, Wilfred Cantwell: Der Islam in der Gegenwart, Hamburg 1957

Sprohó, Ladislaus: Arbeits- und Lebensverhältnisse von Praktikanten aus Entwicklungsländern, Sozialwissenschaftlicher Studienkreis für Internationale Probleme (SSIP) e. V. in Zusammenarbeit mit der Carl-Duisberg-Gesellschaft e.V., Saarbrücken 1967

Streeten, Paul: The Influences of European Development Policy on the Concepts of Economic and Social Development in the recipient Countries, Referat im Seminar der Deutschen UNESCO-Kommission, Juli 1967

Tibi, Bassam: Die arabische Linke, Frankfurt/M. 1969

ʿUda, ʿAbd al-Qādir: Al-Islām wa-muʾassasātunā as-siyāsīya (Der Islam und unsere politischen Institutionen). Kairo 1951

Ule, Wolfgang: Der arabische Sozialismus und der zeitgenössische Islam, Schriften des Deutschen Orient-Instituts, Materialien und Dokumente, Opladen 1969

UNESCO: Final report. Conference of Ministers of Education and Ministers Responsible for Economic Planning of Member States in Asia. Convened by UNESCO with the co-operation of ECAFE, Bangkok, 22.-29. November 1965

--- : Higher education and development in South-East Asia. Summary report and conclusions, Nancy (Frankreich) 1965

Weber, Max: The Sociology of Religion, London 1966

Weiss, D.: Wirtschaftliche Entwicklungsplanung in der VAR, Köln und Opladen 1964

Weltbeschäftigungsprogramm, Das, Hrsg. Internationales Arbeitsamt, Genf 1969

Az-Zālimī, Muhammad Salih Ga'far: Min al-fiqh as-siyāsī fī l-Islām (Politische Jurisprudenz im Islam). Manšūrāt Dār Maktabat al-Haiyāt, Beirut 1971.

Zahar, Renate: Kolonialismus und Entfremdung, Zur politischen Theorie Frantz Fanons, Frankfurt/M. 1969

Zentralstelle für Statistik in Kairo (Hrsg.): Ziyādat as-sukkān fī l-ǧumhūrīya (Wachstum der Bevölkerung in der VAR), Kairo November 1966

Ziegler, Jean: Politische Soziologie des Neuen Afrika, München 1966

Zimmer, Norbert: Heirat mit Ausländern -Afrika und Asien- Schriften des Auslands-Kurier, Bd 5, Hofheim/Ts. 1968

V.

Lebenslauf des Verfassers

Ich, Hassan Hammam, wurde am 11.11.1929 in al-Rainia/Gouveneurat Qena, Ägypten, als Sohn des Landwirts Ahmed Hammam geboren.

In meinem Heimatort besuchte ich zunächst fünf Jahre lang eine obligatorische Vorschule. Daran schloß sich ein vierjähriger Besuch der Volksschule in dem Nachbarort Dischna an.

Von 1945 bis 1950 ging ich zur Oberschule in Qena.
Mein Abitur bestand ich 1954 an der Oberschule in Kairo.

Von 1954 bis 1956 war ich an der juristischen Fakultät der Universität in Alexandria immatrikuliert.
Im Jahre 1956 trat ich von der juristischen in die philosophische Fakultät über.
Im Januar 1961 beendete ich mein Studium an dieser Fakultät mit dem akademischen Grad "Bachelor of Arts".

In den Jahren 1961/62 studierte ich am Institut für Sozialwissenschaften in Alexandria mit dem Ziel, die Magisterprüfung abzulegen.

Im Jahre 1962 wurde mir vom Verband Deutscher Studentenschaften ein Promotionsstipendium gewährt. Nach dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Ägypten im Jahre 1965 wurde das Stipendium nicht mehr verlängert.

Von der ägyptischen Regierung erhielt ich daraufhin ein Stipendium, das bis zum Juni 1970 befristet war.

In der Bundesrepublik Deutschland war ich vom Wintersemester 1963/64 bis zum Wintersemester 1966/67 an der philosophischen Fakultät in München immatrikuliert.
Seit dem Sommersemester 1967 studiere ich an der Universität des Saarlandes in Saarbrücken.